

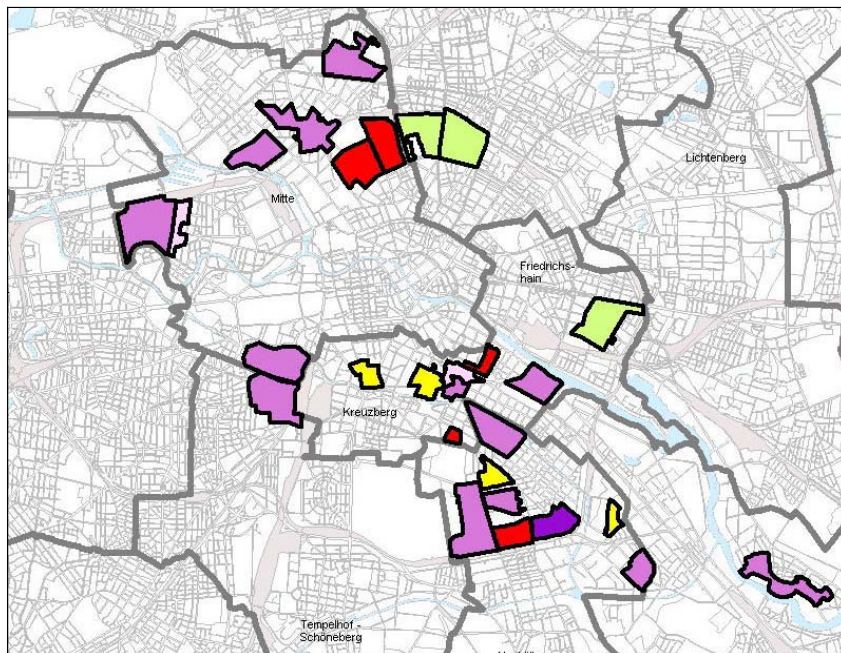


Handlungskonzept 2005



**Quartiersmanagement
Moabit West (Beusselstraße)**

Übersichtskarte zu den Quartiersmanagement-Gebieten (Ausschnitt)



Quartiersmanagement Moabit West (Beusselstraße)

Handlungskonzept 2005 9. Zwischenbericht

S.T.E.R.N. Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mbH
Schwedter Straße 263
10119 Berlin
Tel.: 030/ 44 36 36 90

Quartiersmanagement Moabit West (Beusselstraße)
Vor-Ort-Büro
Rostocker Straße 3
10553 Berlin
Tel.: 030/ 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabitwest.de



Bearbeitung: Birgit Hunkenschroer,
Heike Pfeiffer, Helmut Rösener und Susanne Sander
Fotos Titelblatt: E.M. Kaes

Berlin, Dezember 2005

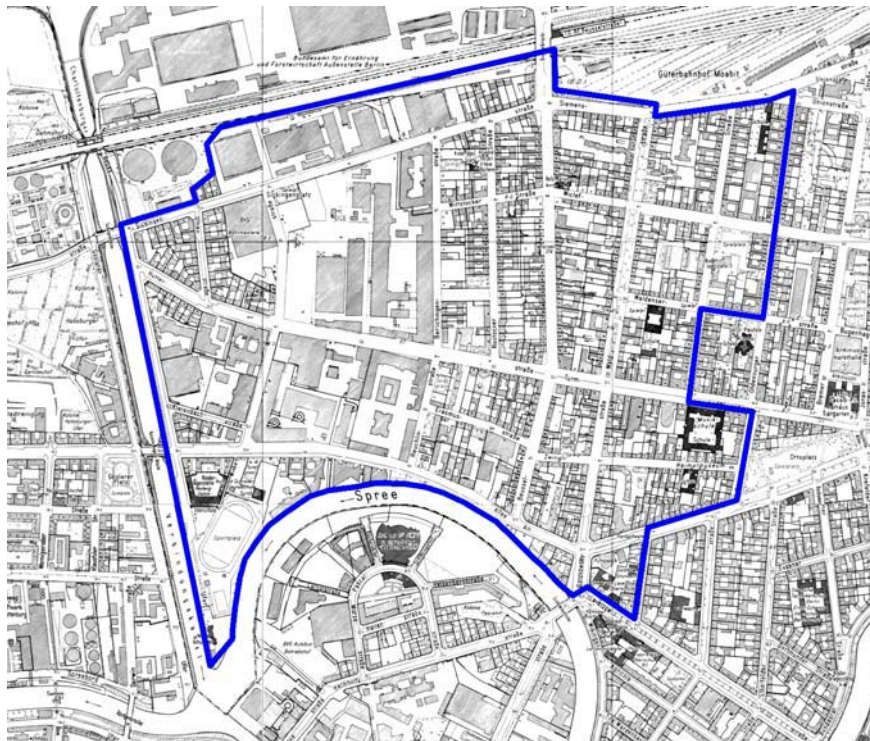
BESTANDSANALYSE	4	Z3 Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums	28
Bestand/ Kurzcharakteristik des Gebietes	4	Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels	28
Stärken-Schwächen-Analyse	7	Projektliste Z3 Langfassung (Excel-Tabelle) ab Seite ...	30
Prioritätensetzung/ Zwischenbilanz	10	Projektliste Z3 Kurzfassung	31
Fazit	12	Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit	33
ZIELE UND MASSNAHMEN	13	Änderungserfordernisse und Ausblick	35
Z1 Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt	13	Z4 Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur	37
Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels	13	Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels	37
Projektliste Z1 Langfassung (Excel-Tabelle) ab Seite ...	17	Projektliste Z4 Langfassung (Excel-Tabelle) ab Seite ...	40
Projektliste Z1 Kurzfassung	18	Projektliste Z4 Kurzfassung	41
Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit	19	Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit	43
Z2 Mehr Fort- und Weiterbildung	23	Änderungserfordernisse und Ausblick	45
Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels	23	Z5 Bewohneradäquate Stadtteilkultur	47
Projektliste Z2 Langfassung (Excel-Tabelle) ab Seite ...	25	Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels	47
Projektliste Z2 Kurzfassung	26	Projektliste Z5 Langfassung (Excel-Tabelle) ab Seite ...	50
Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit	27	Projektliste Z5 Kurzfassung	51
Änderungserfordernisse und Ausblick	27	Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit	52
		Änderungserfordernisse und Ausblick	54

Z6 Besseres Gesundheitsniveau	55	Z9 Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure	73
Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels	55	Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels	73
Projektliste Z6 Langfassung (Excel-Tabelle) ab Seite ...	56	Projektliste Z9 Langfassung (Excel-Tabelle) ab Seite ...	75
Projektliste Z6 Kurzfassung	57	Projektliste Z9 Kurzfassung	76
Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit	58	Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit	78
Änderungserfordernisse und Ausblick	58	Änderungserfordernisse und Ausblick	79
Z7 Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens	59	AUSBLICK	82
Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels	59		
Projektliste Z7 Langfassung (Excel-Tabelle) ab Seite ...	61		
Projektliste Z7 Kurzfassung	62		
Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit	63		
Änderungserfordernisse und Ausblick	63		
Z8 Mehr Akzeptanz und unterstützendes Sozialgefüge	65		
Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels	65		
Projektliste Z8 Langfassung (Excel-Tabelle) ab Seite ...	67		
Projektliste Z8 Kurzfassung	68		
Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit	69		
Änderungserfordernisse und Ausblick	70		

BESTANDSANALYSE

Bestand/ Kurzcharakteristik des Gebietes

Gebietskarte



Stadträumliche Situation/ Baustruktur

Das Quartiersmanagement-Gebiet (QM-Gebiet) ist ein altbaudominier-tes Quartier in der westlichen Innenstadt in der Nähe der City-West (2 km), des Regierungssitzes (3 km) und der Technischen Universität (1 km).

Das bisher schon sehr große QM Gebiet mit 103 ha vergrößert sich durch die Erweiterung auf insgesamt 134 ha. Die Ost-West-Ausdehnung vergrößert sich auf 1,4 km und die Nord-Süd-Ausrichtung auf insgesamt 1,3 km. Es ist somit nach dem QM Gebiet Marzahn Nord (250 ha) das zweitgrößte QM-Gebiet von Berlin (das Gebiet Schillerpromenade ist mit 96 ha das drittgrößte).

Das Gebiet wird begrenzt durch die Spree, die Levetzowstraße und die Straße Alt-Moabit im Süden, den Charlottenburger Verbindungskanal im Westen, den S-Bahn-Ring und das Güterbahofsareal im Norden sowie die Oldenburger/Emdener/Ottostraße und die Zinzendorfstraße im Osten. Es gliedert sich in unterschiedliche Teilbereiche:

- das Zentrum bilden das mit 43 ha größte innerstädtische Industriegebiet Martinickenfelde und die Wohnbereiche Beusselkiez östlich und westlich der Rostocker Straße,
- der Waldstraßenkiez (incl. der Bereiche an der Oldenburger Straße) östlich der Beusselstraße
- sechs Wohnblöcken südlich der Turmstraße
- der Huttenkiez westlich des Industriegebietes Martinickenfelde.

Das Gebiet durchziehen stark frequentierte Durchgangsstraßen wie die Beusselstraße, die Turmstraße, die Straße Alt Moabit und Kaiserin-Augusta-Allee. Die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr erfolgt

über Busse und den S-Bahn-Ring (S-Bhf. Beusselstraße) im Norden sowie durch die U 9 (U-Bahnhof Turmstraße) im Osten

Das QM-Gebiet ist ein einfaches gründerzeitliches Wohngebiet mit eingestreuten Gebäuden der 60/70er Jahre und 90er Jahre. Geringe Investitionen in den öffentlichen Raum und in die Bausubstanz in der Vergangenheit führten zu erheblichen städtebaulichen Missständen. Dem wurde 1994 mit der Festlegung von Teilbereichen des Beusselkiezes als Sanierungsgebiet Rechnung getragen.

Das QM-Gebiet weist wenig wohnungsnahen Grün- und Freizeitflächen auf.

Lediglich östlich des QM Gebietes liegen mit dem Ottoplatz und dem Unionsplatz größere Grünanlagen.

Wohnungsmarkt

Die Wohngebäude befinden sich fast ausschließlich in Privatbesitz.

Es gibt überproportional viele kleine Wohnungen mit einem vergleichsweise hohen Mietniveau, da die Wohnungen zu relativ hohen Preisen an auf dem Wohnungsmarkt an wenig mobile Haushalte (z.B. MigrantInnen) vermietet werden können. Mietniveau und Fluktuation bedingen sich hier gegenseitig. Zunehmend ist jedoch zu beobachten, dass das Mietniveau sinkt bzw. von Neuzugezogenen als relativ günstig empfunden wird.

Festgestellt wurden ein überproportionaler Anteil an Einpersonenhaushalten und eine stark ansteigende Fluktuation in den letzten fünf Jahren.

Teile des Gebietes unterliegen dem Sanierungsrecht (Beusselstraße). Für den Teilbereich Huttenkiez gilt eine Erhaltungsrechtsverordnung.

Bewohnerstruktur

Im QM-Gebiet leben ca. 19.857 EinwohnerInnen (31.12.2004), wobei allein im Erweiterungsgebiet 7.711 Einwohner wohnen (Bevölkerungsanstieg 62 %). Die nachfolgenden Kurzbewertungen beziehen sich noch auf das alte QM Gebiet, da für das erweiterte Gebiet noch keine detaillierten Zahlen vorliegen. Die Daten stammen vom 30.06.2005.

Im Vergleich zu Bezirkswerten hat das Quartier einen hohen Anteil an jüngeren BewohnerInnen (18 bis 35 Jahre: 31,7%), insbesondere bei der Gruppe der 18- bis 25-Jährigen und einen geringen Anteil an älteren BewohnerInnen (10,1 % über 65 Jahre). Der Kinderanteil (unter 12 Jahren) ist im Vergleich zu den anderen QM-Gebieten im Bezirk Mitte mit rd. 11% gering, was sicherlich auch mit den im Gebiet vorhandenen Wohnungsgrößen korreliert (s.o.).

Darüber hinaus hat das Gebiet einen hohen AusländerInnenanteil (36,49 %). Die Struktur der ausländischen BewohnerInnen ist sehr heterogen und weist im Vergleich zu Bezirkswerten einen überdurchschnittlichen Anteil an Ex-JugoslawInnen und arabischen BewohnerInnen auf.

Die türkischen MitbewohnerInnen stellen mit lediglich 23,6 % unter allen Migrantengruppen die größte Einzelgruppe im QM-Gebiet dar. Im Bezirk Mitte beträgt ihr Anteil noch 32,8%

Besonders auffällig ist die Entwicklung der 0 bis 6jährigen, da hier bedingt durch Veränderungen des Staatsangehörigkeitsrecht im Jahr 2000 der Anteil der Deutschen Kinder stetig steigt. Betrug er am 30.6.2000 57,1 %, so liegt dieser Wert am 30.6.2005 bei 79,4%. Es bleibt zu hoffen, dass den fachlich Verantwortlichen klar ist, dass diese Entwicklung nichts mit der nationalen Herkunft zu tun hat.

Kaufkraft

Im Vergleich zu anderen QM-Gebieten haben die BewohnerInnen eine durchschnittliche Kaufkraft. In den vergangenen Jahren hat ein erheblicher Aufholprozess beim Pro-Kopf-Einkommen stattgefunden.

Beschäftigung/ Qualifizierung

Im „alten“ QM-Gebiet lebten **1.459 Arbeitslose (30.6.2004)**, was einer Quote von **11,94%** an der Gesamtbevölkerung entspricht. Davon kann abgeleitet werden, dass die Arbeitslosenquote (Anteil der Arbeitslosen an den erwerbsfähigen Personen) in der Regel doppelt so hoch ist (ca. **24%**).

Der Anteil an SozialhilfeempfängerInnen ist mit **18,43%** ebenfalls hoch. Davon entfallen **39,65%** auf die ausländischen BewohnerInnen.

Aktuellere Zahlenanalysen sind nicht leistbar, da durch die Reformen auf dem Arbeitsmarkt (u. a. Einrichtung der Job Center) keine gebietsbezogenen Zahlen erhältlich sind.

Wirtschaftsförderung/ Stadtteilökonomie

Das im Gebiet liegende Industriegebiet Martinickenfelde sowie der nördlich angrenzende Berliner Großmarkt/ Westhafen sind wichtige Wirtschaftsstandorte, bieten eine Vielzahl an Arbeitsplätzen und binden somit eine hohe Anzahl an Arbeitskräften an sich.

Im unteren Preissegment des Einzelhandels und der Gastronomie befinden sich zahlreiche Familienbetriebe mit einem hohen Anteil ausländischer Gewerbetreibender unterschiedlicher Nationalitäten (u. a. Türken, Araber, Vietnamesen, Inder).

Das Gebiet weist einen relativ hohen Ladenleerstand auf. Im Jahr 2001 standen 53 von 298 Läden leer, dies entspricht einer Quote von 17,8% (BBJ-Studie 2001, BBJ SERVIS gGmbH).

Im Sommer 2005 wurde das für den ganzen Bezirk Mitte zuständige Jobcenter in der Sickingenstraße 70/71 eröffnet. Inwieweit hiervon Wachstumsimpulse ausgehen, bleibt abzuwarten.

Schule und Bildung

Im Gebiet gibt es einen Doppelrealschulstandort (Hedwig-Dohm-Oberschule und ehemalige Fontane Oberschule).

Der Standort der zu Beginn des QMs im Gebiet befindlichen einzigen Grundschule (Richard-Schröter-Grundschule) ist vom Bezirk im Sommer 2003 aufgehoben worden.

Durch die Gebietserweiterung im Sommer 2005 sind u. a. insgesamt vier neue Grundschulstandorte hinzugekommen, so dass nunmehr auch die formellen Voraussetzungen für die Unterstützung der Grundschulen vorliegen.

Die im QM-Gebiet befindlichen Schulen und Kitas sind durch eine hohe Anzahl nicht-deutscher Kinder und Jugendlicher geprägt.

Gesundheit/ sonstige soziale und kulturelle Infrastruktur

Neben Kitas und Schulen waren im Gebiet zu Beginn der QM-Tätigkeit kaum nennenswerte kulturelle und soziale Einrichtungen vorhanden. Mit dem Aufbau des Nachbarschaftshauses in der Rostocker Straße wurde ein Stadtteilzentrum geschaffen.

Durch die Gebietserweiterung verfügt das QM-Gebiet nun auch über einen überregionalen Kulturstandort, die Kommunale Galerie Nord in der Turmstraße 75. Seit 2006 wird diese in Trägerschaft eines Vereins fortgeführt.

Alltagsversorgung

Das Gebiet ist gut mit Waren des täglichen Bedarfs versorgt. Weiterreichende Angebote und Dienstleistungen (u. a. Kaufhäuser, Einrichtungen

gen des Bezirks Mitte) konzentrieren sich entlang der Geschäftsstraße Turmstraße.

Stärken-Schwächen-Analyse

Stärken

Das QM-Gebiet liegt innerstädtisch sehr zentral und die direkte Lage an den Wasserläufen der Spree und des Charlottenburger Verbindungskanals birgt z. T. ein hohes Lagepotenzial.

Insbesondere im nordöstlichen Huttenkiez und im Waldstraßenkiez bis hin zur Oldenburger Straße sind teilweise sehr ruhige Wohnlagen zu finden.

Die Ausweisung einiger Teilbereiche des Beusselkiezes als Sanierungsgebiet seit 1994 hat dazu geführt, dass der Ausstattungsstandard der Wohnungen gestiegen ist.

Das Gebiet kann einige zahlreiche Entwicklungspotenziale aufweisen wie die z. T. großen, weiträumigen Hinterhöfe (Kriegsschäden), die Reserven im Sinne einer attraktiveren Nutzung sind. Weiterhin das Schul- und Sportgelände auf der Halbinsel Neues Ufer (die Neugestaltung dieses Geländes wurde 2005 weitestgehend abgeschlossen) und die derzeit als Parkplätze genutzten Areale in der Berlichingenstraße stellen großflächige Potenzialflächen zur Weiterentwicklung des Gebietes dar.

Auch das Güterbahnhofareal nördlich der Siemensstraße stellt eine große Potenzialfläche im Sinne Verbesserung der Grünflächenversorgung dar. Hierzu laufen derzeit Abstimmungsgespräche mit dem Grundstückseigentümer zur Nutzungskonzeption.

Ähnlich verhält sich mit den östlich an das QM-Gebiet angrenzenden Grünflächen, dem Unionplatz und dem Ottoplatz, die beide eine wichtige Versorgungsfunktion für die Gebietsbevölkerung übernehmen.

Im Bereich des Industriegebietes Martinickenfelde besteht ein sehr großes Flächenangebot für Gewerbebetriebe, das bislang in Folge der wirtschaftlichen Entwicklung überwiegend noch nicht für eine positive Gebietsentwicklung mobilisiert werden konnte. Neuansiedlungen wie das Oldtimerforum „Meilenwerk“ im Jahr 2003 in der Wiebestraße zeigen jedoch erste positive Ansätze einer wirtschaftlichen Weiterentwicklung.

Im Sinne einer Profilierung des Gebietes als Wirtschaftsstandort birgt die Nähe zum Wissensstandort (TU Berlin, PTZ, HHI etc.) ein großes Entwicklungspotenzial.

Die Vielzahl im QM-Gebiet lebenden ethnischen Gruppen bieten ein hohes multikulturelles Flair, was insbesondere in der Ladenstruktur erkennbar wird und sich in einem abwechslungsreichen Straßenleben niederschlägt. Trotzdem wird diese zugegebenermaßen heterogene Bevölkerungsstruktur weitgehend als negativ empfunden, obwohl darin auch enorme Chancen und Potenziale stecken.

Im Bereich der Gastronomie und Einzelhandelsstruktur ist insbesondere im Umfeld der Turmstraße ein gewisses multikulturelles Flair zu verspüren, was weiter positiv ausgebaut werden kann. Einrichtungen wie die Galerie Nord in der Turmstraße können als Ausgangspunkt für kulturelle Angebotserweiterungen gesehen werden.

Die Bewohnerstruktur im Erweiterungsgebiet ist offensichtlich in sich gefestigter, als in manchen anderen Quartieren und stellt ein Potenzial im Sinne Empowerment dar. Ansätze dafür sind bereits daran zu erkennen, dass einzelne Baumscheiben und Innenhöfe sowie Eingangssituationen von Gebäuden durch Mieter gut gepflegt werden.

Durch die aktivierende Arbeit des QMs im Vor-Ort-Büro sind deutlich Tendenzen zum Empowerment zu verzeichnen. Eine feste Anzahl von 15-20 BürgerInnen mischt sich kontinuierlich aktiv in der Gebietsentwicklung (im Rahmen des Stadtteilplenums und diverser Vergabejurs) ein. Die vielen kritischen Stimmen, die in diesem Prozess zu Wort kommen, gilt es zukünftig noch mehr als bisher zur Stärkung und Verbesserung des Gebietes einzusetzen.

Schwächen

Das QM-Gebiet Moabit West (Beusselstraße) ist im Vergleich zu anderen innerstädtischen Altbauquartieren ein unattraktives Wohngebiet. Die Defizite bedingen sich zum Teil gegenseitig.

Stadträumliche Schwächen liegen vor allem in der räumlichen Zergliederung in Teilbereiche. Das innerstädtische Industriegebiet und die Durchgangsstraßen wirken als Barriere. So trennen sie den Hutten- und Beusselkiez, den Beussel- und Waldstraßenkiez sowie die Wohnblöcke südlich der Turmstraße voneinander. Die einzelnen Teilbereiche haben weitestgehend keine gemeinsame Identität und nur geringe funktionale Beziehungen zueinander, wobei der Waldstraßenkiez durch seine „östliche“ Erweiterung jetzt neues Potenzial für eine Gebietsidentität aufweist.

Die Bebauungsstruktur weist häufig eine einfache, gründerzeitliche Bausubstanz mit hoher Bebauungsdichte, städtebaulichen Brachen aufgrund starker Kriegszerstörung, sowie eine städtebauliche Heterogenität mit zahlreichen Neubauten der 60er-90er Jahre auf.

Die westlich gelegenen Teile des Gebietes haben trotz der zentralen Lage eine relativ schlechte ÖPNV-Anbindung. Der nächstgelegene U-Bahnhof Turmstraße ist für viele Gebietsbewohner fußläufig nur schwer erreichbar. Umstrukturierungsmaßnahmen im BVG-Netz in 2005 haben dazu geführt, dass der süd-westliche Bereich des QM-Gebietes wesent-

lich schlechter angebunden ist. Ansonsten wird die Busanbindung von den BewohnerInnen als positiv dargestellt. Der im Jahr 2002 wiedereröffnete S-Bahnhof Beusselstraße liegt auch nördlich angrenzend außerhalb des Gebietes und ist daher nur für einen kleinen Teil der GebietsbewohnerInnen wohnstandortnah. Durch die Ringschließung in Richtung Wedding/Prenzlauer Berg hat die S- Bahn jedoch deutlich an Attraktivität gewonnen. Das hohe Kfz-Verkehrsaufkommen und der Verkehrslärm entlang der stark belasteten Durchgangsstraßen (Beusselstraße, Kaiserin-Augusta-Allee, Turmstraße und Alt Moabit) sowie der hohe Parksuchverkehr beeinträchtigen die Wohn- und Umweltqualität erheblich.

Der öffentliche Raum und das Wohnumfeld weisen eine geringe Aufenthalts- und Freiraumqualität auf und sind teilweise stark verschmutzt (Sperrmüll, Hundekot, etc.). Auch die privaten Freiflächen sind oft mangelhaft gestaltet und werden häufig als Parkplätze genutzt. Insgesamt ist das Gebiet mit wohnungsnahen Grün- und Freizeitflächen unterversorgt und die vorhandenen Flächen stehen unter einem hohen Nutzungsdruck. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Nutzungskonflikte auf den Freiflächen und die AnwohnerInnen beklagen ein fehlendes Sicherheitsgefühl vor allem in den Abendstunden.

Die Vermietung von Wohnungen zu relativ hohen Preisen an ausländische oder sehr mobile Haushalte und der damit verbundenen hohen Bevölkerungsfuktuationen führen zu geringen nachbarschaftlichen Netzwerken und sozialen Bindungen. Festzustellen sind Segregationsprozesse und Polarisierungstendenzen innerhalb der Bevölkerung hinsichtlich des Sozialstatus und der Herkunft. In dem Gebiet leben neben MigrantInnenhaushalten, die auf dem Wohnungsmarkt weniger Wahlmöglichkeiten haben, vor allem jüngere Erwachsenenhaushalte, die preiswerten Wohnraum suchen. Viele dieser BewohnerInnen ziehen nach einer Übergangszeit wieder aus dem Gebiet weg. Durch Befragungen im Jahre 2004 wird dieser Eindruck jedoch relativiert, da Moabit

insbesondere für Studierende aufgrund der Lage und des Mietniveaus an Anziehungskraft gewonnen hat.

Das Gebiet hat eine problematische Sozialstruktur mit hohen Anteilen an AusländerInnen unterschiedlichster Herkunft, an SozialhilfeempfängerInnen und Langzeitarbeitslosen.

Der hohe MigrantInnenanteil mit mangelnden Sprachkenntnissen führt zu einem negativ geprägten Außenimage des Gebietes. Und auch innerhalb der ethnischen Gruppierungen kommt es zum Teil zu großen Spannungen. Grundsätzlich werden Teile des Gebietes von den BewohnerInnen als stark arabisch geprägt empfunden.

Ende 2002 wurde der Sprachstand in Kindertagesstätten des Bezirks Mitte untersucht. Für die QM-Gebiete wurde dabei ermittelt, dass der innerbezirkliche - schon niedrige - Durchschnittswert in den QM-Gebieten noch weiter unterschritten wird. Insgesamt wurde festgestellt, dass 74% der beteiligten Kinder einen Förderbedarf in der deutschen Sprache haben. Der Anteil von Kindern, die Vorschulerziehung genießen, ist sehr gering, da die Angebote der Kitas z.T. aus Kostengründen oft nicht wahrgenommen werden, d.h. der tatsächliche Anteil von Kindern mit Förderbedarf ist erheblich größer. Ein Großteil der Kinder hat mangelhafte Deutschkenntnisse beim Schuleintritt. Eine ungenügende schulische Ausbildung dieser Kinder und geringe Chancen im späteren Berufsleben sind damit vorprogrammiert. Festgestellt wird auch eine hohe Aggressions- und Gewaltbereitschaft unter Kindern und Jugendlichen, verbunden mit einem sehr schwach ausgeprägten sozialen Verhalten.

Trotz der durchschnittlichen Kaufkraft ist ein prozentualer Anstieg der untersten Einkommensgruppen zu verzeichnen, was wiederum zu einem sozialen Gefälle innerhalb der Bevölkerungsstruktur führt.

Ungeachtet der hohen Beschäftigtenzahlen im Industriegebiet Martini-ckenfelde und Berliner Großmarkt/ Westhafen sind lokale Arbeitskräfte nur gering innerhalb der Wirtschaftsstandorte eingebunden, da lediglich ca. 10 % der erwerbstätigen BewohnerInnen in ihrem Kiez arbeiten.

Der vor allem in den Nebenstraßen ansteigende Laden- und Gewerbe-leerstand wirkt sich negativ auf die stadträumliche Struktur aus und führt zu einem negativen Innenimage.

Die zu Beginn der QM-Arbeit einzig im Gebiet befindliche Grundschule, die Richard-Schröter-Grundschule, wurde im Jahr 2003 geschlossen. Alle Bemühungen des QMs, die Schule als „Kiezmotor“ einzusetzen, waren somit zunichte. Neue Chancen sind jedoch durch die vier neuen Standorte im Rahmen der Gebietserweiterung gegeben.

Das QM-Gebiet war zu Beginn der QM-Arbeit mit sozialer und kultureller Infrastruktur weitestgehend unterversorgt. Bedarfsgerechte Freizeitangebote insbesondere für MigrantInnen, SeniorInnen, Familien, Kinder und Jugendliche waren zu Beginn der QM-Tätigkeit nur in geringem Ausmaß vorhanden. Dieses Defizit ist jedoch durch die QM-Tätigkeit deutlich abgebaut worden.

Trotz der relativ guten Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs ist der sonstige Einzelhandel einfach und wenig diversifiziert. Vor allem in den letzten Jahren konnte eine negative Veränderung der Einzelhandels-situation, besonders im Bereich der Turmstraße, mit wenig Abwechslung und Spezifikation festgestellt werden. Dies entspricht allerdings einem Berlin weiten Trend.

Prioritätensetzung/ Zwischenbilanz

Zu Beginn der QM-Tätigkeit wurde der Schwerpunkt der Arbeit in den Aufbau des Vor-Ort-Büros in der Rostocker Straße 3 als Anlaufstelle für die BewohnerInnen im Gebiet gesetzt. Zum einen wurde das Vor-Ort-Büro schnell als „Kummerkasten“ für das Quartier von den BewohnerInnen genutzt und zum anderen dienten die bereits eingeleiteten ersten Baumaßnahmen wie z.B. Verkehrsberuhigungsmaßnahmen zur Herstellung des Kontakts (Info der BewohnerInnen). Parallel hierzu wurde in Form von kleineren Veranstaltungen (z. B. BewohnerInnentreffen) und Aktionen (Stadtteilstadt) der Kontakt zur Bevölkerung verstärkt. Außerdem übernahm das Vor-Ort-Büro auch die Funktion als Treffpunkt für unterschiedlichste Akteure.

Arbeitsschwerpunkt war und ist das Empowerment. Über die Jahre wurde die Form der Aktivitäten und Gremien den Wünschen und Besonderheiten des Stadtquartiers angepasst. Aus den anfänglichen Einzelaktionen haben sich mittlerweile entscheidungswillige und verantwortungsvolle Gremien wie das Stadtteilplenum und die Vergabejury gebildet.

Im Rahmen eines von der Senatssozialverwaltung finanzierten Projektes wurde durch aufsuchende Kontaktaufnahme (insbesondere durch zwei Familienbegleiterinnen mit Migrationshintergrund) auch versucht, mit der ausländischen Bevölkerung eine Kooperationsebene herzustellen. In diesem Zusammenhang wurde recht früh deutlich, dass das QM-Gebiet auch geprägt ist vom Phänomen der „überforderten Nachbarschaften“.

Die Auswertung der ersten Phase ergab, dass die Missstände im unmittelbaren Wohnumfeld von den AnwohnerInnen am meisten beklagt wurden, sodass hier die höchste Priorität vom QM gesetzt wurde.

Der bereits im diskursiven Beusselkiez-Verfahren festgestellte Mangel an Treffpunkten und Angeboten für die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen wurde immer deutlicher. Aus diesem Grund wurde der inhaltliche und baulich-technische Aufbau eines Nachbarschaftshauses in der Rostocker Str. 32 bereits 1999 angegangen. Im Oktober 2002 wurde das Nachbarschaftshaus nach dem erfolgten Umbau und mit der erweiterten Angebotsstruktur feierlich im Rahmen eines Eröffnungsfestes der Öffentlichkeit übergeben. Damit ist es gelungen, einen hoffentlich langfristig tragfähigen Kieztreff aufzubauen. Mittlerweile ist die Angebotsstruktur sehr vielfältig und wird von vielen Menschen wahrgenommen, gleichwohl eine Verbesserung in der „Breitenwirkung“ nach wie vor notwendig ist.

Neben dieser „Hochbaumaßnahme“ wurden gerade in der Anfangszeit weitere Bauprojekte im Grün- und Freiflächenbereich initiiert und zur Durchführung gebracht (siehe vor allem Z3 OP2). Die dort angeführten Baumaßnahmen haben für alle Beteiligten sichtbar das Erscheinungsbild der öffentlichen Räume verbessert, gleichwohl dies die Verbesserung der Lebenslage des einzelnen Bewohners nur indirekt berührt.

Ein intensiver Kontakt bestand auch in den ersten Jahren zu der im Gebiet befindlichen Richard-Schröter-Grundschule. Mit dieser für die Stabilisierung des Gebietes wichtigen Infrastruktureinrichtung entwickelte sich eine enge und fruchtbare Kooperationsbeziehung. Diese wurde leider durch die Schließung der Schule aufgelöst

Die weitere Entwicklung insbesondere im Erweiterungsgebiet hängt davon ab, in wieweit es gelingt, die Schulen, aber auch die Kindertagesstätten in ihrer Rolle als Bildungseinrichtung für Kinder und Jugendliche zu stärken und gleichzeitig zu mehr Verantwortungsübernahme für die Entwicklung des Stadtteiles zu gewinnen. Insofern wird das Handlungsfeld 2 (mehr Fort- und Weiterbildung) und das Handlungsfeld 4 (bewohneradäquate Infrastruktur) eine herausragende Rolle spielen.

Darüber hinaus steht zu erwarten, dass durch die Neueinrichtung des SOS- Kinder- und Familienzentrum in der Waldstraße, die im Oktober 2005 vollzogen wurde, eine enorme Verbesserung in der sozialen Angebotsstruktur eintreten wird. Dies kann sicherlich zu einer Stabilisierung des Areals von der Waldstraße bis hin zur Stromstraße beitragen. Es ist jedoch nicht zu erwarten, dass diese Einrichtungen zur Stabilisierung im Bereich westlich der Beusselstraße beitragen können.

Bedingt durch die sich steigernden bürokratischen Anforderungen bei der Abrechnung von Soziale-Stadt-Projekten ist die Einbeziehung von Bürgern für die Projektentwicklung und –bearbeitung mit einem unvertretbar hohem Aufwand verbunden, so dass die bürgerbezogene Arbeit durch administrative Anforderungen verdrängt wird. Diese Entwicklung gibt Anlass zur Sorge, da der Erfolg der QM Tätigkeit von der Verankerung vor Ort abhängig ist.

Aufgrund der Auswertung des Handlungskonzeptes 2005 wurde die nachfolgende Gewichtung der Strategischen Ziele vorgenommen.

Z 1+2 Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch Bildung, Qualifikation und Beschäftigung

Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass es auf der Gebietebene sehr schwierig ist, das Problem der Massenarbeitslosigkeit zu lindern. Gleichwohl ist dies natürlich angesichts der dramatischen Lage ein wichtiges Thema für das QM.

Aufwand und Ergebnis stehen in diesem Handlungsfeld in keinem günstigen Verhältnis. Meist gelingt es nur mit hohem Abstimmungsaufwand für das QM und anderer Beteiligten sowie hohem Betreuungsaufwand für die Einsatzstellen einzelne Arbeitslose in Projekten unterzubringen. Das QM hält es für notwendig, angesichts der schwierigen Rahmenbedingungen und der Effektivität des Ressourceneinsatzes die

Wirksamkeit des Arbeitseinsatzes in Abstimmung mit dem Bezirksamt zu evaluieren.

Z 4 Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur

Hohe Priorität hat hierbei die Verbesserung der Angebotsstruktur für Kinder und Jugendliche und hier sind insbesondere die drei Spielplatzbetreuungsprojekte zu nennen, mit deren Hilfe u. a. das soziale Verhalten und das schulische Leistungsvermögen der Kinder und Jugendlichen verbessert werden sollen. In diesem Handlungsfeld ist es ein besonderer Erfolg entscheidend, dass es gelungen ist, eine Regelförderung durch das Bezirksamt für einzelne Kinder- und Jugendprojekte zu erreichen. Die Stärkung der Kitas und Schulen in ihrer Funktion als Bildungseinrichtung wird eine neue Herausforderung darstellen.

Z 8 Mehr Akzeptanz und unterstützendes Sozialgefüge

Dem Phänomen der „überforderten Nachbarschaften“ soll durch Unterstützung und Verbesserung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens begegnet werden. Als wichtiger Ansatzpunkt auf dem Weg zur Zielerreichung sind insbesondere die Verstetigung der nachbarschaftsorientierten Projektarbeit im Nachbarschaftshaus „Stadtschloss“ und die Stadtteilmediation zu nennen.

Darüber hinaus muss weiterhin eine Verbesserung der Integration von ausländischen MitbürgerInnen angestrebt werden.

Die verschiedene Arbeitsansätze wie Aufbau von Deutschkursen, Treffen von Religionsgemeinschaften, Familienbegleitung sowie die Durchführung von internationalen Frauenfesten zielen auf eine Verbesserung der Integrationsmöglichkeiten ab. Die Integrationsbemühungen setzen insbesondere bei den Kindern und Jugendlichen an, über die es dann schrittweise auch gelingt, Kontakt zu den Müttern aufzubauen. Der Erfolg dieser einzelnen Bausteine hängt jedoch entscheidend davon ab,

inwieweit die vom QM mitgetragene öffentliche Diskussion zum Thema Integration und Entwicklung von Parallelgesellschaften konstruktiv weitergeführt wird und inwiefern eine Verstetigung einzelner Arbeitsansätze erreicht werden kann.

Es erscheint jedoch überprüfenswert, ob der Anspruch der stärkeren Einbeziehung von AnwohnerInnen nicht -deutscher Herkunft und Unterstützung dieser, um mehr Verantwortung für den Stadtteil zu übernehmen, nicht ein zu hoch gestecktes Ziel ist. Denn es ist nicht zu übersehen, dass dieses Ziel in kaum einem Stadtteil erreicht wurde.

Z 9 Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure

Auf der Basis des Bezirksamtsbeschlusses zur Ausgestaltung der Kooperationsvereinbarung wird seitens des QM Teams eine weitere Intensivierung der Stadtteilplenumsbeteiligung angestrebt. Besonders wichtiger ist die Verbesserung und Verstetigung des Ansatzes der Bürgermitementscheidung insbesondere bei der Beurteilung und Bewilligung von Projektanträgen im Rahmen Soziale Stadt.

Die Neuausrichtung der Bürgerbeteiligung incl. des Aufbaus von Beteiligungsstrukturen im Erweiterungsgebiet und des Projektes „Goldene Straßenregeln“ wird hierbei eine wichtige Rolle spielen.

Hierzu erscheint die Wiederaufnahme von Kiezrundgängen und Projektbesuchen ein sinnvoller Ansatz zu sein.

Fazit

Als Zwischenfazit ist festzuhalten, dass sich die QM-Arbeit nunmehr fast vollständig von der Orientierung auf bauliche Maßnahmen verabschiedet und sich die Initiierung/ Unterstützung von gemeinwesenorientierten Projekten zum wesentlichen Schwerpunkt entwickelt. Dass hier-

bei die Einbeziehung der BewohnerInnen und das Herbeiführen von Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechten eine entscheidende Rolle spielt, um die Ansätze des Empowerments zu verstetigen, gehört zum Selbstverständnis der QM-Arbeit.

Durch die zwischen der Senatsverwaltung und dem Bezirksamt unterzeichnete Kooperationsvereinbarung wurde ein Zuständigkeitswechsel vollzogen, der der Verantwortlichkeit auf der lokalen Ebene gerecht wird. Es hat sich gezeigt, dass dies zu einem sehr intensiven Abstimmungsprozess mit den bezirklichen Fachabteilungen geführt hat, was im Grundsatz positiv zu bewerten ist.

Entscheidend wird jedoch sein inwieweit es gelingt, daraus einen effektiven gemeinsamen und auch arbeitsteiligen Arbeitsprozess zu gestalten, denn der Grundsatz, dass die QM-Arbeit sich um die Belange der Bürger zu kümmern hat, damit die Bürgeraktivierung zur Selbsthilfe und der Verbesserung nachbarschaftlicher Beziehungen beitragen soll, muss immer im Vordergrund stehen.

Es erscheint sinnvoll, die Aufgaben, Zuständigkeiten und Kompetenzen zwischen der Verwaltung und dem QM deutlich zu klären, damit die Zielsetzung, dass das QM –Team der zentrale Akteur im Gebiet ist, auch der Wirklichkeit entspricht. Insofern plädieren wir dafür, dass das Selbstverständnis der Verwaltung sich an der Unterstützung der vielen Arbeitsprozesse orientiert und weniger an einer kleinteiligen Mitbestimmung bei einzelnen Arbeitsschritten.

ZIELE UND MASSNAHMEN

Z1 Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Mit einem Arbeitslosenanteil von 11,9% an der Gesamtbevölkerung ist das Handlungsfeld „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ ein besonders wichtiges Thema zur Stabilisierung des Quartiers. Hinzu kommt der hohe Anteil an SozialhilfeempfängerInnen von 18,4%, worunter allein 39,6% ausländische BewohnerInnen erfasst sind (Stand: 30.06.2004, **aktuellere Zahlen stehen nicht zur Verfügung**). Hieraus leitet sich auch die Einschätzung eines unterdurchschnittlichen allgemeinen Bildungsniveaus im Quartier ab (u.a. durch Sprachbarrieren), was zu einer hohen Notwendigkeit von Qualifizierungsmaßnahmen führt. Im Rahmen der QM-Strategie wird daher Maßnahmen zur Verbesserung der Qualifizierung und Beschäftigung ein hoher Stellenwert eingeräumt.

Hauptprojekte der S.T.E.R.N. GmbH in diesem Handlungsfeld sind daher:

- die Initiierung von Beschäftigungsprojekten in Abstimmung mit dem Bezirk, dem Arbeitsamt und der Servicegesellschaft
- die Schaffung **bzw. Sicherung** einer niedrigschwelligen Beratungs- und Vermittlungsstelle für Beschäftigungssuchende und

Der *Erhalt bestehender Arbeitsplätze (Z1 OP1)* wurde nicht mit Projekten untersetzt, die vordringlich dies als separates Ziel verfolgen. Es handelt sich eher um eine Querschnittsaufgabe, die durch viele Projekte unterstützt wird, die jedoch in der vorliegenden Zusammenfassung anderen operationalen Zielen zugeordnet sind. Jedes Projekt z.B. zur Unterstützung des lokalen Gewerbes, aber auch neue Angebote aus dem sozialen oder kulturellen Bereich sichern bestehende Arbeitsplätze oder schaffen neue Beschäftigung.

Obwohl das Gebiet Moabit West mit 430.000 m² Industrieflächen und wohnortnahe Einzelhandel einen sehr hohen Besatz an Arbeitsplätzen hat, wurde im Rahmen des QMs nicht versucht, auf die Personalentwicklung der vielen Unternehmen direkt Einfluss nehmen, da dies mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln keine Aussicht auf Erfolg verspricht. **Allerdings bestehen gute Chancen, dass im Rahmen des Programms Stadtumbau West Maßnahmen wie die Bildung einer Gewerbestandortgemeinschaft unter Einbeziehung von ansässigen Betrieben initiiert werden.**

Auch *spezielle berufsorientierende und qualifizierende Projekte für besondere Personengruppen (Z1 OP2)* finden sich teilweise anderen operationalen Zielen zugeordnet, da die Zuspitzung auf eine besondere Zielgruppe neben der Berufsorientierung meistens noch vielfältige, andere Motive in sich trägt. Die Neueinrichtung eines öffentlich nutzbaren Computerraumes im Nachbarschaftshaus und das Projekt VIP-Lounge, **(Angebot von künstlerischen Projekten und Kursen für Berufsorientierende Freizeitaktivitäten)** wurde hier zugeordnet. Mit betreuten offenen Angeboten und Kursangeboten (z.B. zur Einführung in das Internet, vgl. OP 2.2.1) wird hier versucht, den Bildungsstand der AnwohnerInnen anzuheben und die Bewältigung von Alltags- und Berufsproblemen zu erleichtern.

Zur *Verbesserung der Ausbildung von Jugendlichen (Z1 OP3)* wurden einige Projekte externer Träger unterstützt. Eine Schlüsselrolle dieses operationalen Zieles stellt unseres Erachtens jedoch die im Gebiet ansässige weiterführende Schule dar. Sie hat aufgrund der direkten Nachbarschaft mit dem sie umgebenden Gewerbe viele Möglichkeiten, Ausbildungsverflechtungen aufzubauen. Hierzu bot das QM mehrfach seine Unterstützung (siehe Handlungsfeld 4: Bewohneradäquate Infrastruktur) an.

Die erfolgreiche Umsetzung des Projekts Unternehmenskooperation in 2004 eröffnet hier eine neue Dimension in diesem Handlungsfeld durch die Kooperation der Schule mit ansässigen Unternehmen. **Im Jahr 2005 gelang es, diesen Projektansatz weiter zu verstetigen.**

Einen größeren Umfang erreichten **auch im Jahr 2005 eine Vielzahl von Maßnahmen** in diesem operationalen Ziel durch die Umsetzung des Programms LOS (Lokales Kapital für soziale Zwecke). Auf der Basis von Mikroprojekten wurde hier eine Vielzahl von Einzelprojekten gefördert. Leider können Erfolgskriterien durch das QM nur bedingt benannt werden, da die Projektdokumentation lediglich der bezirklichen Koordinierungsstelle vorliegt. **Einige Projekte befinden sich jedoch noch in der Vorbereitungsphase.**

Dem Ziel der *Reintegration von Arbeitslosen (Z1 OP4)* wurde **ebenfalls** große Aufmerksamkeit gewidmet. Für das QM war ein wichtiger Ansatzpunkt, ein niedrigschwelliges Angebot zu schaffen, welches Beratung, Vermittlung von Arbeitsplätzen, Qualifizierungsmaßnahmen, Praktikumsstellen und Ausbildungsplätzen unter einem Dach vereint und alle Beschäftigungssuchenden, unabhängig von welcher Stelle sie alimentiert werden, betreut. In Anlehnung an andere Vorbilder wie z. B. die Jobbox im QM-Gebiet Boxhagener Platz wurde daher mit einem Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger ein Laden etabliert, der die

Erstberatung für beschäftigungspolitische Maßnahmen anbietet und bei besonderen Angelegenheiten (z. B. Existenzgründerberatung, Ausbildungsplätze) an spezielle Träger verweist, die ebenfalls im Laden ihre Sprechstunden anbieten.

In 2004 stand im Vordergrund, dieses nach wie vor sehr rege nachgefragte Angebot längerfristig zu sichern. Das Servicezentrum für Beschäftigung und Qualifizierung wurde deshalb insbesondere bei der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit unterstützt..

Auch für die Jahre 2005 und 2006 konnte eine Grundfinanzierung des Servicezentrums durch die Senatswirtschaftsverwaltung erreicht werden. Im Rahmen von Soziale Stadt wurde lediglich eine Teilübernahme der Mietkosten übernommen.

Auch in diesem operationalen Ziel gab es erfreulicherweise einen Zuwachs an Projekten durch die LOS-Förderung.

Die Initiierung und Begleitung von beschäftigungswirksamen Maßnahmen des Arbeitsamtes oder des Sozialamtes ist ein zweiter Baustein, die Reintegration von Arbeitslosen zu fördern. Hierzu wurden seitens des QMs Projektvorschläge erarbeitet und die bezirklichen Prioritäten für geplante Beschäftigungsmaßnahmen einschließlich einer Schwerpunktsetzung entsprechender Maßnahmen in den QM-Gebieten in Mitte abgestimmt. Dies erfolgte in Kooperation mit den zuständigen Behörden (Arbeitsamt, Sozialamt) und den beauftragten Beschäftigungsträgern.

Da sich im Laufe der Begleitung zahlreicher herkömmlicher Beschäftigungsmaßnahmen gezeigt hat, dass die üblichen „Drei-Buchstaben-Programme“ (ABM, SAM, IDA, gZA, HZA, etc.) teilweise an den BewohnerInnen Moabit Wests und auch an den Beschäftigungs- und Integrationsbedarfen der TeilnehmerInnen vorbei zielten, wurden seitens des

QMs andere interessante Ansätze unterstützt, die sich genau diesem Thema stellen und Modelle dafür entwickeln, wie die unterschiedlichsten Beschäftigungsansprüche der Arbeitslosen sinnvoll, nachhaltig und gemeinwesenorientiert befriedigt werden könnten.

Darüber hinaus wurden ein niedrighschwelliges Beschäftigungsprojekt für schwer vermittelbare Jugendliche und ein Trainings- und Beratungsprojekt aufgebaut.

Die Förderung von Kleingewerbe und Existenzgründungen (Z1 OP5) ist in der Zuordnung zum Handlungsfeld 1 nicht mit Projekten unterlegt, sondern überwiegend anderen Zielen zugeordnet. Da in Moabit West das Kleingewerbe überwiegend aus Einzelhandel, der Dienstleistung oder der Gastronomie besteht, finden sich Projekte zur Unterstützung desselben im Handlungsfeld 3: Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraumes (siehe dort). AnwohnerInnen mit Interesse an Existenzgründungen werden kompetent durch das Servicezentrum Moabit West und seine angegliederten Träger beraten und unterstützt. Da insbesondere viele Jugendliche mit Migrationshintergrund ihre Perspektive in der Existenzgründung sehen, ist unter 1.3.3 eine Existenzgründerwoche aufgeführt. Diese hat den Jugendlichen die Chancen, aber auch die Risiken einer Lebensplanung, die auf ein eigenes Geschäft ausgerichtet ist, praxisnah verdeutlicht. Insgesamt stellt dieses operationale Ziel jedoch keinen Schwerpunkt der QM-Arbeit in Moabit West dar.

Demgegenüber ist (bzw. war) das operationale Ziel Standortmarketing / Standortprofilierung (Z1 OP6) angesichts des im QM-Gebiet befindlichen größten innerstädtischen Industriegebiets „Martinickenfelde“ ein sehr bedeutendes Thema. Die hier aufgeführten Projekte im Rahmen des „Integrierten Standortmanagements Martinickenfelde,“ wurden zwar nicht innerhalb des Aufgabenumfangs des Quartiersmanagements geleistet, stehen jedoch so konform mit den Zielen einer zu stabilisieren-

den Quartiersentwicklung, dass sie hier aufgeführt und mit bewertet werden sollen. Durch den glücklichen Umstand einer Zusatzbeauftragung durch die Senatsverwaltung für Wirtschaft und Technologie (jetzt. Wirtschaft, Arbeit und Frauen) war die S.T.E.R.N. GmbH in der Lage, dieses Aufgabenfeld in der angemessenen Tiefe zu berücksichtigen.

Nach Ablauf der Projektförderung im März 2004 wurde das Augenmerk darauf gerichtet, für bestimmte Aspekte der Standortentwicklung, die sich aus dem Projekt neu ergeben hatten, zusätzliche Fördermittel zu akquirieren.

In den 90er Jahren wurden am Industriestandort Martinickenfelde mehr als 5.000 Arbeitsplätze abgebaut, Gewerbebrachen entstanden. Die S.T.E.R.N. GmbH hat sich schon damals gemeinsam mit dem Bezirksamt darum bemüht, Maßnahmen zu entwickeln, die das Gebiet aufwerten und die AkteurInnen (UnternehmerInnen, EigentümerInnen, Forschung und Wissenschaft) untereinander zu vernetzen. Ermöglicht wurde dies durch eine Förderung der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen, die mit EU-Mitteln kofinanziert wurde. In diesem Rahmen wurde von 1999-2001 das „Integrierte Standortmanagement“ durchgeführt, welches drei Schwerpunktgebiete, eines davon Martinickenfelde, bearbeitete. Während der Laufzeit des Projekts wurde ein Workshop über die Zukunft Martinickenfeldes mit TeilnehmerInnen aus Wirtschaft, Forschung, Politik und Verwaltung durchgeführt. Die hieraus abgeleiteten Schritte umfassten die Erstellung einer Broschüre zum Thema „Martinickenfelde – Ein Industriestandort im Wandel“, die Beratung und Unterstützung von Unternehmen, z. B. bei der Suche nach Gewerbeflächen oder bei Problemen mit der Verwaltung, die Beratung der EigentümerInnen über Entwicklungsmöglichkeiten des Standorts und Aktivitäten zur Ansiedlung eines Gründerzentrums (GZ) als zentralem Leuchtturmprojekt für das Gebiet. Nach positiven Gesprächen mit

einzelnen EigentümerInnen konnte jedoch im Projektzeitraum kein GZ eingerichtet werden, da die Vorstellungen der EigentümerInnen letztlich nicht mit den Förderbedingungen kompatibel waren.

Durch ein Folgeprojekt mit der Laufzeit 9/02 bis 3/04 konnten bestimmte Aspekte vertieft und forciert werden. Im Rahmen des Projektes „Profilierung von Moabit als Standort für Unternehmen und Existenzgründer“, ebenfalls gefördert durch die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen und die EU, werden für Martinickenfelde Maßnahmen der Standortprofilierung und des Standortmarketings umgesetzt.

Auf der Basis von Kontakten, u.a. zu IT-Unternehmen und dem SIBB (Gesellschaft zur Förderung der mittelständischen Software-Industrie in Berlin und Brandenburg e.V.), wurde deutlich, dass das Gebiet und seine angrenzenden Bereiche über eine Vielzahl von Unternehmen und Einrichtungen aus der IT-Branche verfügt, über die jedoch keine detaillierten Kenntnisse vorliegen und welche in der öffentlichen Wahrnehmung ohnehin nicht präsent sind. In enger Kooperation mit dem SIBB wurde deshalb eine Erhebung und Befragung der IT-Unternehmen in Moabit samt angrenzender Bereiche durchgeführt.

Die Ergebnisse wurden bei einer IT-Regionalkonferenz im März 2003 vorgestellt, bei der es auch um die Frage ging, durch welche Impulse dieses Potenzial besser erschlossen werden kann. In der Folge haben sich mehrere Unternehmen zu einem Stammtisch zusammengeschlossen. Des Weiteren wird derzeit von der S.T.E.R.N. GmbH ein Webauftritt zum Wirtschaftsstandort Martinickenfelde vorbereitet, der im Rahmen der Website des Business Location Centers der Wirtschaftsförderung Berlin International GmbH eingebunden werden soll.

Durch das Auslaufen des von der Senatswirtschaftsverwaltung geförderten Projektes ist auch die aufgebaute Kommunikationsstruktur mit den Unternehmen nahezu zum Erliegen gekommen, da die Unterneh-

men nach eigenen Angaben die Netzwerkbildung untereinander nicht leisten können. Hierzu bedarf es, wie die Erfahrung jetzt zeigt eines Kümmerers. Hierfür bietet sich das Programmsystem Stadtumbau West an.

Deutlich ist zumindest, dass eine derartige Aufgabenstellung nicht zu den Kernaufgaben eines QM Teams gehört.

Projektliste Z1 Kurzfassung**1.1.1 Erhalt bestehender Arbeitsplätze****1.1.2 Spezielle berufsorientierte Qualifizierung für besondere Personengruppen**1.1.2.1 Ausstattung eines Computerraumes im Nachbarschafts-
haus Rostocker Straße 32

1.1.2.2 ViP-Lounge

1.1.3 Verbesserung der Ausbildung für Jugendliche

1.1.3.01 Umbau der Büroräume für das Projekt Werkstück

1.1.3.02 Künstlerisches Schweißprojekt im Rahmen FSTJ

1.1.3.03 Existenzgründer-woche an der Hedwig-Dohm-Oberschule

1.1.3.04 BEVO - Berufseinstieg vor Ort

1.1.3.05 Durch Tanz eine Perspektive entwickeln

1.1.3.06 Hilfe, Unterstützung, Begleitung zur berufl. Ausbildung

1.1.3.07 Durch Vorbilder aus dem Kiez zum eigenen Arbeitsplatz

1.1.3.08 Kino machen - Kino erleben

1.1.3.09 Von der Idee zum Resultat

1.1.3.10 Zweiradwerkstatt / Fahrradwerkstatt

1.1.3.11 Girls Day or Ort

1.1.3.12 Sozialraum und Biographie

1.1.3.13 Gewußt wo und wie !! Junge Moabiterinnen und Chefinnen
im Dialog

1.1.3.14 Kiezfirma

1.1.3.15 Notfall ohne Sorgen

1.1.3.16 Ideenwerkstatt zur Eigenständigkeit

1.1.3.17 Jobexpedition

1.1.3.18 Schule aus - was dann? Bewerbungstraining an der HD-OS

**1.1.4 (Re-) Integration von Arbeitslosen und Sozialhilfeemp-
fängern in den Arbeitsmarkt und/ oder in Qualifizierung
(u.a. ABM, SAM, Arbeitsförderbetriebe)**1.1.4.1 Initiierung und Mitwirkung bei der Umsetzung beschäfti-
gungs-wirksamer Programme1.1.4.2 Servicezentrum Moabit West für Beschäftigung und Qualifi-
zierung

1.1.4.3 Initiierung von Stadtteilbetrieben / Sozialen Unternehmen

1.1.4.4 Arbeitsmarkt von Unten

1.1.4.5 Beschäftigung von MigrantInnen im Projekt "Migration +
Quartiersentwick- lung"

1.1.4.6 Neustart

1.1.4.7 MoaMove - Umzugsservice im Kiez

1.1.4.8 Einsatz im Gemeinwesen

**1.1.5 Förderung von Kleingewerbe und Unterstützung von
Existenzgründungen****1.1.6 Standortmarketing/ Standortprofilierung**1.1.6.1 Durchführung eines Hearings zum Aufbau von lokalen Part-
nerschaften in Moabit West

1.1.6.2 Integriertes Standortmanage-ment in Tiergarten

1.1.6.3 Unternehmensbe-fragung zum IT-Potenzial in Moabit und
angrenzenden Gebieten

1.1.6.4 IT-Regionalkonferenz

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit

Auf die Zielerreichung der operationalen Ziele 1.1 bis 1.3 soll hier nicht vertiefend eingegangen werden, da sie innerhalb dieses Handlungsfeldes keinen Schwerpunkt der QM-Arbeit darstellen.

Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass es auf der Gebietsebene sehr schwierig ist, das Problem der Massenarbeitslosigkeit zu lindern. Es ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und an seiner Behebung scheitern bereits Bundesregierungen jeglicher Couleur und Einrichtungen, die sich ausschließlich diesem Thema widmen (z.B. Arbeitsamt mit 90.000 Beschäftigten). Gleichwohl ist dies natürlich angesichts der dramatischen Lage ein Schwerpunktthema für das QM.

Die Etablierung des Servicezentrums zur Schaffung eines niedrigschwelligen Angebots für Beratung, Vermittlung von Arbeitsplätzen, Qualifizierungsmaßnahmen, Praktikumsstellen und Ausbildungsplätzen kann als großer Erfolg bewertet werden. Die hohen Besucherzahlen (Jan.02 – Okt.03: 7006) und guten Vermittlungserfolge (Vermittlungen gesamt: 378, davon: 178 in den 1. Arbeitsmarkt) zeigen den großen Bedarf an dieser Form der Beratung auf. Bis zum 31.12.2005 konnten über 14.208 Besucher verzeichnet und 618 Personen in Arbeit oder Qualifizierung vermittelt werden, wobei davon auszugehen ist, dass ein wesentlich höherer Anteil der BesucherInnen vermittelt werden konnte, da nicht in jedem Fall eine Rückmeldung erfolgt. Obwohl das Projekt relativ kostenintensiv ist (der überwiegende Personalkostenanteil wird erfreulicherweise über Arbeits- und Sozialamt finanziert) hat es doch gute Ergebnisse für das QM-Gebiet gebracht. Insofern halten wir den Aufwand angesichts des Nutzens für das Gebiet für gerechtfertigt. Angesichts der äußerst prekären Finanzlage - auch innerhalb des QMs - ist zu prüfen, ob durch die Erweiterung des Einzugsbereiches und ggf.

der Aufgaben des Servicezentrums zusätzliche Finanzierungsmittel akquiriert werden können. Für 2005 und 2006 konnte die Finanzierung über die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen gesichert werden.

Die Zielerreichung zur Integration von Arbeitslosen mit den Instrumenten der Beschäftigungsförderung des 2. Arbeitsmarktes muss als eher gering beurteilt werden. Die sog. „Drei-Buchstaben-Programme“ (MAE, ABM, SAM, IDA usw.) haben nach allgemeinem Stand der Diskussion nur sehr geringe Verbleibsquoten im 1. Arbeitsmarkt zur Folge und führen im schlimmsten Fall zur Verdrängung regulärer Beschäftigung.

Grundsätzlich ist es für alle Träger im QM-Gebiet sehr mühselig, zusätzliches Personal über Beschäftigungsprogramme zu akquirieren. Zudem besteht für den potenziellen Arbeitgeber in der Regel kaum Einfluss auf die Auswahl des zu beschäftigenden Personals. Die Einbindung von MitarbeiterInnen über Beschäftigungsförderprogramme ist darüber hinaus oft sehr aufreibend, da ein hoher Einarbeitungs- und Betreuungsbedarf besteht. Hinzu kommt, dass sich insbesondere der kurzfristige Einsatz (6-12 Monate) von Arbeitslosen im sozialen Bereich, bei dem es auf die Entwicklung von vertrauensvollen Beziehungen ankommt, eher kontraproduktiv auswirkt.

Im Rahmen des Aufbaus des Jobcenters konnten die Weichen für eine konstruktive Zusammenarbeit gestellt werden, da die Ziele des Quartiersmanagements (Bedarfe im Gebiet, Bedarfe und Qualifikationen der arbeitslosen AnwohnerInnen) für das Jobcenter eine größere Bedeutung haben als für das frühere Arbeitsamt. Zumindest gab es jedoch in Einzelfällen (Stadtschloss, Servicezentrum, Kiezläufer, Schulkiosk) Bewilligungen für aus dem Gebiet gemeldete Bedarfe, halbwegs funktionsfähig haben auch die "Vergabe-ABM" für Grünflächen- und Gebäudepflege, jedoch konnten keine Personen mit Gebietsbezug besonders

berücksichtigt werden, da das Arbeitsamt die notwendige Zuordnung nicht leisten konnte.

Alternative Modelle, wie z.B. „Stadtteilbetriebe“, die den Einsatz der Mittel des 2. Arbeitsmarktes für sinnvolle kommunale Aufgaben, über einen längeren Zeitraum (ca. 3 Jahre), kombinierbar mit Erträgen aus wirtschaftlicher Tätigkeit ermöglichen könnten, konnten im Rahmen des QMs nicht erfolgreich etabliert werden.

Bezüglich der Bemühungen um eine Profilierung des Industriestandortes Moabit West ist es insgesamt schwer messbar, in welchem Umfang die Maßnahmen auf die Entwicklung des Gebietes Einfluss genommen haben. Festgehalten werden kann jedoch, dass während der Laufzeit des Projekts mehrere 10.000 qm Gewerbefläche wieder einer Nutzung zugeführt wurden, ca. 400 Arbeitsplätze durch Neuansiedlung entstanden und weitere Investitionen mit entsprechenden Arbeitsplatzeffekten anstehen. Darüber hinaus wurde beim Bezirksamt Mitte für wichtige Investitionsvorhaben eine ämterübergreifende Anlaufstelle geschaffen, die Vorhaben integriert und zügig bearbeiten soll. Erfolge können hierbei jedoch nicht kurzfristig erwartet werden und sind auch schwer messbar, bzw. den Ursachen kaum direkt zuzuschreiben. Es handelt sich um einen längerfristigen Prozess, der das Gespür für die Potenziale des Gebiets bei den unmittelbar Betroffenen (Unternehmen, EigentümerInnen, Verwaltung, etc.), aber auch im öffentlichen Bewusstsein wecken muss.

Darüber hinaus stellt natürlich die Ansiedlung des Jobcenters mit seinen mehreren 100 Mitarbeitern für das QM Gebiet selbst einen Erfolg dar, und zwar nicht nur unter dem Aspekt, dass 20.000 qm Bürofläche zur Vermietung kamen.

Änderungserfordernisse und Ausblick

Für das Quartier Moabit West sollte alle Unterstützung gewährt werden, das Servicezentrum als niedrigschwellige Beratungs- und Vermittlungsstelle für Arbeitslose im Gebiet zu halten. Eine Verstärkung, die sich allein auf privatwirtschaftliche Finanzierung stützt, ist jedoch nicht abzusehen. Langfristige finanzielle Unterstützung ist hier einzuwerben. Auch für die kommenden Jahre werden die Bemühungen, das rege nachgefragte Beratungsangebot mittels unterschiedlicher Fördertöpfe zu sichern, fortgeführt.

Eine sinnvolle und für die Gemeinschaft nützliche Beschäftigung von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern im sog. 2. Arbeitsmarkt ist sicherlich eine große Herausforderung, die unseres Erachtens jedoch an der Unflexibilität der Institutionen zu scheitern droht. Für das Beschreiten innovativer Wege bei der Reintegration von Arbeitslosen fehlen Öffnungsklauseln in den bestehenden Regelungen bzw. Personen, die bereit sind, diese weit auszulegen. Aus Sicht des QMs macht es keinen Sinn, erhebliche Ressourcen dafür einzusetzen, möglichst viele - mit herkömmlichen Förderprogrammen finanzierte - Stellen zu akquirieren, die punktuell zwar sinnvoll sind, im Großen und Ganzen jedoch der Zielsetzung nicht gerecht werden. Nur in wenigen Fällen führen diese Maßnahmen zu einer dauerhaften Integration in den 1. Arbeitsmarkt.

Die Chance des QMs kann es sein, auf der kleinräumigen Gebietsebene neue Wege zu beschreiten, Experimentierfeld und Versuchslabor für neue Konzepte zu sein. Dafür fehlt es jedoch an Mitteln im Sinne klar umrissener Kontingente für experimentelle Vorhaben und Unterstützung durch die Institutionen. Hier müsste ein Paradigmenwechsel und auch eine neue finanzielle Schwerpunktsetzung seitens des Landes Berlin stattfinden. Es ist derzeit schwer einzuschätzen, in wie weit sich die Situation nach den Umstrukturierungen durch Hartz IV verändert hat, da ja nunmehr die Vertreter der Agentur für Arbeit und des Sozialamtes in einem gemeinsamen Jobcenter im Bezirk Mitte beschäftigungspoliti-

sche Maßnahmen umsetzen. Aber auch hier steht zu befürchten, dass es eine Kontinuität im Einsatz der Fördermittel geben wird, der nur nach den gesetzlichen Vorgaben, d.h. ausschließlich ressortbezogen vorgenommen wird. Die im Bundesprogramm „Soziale Stadt“ zu Recht proklamierte ressortübergreifende und Mittel bündelnde Herangehensweise ist in diesem Arbeitsfeld nach wie vor nicht deutlich erkennbar.

Insofern sollte wissenschaftlich geprüft werden, ob die programmatischen Anforderungen zum Thema „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ im Rahmen QM unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht eine Überforderung darstellt.

Bei der Entwicklung neuer, effektiverer Arbeitsmarktmodelle hat sich herausgestellt, dass die Strukturen sehr festgefahren sind. Ansätze wie z. B. die Etablierung von „Stadtteilbetrieben“ oder des „Arbeitsmarktes von Unten“ werden von den etablierten Institutionen, aber teilweise auch von AnwohnerInnen argwöhnisch beäugt. Man gibt ihnen kaum eine Chance, ausprobiert zu werden. Dies ist sehr bedauerlich, da vielleicht gerade durch innovative und ungewöhnliche Modelle positive Ergebnisse erzielt werden könnten. Unseres Erachtens wird noch viel zu wenig anerkannt, dass reformierte Modelle des 2. Arbeitsmarktes eine realistische und auch langfristige Perspektive insbesondere für SozialhilfeempfängerInnen sein werden, weil sie auf dem ersten Arbeitsmarkt kaum eine Chance haben (Ältere, Alleinerziehende, MigrantenInnen, etc.) und es allemal günstiger ist, Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren.

In diesem Zusammenhang muss anerkannt werden, dass Arbeitslosigkeit in Verbindung mit geringem Einkommen dazu führt, dass eine gesellschaftliche Teilhabe der betroffenen Person sehr stark eingeschränkt ist. Für die Stabilisierung des Quartiers ist daher die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit mit ihren Begleiterscheinungen (nega-

tive Auswirkungen auf die körperliche und seelische Gesundheit, auf das Selbstwertgefühl, auf die sozialen Kontakte, auf die Kaufkraft, auf die Vorbildfunktion für die Kinder, etc.) besonders entscheidend. Daher sind insbesondere die Instrumente des Arbeitsamtes nach stadtentwicklungspolitischen Kriterien zu reformieren, um dem einerseits hohen Bedarf an Beschäftigung und dem andererseits hohen Bedarfen an zusätzlicher, gemeinnütziger Arbeit im Quartier Rechnung tragen zu können.

Aufwand und Ergebnis stehen in diesem Handlungsfeld in keinem günstigen Verhältnis. Meist gelingt es nur mit hohem Abstimmungsaufwand für das QM und anderer Beteiligten sowie hohem Betreuungsaufwand für die Einsatzstellen einzelne Arbeitslose in Projekten unterzubringen. Die Regiekosten erhalten jedoch nicht die Einsatzstellen, sondern die großen Träger, welche als formale Arbeitgeber und Qualifizierungsträger fungieren. Die Entwicklung eigenständiger Projekte gelingt nur im Ausnahmefall (z.B. Grünpflege- und Gebäudepflege, Schulki-osk). Das QM hält es für nicht gerechtfertigt, angesichts der schwierigen Rahmenbedingungen und der Effektivität des Ressourceneinsatzes das operationale Ziel 1.1.4 weiterhin mit der gleichen Priorität zu behandeln.

Auch bei der Betrachtung von Aufwand und Nutzen in Bezug auf die LOS-Projekte muss hier kritisch angemerkt werden, dass die geringe Höhe der Projektförderung und vor allem der geringe messbare arbeitsmarktpolitische Effekt im Quartier im Vergleich zum geleisteten hohen Zeitaufwand von Mitarbeitern des Bezirksamts, des Quartiersmanagements, von Vertretern von Trägern und Projekten sowie von ehrenamtlichen Bürgervertretern in keinem vertretbarem Verhältnis steht. Eine nachhaltige Wirkung durch das Programm kann wohl nur dann erwartet werden, wenn es tatsächlich gelingt, einen neuen, Erfolg versprechenden Ansatz zur Beschäftigungsförderung zu initiieren und

das neu geschaffene Netzwerk des Begleitausschusses neue und dem Projektansatz dienliche Kräfte der Kooperation entwickelt.

Zusammenfassend lässt sich für das Projekt „Integriertes Standortmanagement“ sagen, dass die Profilierung dieses größten innerstädtischen Industriegebietes eine wichtige Aufgabe ist, die jedoch die Möglichkeiten der klassischen Verwaltung und der QM-Arbeit meist überschreitet. Aktivitäten in dem Ausmaß, wie sie geleistet wurden, konnten nur durch die gesonderte Finanzierung über die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen durchgeführt werden. Für die weitere Arbeit in diesem Bereich wurden vielfältige Anregungen herausgearbeitet:

kontinuierliches Vermarkten der Standortvorteile (auch in public private partnership)

kontinuierliches Networking, dies bedeutet unterstützende Strukturen schaffen, die Unternehmen, Universitäten, Forschungsinstitute, GrundstückseigentümerInnen und –entwicklerInnen, Politik und Verwaltung miteinander ins Gespräch bringen.

gleichwertige Behandlung der Bereiche Neuansiedlung und Bestandspflege in der Berliner Verwaltung, da oft der Fokus auf ersterem liegt, obwohl mit weit geringerem Aufwand bei Bestandsunternehmen Arbeitsplätze gesichert und oft auch geschaffen werden können.

die Schaffung kooperativer Verwaltungsstrukturen („der Antragsteller als Kunde“)

Ihre Verstetigung und fortlaufende Bearbeitung kann allerdings im Routinegeschäft des QMs nicht bewältigt werden können. Während die beiden letzten Punkte originäre Aufgaben der Verwaltung sind, stellt sich bei den beiden ersten Bereichen die Frage, ob es gelingt diesen Projektansatz über das Programm Stadtumbau West zu finanzieren.

Auch zukünftig werden wir uns darum bemühen, für wichtige Aufgaben in diesem Bereich zusätzliche Fördermittel zu akquirieren, da die hierfür erforderlichen Aufwendungen die Kapazitäten des QM überschreiten.

Trotzdem stellen die arbeitsmarktpolitischen Probleme eine Herausforderung dar, an der schon viele gescheitert sind, insofern sollte man die Erwartungen an das QM deutlich nach unten schrauben.

Z2 Mehr Fort- und Weiterbildung

Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Innerhalb dieses strategischen Ziels hat das QM den Schwerpunkt auf die Vermittlung von Kenntnissen der deutschen Sprache und Kultur gelegt. Dies hat mehrere Gründe: im QM-Gebiet gab es **bisher** nur punktuell Angebote zur Fort- und Weiterbildung, so dass der Erhalt solcher Angebote zu Beginn der QM-Arbeit kaum Bedeutung hatte. Zudem hat der hohe Anteil bildungsferner Schichten im QM-Gebiet wenig Einsicht in die Notwendigkeit kontinuierlicher Fort- und Weiterbildung für die Berufsbiographie. Zwei Einrichtungen im Gebiet, die auch dieses Thema abdecken (Servicezentrum Moabit West für Beschäftigung und Qualifizierung sowie Stadtschloss Moabit) wurden seitens des QMs intensiv unterstützt, sind jedoch nicht dem Handlungsfeld der Fort- und Weiterbildung zugeordnet.

Allerdings wurde die Kurt-Tucholsky Bibliothek durch Soziale Stadt Mittel bei der Aktualisierung ihrer Bestände für die Jahre 2005 bis 2007 unterstützt.

Die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der BewohnerInnen (Z2 OP2) spielte angesichts vieler anderer gravierender Defizite im Gebiet nur eine untergeordnete Rolle. Letztlich ist jedoch davon auszugehen, dass viele der unter den anderen Zielen aufgeführten Projekte zur Persönlichkeitsentwicklung beigetragen haben. Sei es die Teilnahme an den Aktions- und Quartiersfondsjurys, die Initiierung und Durchführung bewohnergetragener Vorhaben, das Mitwirken an Theater- oder Filmprojekten oder die Mitarbeit an Arbeitsgruppen, um nur einige zu nennen; sie tragen alle dazu bei, dass BewohnerInnen Verantwortung ü-

bernehmen, ihr Selbstbewusstsein stärken, Teamarbeit kennen lernen und Anerkennung spüren.

Viele der QM-Projekte, ohne dass dies hier dezidiert ausgeführt würde, vermitteln Schlüsselqualifikationen und schaffen persönliche Voraussetzungen, die auch für die Integration in den Arbeitsmarkt wichtig sind: Ausdauer, Kontinuität, soziale Kompetenz, Selbstbewusstsein, Verantwortungsgefühl, Toleranz gegenüber anderen Meinungen und Sicherheit im Umgang mit bürokratischen Anforderungen (Anträge, Abrechnungen, Berichte etc.).

Ein Projekt widmet sich der Qualifizierung von Jugendlichen für einen Babysitterjob. Oft ist dies eine erste Möglichkeit, eigenes Geld zu verdienen und dadurch selbstbewusster zu werden. Zunehmend gerät auch die Überforderung vieler Eltern mit ihrem Erziehungsauftrag in den Focus. Ein Träger baut deshalb ein Elternzentrum zur Qualifizierung der Eltern zu Familienmanagern auf, denn starke Eltern, die ihrer Rolle gewachsen sind, können ihre Kinder zu starken Persönlichkeiten erziehen.

Bei einem Projekt wurden durch Sachmittel Geräte zu Schulungszwecken angeschafft. Hiervon profitieren in erster Linie thailändische Frauen.

Dem Ziel 2.3 (Verbesserung der Kenntnisse der deutschen Sprache...) galt aufgrund des hohen MigrantInnenanteils im Stadtteil daher die höchste Priorität in diesem Handlungsfeld. Unter den BewohnerInnen Moabit Wests gibt es viele, die weder der deutschen Sprache mächtig sind, noch Zugang zur deutschen Gesellschaft bekommen haben, obwohl sie teilweise seit vielen Jahren in Deutschland wohnen. Ansatzpunkt war deshalb, Deutschkurse im Vor-Ort-Büro anzubieten, um ihnen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern und um seitens des QMs die Möglichkeit zu bekommen, Kontakte zu dieser

BewohnerInnengruppe zu knüpfen. Ziel war jedoch immer, diese Angebote der Integration und Bildung mittelfristig in das neu eingerichtete Nachbarschaftshaus, also in das Stadtschloss zu verlagern. Gerade in diesem Bereich war es dem QM wichtig, nicht dauerhaft selbst als Projektträger tätig zu sein, sondern Vorhandenes zu unterstützen und zu vernetzen. Ein Beispiel dafür war die Sprachkonferenz Mitte, die aus einem lokalen Ansatz des QM Soldiner Straße entstand und nach Diskussion in der Steuerungsrunde des Bezirks Mitte auf der bezirkswerten Ebene durchgeführt wurde. Hier ging es darum, die Einrichtungen und Institutionen, welche sich mit dem Thema Spracherwerb beschäftigen (Schule, Kitas, VHS, soziale Projekte, Wissenschaft und Forschung, etc.) besser miteinander abzustimmen, Bedarfe zu ermitteln und erste Vorschläge für weitere Maßnahmen zu entwickeln.

Im Rahmen von Bauprojekten des Förderprogramms „Stadtweite Maßnahmen“ konnte erreicht werden, dass über die eingebetteten Beschäftigungsmaßnahmen eine Fortbildung und Qualifizierung der Teilnehmer erfolgt ist. Diese Projekte sind jedoch überwiegend dem Handlungsfeld 3: Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraumes zugeordnet.

Durch die anhaltenden Diskussionen um die Notwendigkeit des Spracherwerbs ist offensichtlich bei vielen Beteiligten eine neue Sensibilität für dieses Problem entstanden. In Verbindung mit der Umstellung des Übergangs von der Kita zur Grundschule ist daher die Initiierung von Projekten, die auf eine Verbesserung der Sprachkenntnisse insbesondere beim Kindern abzielen, durch das QM intensiviert worden.

Nunmehr werden Kitas mit Sprachfördermaterialien verstärkt ausgestattet. Darüber hinaus sollen die Erzieherinnen im Rahmen des Lern-Erlebnis-Programms „Der kleine Stern“ personell unterstützt werden. Dabei werden sowohl die Kinder als auch die Eltern aktiv in den Sprachförderprozess einbezogen. Dieses Programm umfasst neben

verschiedenen Elementen zur Sprachförderung auch Mitarbeiterschulungen und Informationsabende für Eltern.

Drei weitere Projekte bemühen sich um zielgruppenspezifische Angebote zur Verbesserung der Sprachkenntnisse.

Es wird sich zeigen müssen, welche der Projektansätze die größten Erfolge aufweisen können, aber sinnvoll erscheint es aus Sicht des QM, verschiedene Ansätze auszuprobieren. Das bei diesem neuen Prozess die Kindertagesstätten in ihrer Rolle als Bildungseinrichtung für Kinder und Jugendliche eine besondere Verantwortung haben, ist jedoch unbestritten. Problematisch ist allerdings, dass auch die Kitas enormen Veränderungen durch die Privatisierung oder durch das Wechseln in den Eigenbetrieb ausgesetzt sind.

Projektliste Z2 Kurzfassung**1.2.1 Erhalt bestehender Angebote zur Fort- und Weiterbildung (inkl. der Verbesserung der Bekanntheit/ Akzeptanz bestehender Einrichtungen)**

- 1.2.1.1 technische Ausstattung für Schreib- und Computercenter Tiergarten, Beusselstraße 3
- 1.2.1.2 Kurt-Tucholsky-Bibliothek - ein starker Partner im Kiez - Anschaffungen für die Stadtteil-Bibliothek

1.2.2 Qualifizierung der Bewohner zur Stärkung und Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung

- 1.2.2.1 Kursangebot "Einführung in das Internet"
- 1.2.2.2 Elternzentrum Moabit
- 1.2.2.3 Fit für eure Kids - Babysitterführer-schein
- 1.2.2.4 Unterstützung von Projekten im sozio-kulturellen Bereich, Gemeinwesenarbeit sowie Beschäftigung und Qualifizierung, Projekte für den Kiez
- 1.2.2.5 Kursangebote des Vereins Puer Thai e.V.
- 1.2.2.6 Kunst- und Kunsthandwerk - Zwischen Überlebenschancen und Potentialerschließung
- 1.2.2.7 Internet für Frauen - mit Kinderbetreuung

1.2.3 Verbesserung der Kenntnisse der deutschen Sprache und Kultur bei Bevölkerungsgruppen nicht-deutscher Herkunftssprache (inkl. Basiswissen zum politischen System und Rechtssystem)

- 1.2.3.1 Unterstützung bei der Vorbereitung einer Sprachkonferenz im Bezirk Mitte
- 1.2.3.2 Deutschkurse im Vor-Ort-Büro
- 1.2.3.3 Ausländertreffpunkt im Nachbarschaftshaus
- 1.2.3.4 Alphabetisierungskurs und Lesen und Schreiben am PC
- 1.2.3.5 arbeitsweltbezogener Erwerb von Deutschkenntnissen für Migrantinnen und Kindern zwischen Kita und Schule

- 1.2.3.6 Sprachförderung in den Kitas
- 1.2.3.7 Alphabetisierung für Frauen ausländischer Herkunft
- 1.2.3.8 Spracherwerbsvermittlungagentur - Pilotprojekt

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit

Das QM hat hier mit relativ geringem Aufwand einiges erreicht. Das Thema Spracherwerb hat durch die Sprachkonferenz stark an Bedeutung zugenommen. Alle Bildungseinrichtungen und auch das Bezirksamt Mitte widmen sich verstärkt dieser Thematik. Zentrale Einrichtungen der Vermittlung und Durchführung von Fort- und Weiterbildung (Servicezentrum und Stadtschloss) wurden durch das QM initiiert und bei der Umsetzung stark unterstützt. **Insbesondere die neuen Projektansätze sind hinsichtlich ihrer Zielerreichung noch nicht einzuschätzen, dies wird erst in den folgenden Jahren möglich sein.**

Auch muss positiv festgestellt werden, dass das Bezirksamt durch frühzeitige Sprachstandsmessungen ein hohes Maß an Sensibilität für die Notwendigkeit von Sprachförderung von Kindern und Erwachsenen nicht-deutscher Herkunft bewiesen hat.

Angesichts vieler anderer massiver Probleme und der Themen, die von den BewohnerInnen an das QM herangetragen werden, spielt das Thema Fort- und Weiterbildung jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Dies hat auch damit zu tun, dass dieser Sektor vorrangig mit der Berufswelt verknüpft ist. Das bedeutet, dass Maßnahmen bei Berufstätigen im Rahmen ihrer Tätigkeit durchgeführt oder bei Arbeitslosen durch das Arbeits- und Sozialamt angeboten werden. Das QM beschränkt sich deshalb darauf, geäußerte Bedarfe zu unterstützen und bestehende Angebote zu vernetzen.

Änderungserfordernisse und Ausblick

Zukünftige Aufgabe wird es sein, die neu entwickelten Einrichtungen im Gebiet, die Angebote der Fort- und Weiterbildung tragen, zu sichern, was insbesondere beim Servicezentrum bereits auf erhebliche Probleme

stößt. (siehe Handlungsfeld 1: Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt).

Bei der Qualifizierung von Teilnehmern im Rahmen von Beschäftigungsmaßnahmen muss noch mehr als bisher auch darauf geachtet werden, wo die persönlichen Defizite liegen. Oft reicht nicht allein eine fachliche Fortbildung, es muss auch die Bewältigung persönlicher Handicaps (z.B. in den Bereichen Kommunikation, Teamfähigkeit, Konfliktbewältigung, etc.) als Hürde für den Zugang zum Arbeitsmarkt in Angriff genommen werden. Insgesamt muss bei dem Thema großräumiger gedacht werden. So sind z.B. die Volkshochschulen mit ihren Sprachangeboten zu stärken. Diese sollten jedoch auch Angebote im Gebiet selbst unterbreiten, um auf die bedürftigen und erfahrungsgemäß nicht sehr mobilen Zielgruppen zuzugehen.

Beim Thema Sprache als Schlüsselqualifikation ist über das Quartiersmanagement einiges angestoßen worden. **Die vom QM im Handlungskonzept 2004 formulierten Forderungen**

- verstärkte Sprachförderung an Kitas und Schulen (3/4 der Kinder in den Kitas haben Sprachförderbedarf, 46% sogar erheblichen);
- Entlastung des „normalen“ Schulbetriebes in den Regelklassen von der Zusatzaufgabe der Sprachförderung durch verstärkten Aufbau von Sprachförderklassen

sind mittlerweile durch verbindliche vorschulische Sprachförderkurse bei festgestellten Defiziten und die flexible Schuleingangsphase Bestandteil der Berliner Politik geworden, so dass zu hoffen bleibt, dass dieser Prozess sich weiter verstetigt. Allerdings muss auch den Mitbürgern nichtdeutscher Herkunft immer wieder die Bedeutung des Sprach-

erwerbs zur Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt verdeutlicht werden.

Z3 Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums

Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Der unattraktive Zustand von Wohnumfeld und öffentlichem Raum war und ist ein Kernproblem des Gebietes.

Defizite bestehen bzw. bestanden vor allem in folgenden Bereichen:

- Verschmutzung des Straßenraums sowie der öffentlichen und privaten Freiflächen (Müll, Hundekot, abgestellte Einkaufswagen etc.),
- ungepflegte und nicht bedarfsgerecht ausgestattete Spielplätze, Konflikte zwischen Nutzergruppen,
- ungestaltete Höfe, wenig attraktive private Grünflächen,
- wenige öffentliche oder z.T. unattraktive, ungepflegte und ungenutzte Räume für Kinder und Jugendliche,
- mangelhafte Aufenthaltsqualität und fehlendes Sicherheitsgefühl im Straßenraum, insbesondere in den Abendstunden.

Die operationalen Ziele 3.1 *Erhöhung der Zufriedenheit der Bewohner mit ihrer Wohn- und Lebenssituation* und 3.2 *Verbesserung des Wohn-*

umfeldes und des öffentlichen Raumes haben daher eine herausragende Rolle innerhalb des strategischen Ziels.

Zwischen den beiden operationalen Zielen ist die Abgrenzung fließend, da i.d.R. eine Verbesserung des Wohnumfeldes zu einer Erhöhung der Wohnzufriedenheit führt, insbesondere wenn die Maßnahmen unter Einbeziehung von BewohnerInnen und NutzerInnen entwickelt und durchgeführt werden. Die meisten Projekte wurden dem operationalen Ziel 3.2 zugeordnet.

Im Sinne eines Zwischenfazits wurde eine Sozialstudie im Sanierungsgebiet (Kernbereich des QM Gebietes) durchgeführt, um herauszufinden, ob die von einigen Bewohnern verbalisierten Bilder und Stimmungen die allgemeine Stimmungslage widerspiegeln.

Die Verbesserung der Verkehrssituation (3.6) steht im Zusammenhang mit dem Kernthema 3.2 *Verbesserung des Wohnumfeldes*. Zur Verbesserung der Verkehrs- und Aufenthaltssituation im Straßenraum wurden verschiedene Verkehrsberuhigungsmaßnahmen eingeleitet sowie Vergabe ABM Projekte in den Bereichen Grünpflege und Gebäudepflege initiiert. Obwohl nach wie vor mit einem hohen Betreuungsaufwand verbunden, wurde eine dritte Generation Umweltstreifen für das Quartier organisiert, da hierdurch das Erscheinungsbild des Wohnumfeldes wesentlich verbessert wird.

Bezogen auf die Beusselstraße wurde seitens der Senatsverwaltung mittlerweile die Tempo 30 Regelung angeordnet, so dass zumindest für diesen Zeitraum von einem gewissen Lärmrückgang auszugehen ist. Bezogen auf Abschnitte der Huttenstraße wurde die Tempo 30 Regelung aus für das QM und die Bewohner nicht nachvollziehbaren Gründen allerdings abgelehnt.

Die qualitative Verbesserung der Wohnungen der Mieterhaushalte (3.3) hat im Rahmen der QM-Arbeit keine Bedeutung, da Teile des QM-Gebietes seit 1994 als Sanierungsgebiet festgesetzt und zahlreiche Wohnungen bereits erneuert wurden. Besondere Problembereiche werden weiterhin im Rahmen der Sanierungsgebietsbetreuung bearbeitet. Insgesamt ist das Engagement der GrundstückseigentümerInnen bezüglich der Sanierungstätigkeit aber nunmehr rückläufig. Mit Ausweisung als QM-Gebiet hat sich das Augenmerk verstärkt auf den öffentlichen Raum gerichtet; die Wohnungssituation wurde weder von BewohnerInnen oder anderen Beteiligten als Thema eingebracht.

Das operationale Ziel 3.4 *Qualitative Verbesserung der Häuser / Aufgänge / Höfe* hat sich nicht zu einem Kernpunkt entwickelt. 2001 wurde zu Möglichkeiten der Hofbegrünung im Vor-Ort-Büro eine Beratung angeboten (s. 1.3.2.). Auf dieses Angebot wurde öffentlich hingewiesen und mögliche InteressentInnen angesprochen. Trotzdem war die Resonanz gering.

Bezogen auf dieses operationale Ziel wurde ein neues Projekt „Einsatz im Gemeinwesen“ aufgebaut, das darauf abzielt, wohnwerterhöhende Maßnahmen im Wohnumfeld und Gebäudebestandspflege bei sozialen Infrastruktureinrichtungen durchzuführen. Bei diesen Maßnahmen sollen insbesondere beschäftigungslose Anwohner aus dem Kiez einbezogen. Es bleibt abzuwarten, ob es gelingt, hierüber Menschen wieder an den 1. Arbeitsmarkt heranzuführen.

Dem operationalen Ziel 3.5 Erhalt, Unterstützung und Stärkung des wohnortnahen Einzelhandels, Dienstleistungsangebote und Gastronomie wurde ein hoher Stellenwert eingeräumt. Die lokale Versorgungsökonomie zieht sich wie in vielen gründerzeitlichen Altbaugebieten aus den Wohngebieten zurück und konzentriert sich entlang der Haupteinkaufsstraßen. Um Synergieeffekte im Bereich der lokalen Wirtschaft zu

erreichen, wurden im Herbst 1999 eine Umfrage und zwei Veranstaltungen mit den ansässigen Kleingewerbetreibenden durchgeführt. Ziel war die Entwicklung gemeinsamer Leitziele und die Initiative zur Einrichtung einer Arbeitsgemeinschaft der Gewerbetreibenden. Durch diese Maßnahmen soll den Gewerbetreibenden aus dem QM-Gebiet verdeutlicht werden, dass nicht nur eine Konkurrenz zwischen ihnen besteht, sondern der Standort Moabit West auch in Konkurrenz zu anderen Standorten im Bezirk und der weiteren Umgebung steht, so dass gemeinsame Aktivitäten zur Attraktivitätssteigerung umgesetzt werden können. Mittlerweile haben die Einzelhändler eine Gewerbegemeinschaft Moabit West gegründet, die eng mit der IG Turmstraße kooperiert und ihre Veranstaltungen selbständig durchführt (z.B. Weihnachtsmarkt, Straßenreinigung, Oster-Kiez-Party). Bei der Unterstützung der EinzelhändlerInnen durch das QM geht es zum einen um Strategien zur Stärkung der vorhandenen Einrichtungen, gegen den zunehmenden Ladenleerstand und damit indirekt um eine bessere Qualität des Wohn- und Lebensraumes, aber auch um den Erhalt der bestehenden Arbeitsplätze bzw. Förderung von Kleinladengewerbe (siehe strategisches Ziel 1: Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt). Durch die Einrichtung eines Geschäftsstraßenmanagements seitens des Bezirks u.a. für den Bereich Turmstraße erfolgte in 2004 hier keine Prioritätensetzung.

Mittlerweile ist das Geschäftsstraßenmanagement beendet, ohne dass nennenswerte Erfolge zu verzeichnen sind. Es muss hier konstatiert werden, dass zur Bewältigung dieser Aufgaben ein professioneller und konzentrierter Arbeitseinsatz erforderlich ist, der im Rahmen des QM nicht leistbar und vertretbar ist.

Projektliste Z3 Kurzfassung

- | | |
|--|--|
| <p>1.3.1 Erhöhung der Zufriedenheit der Bewohner mit ihrer Wohn- und Lebenssituation</p> <p>1.3.1.1 Strukturanalyse zu den Wohnblöcken östl. der Beusselstr. und südl. der Kaiserin-Augusta-Allee</p> <p>1.3.1.2 Einsatz eines Kiezläufers zur verstärkten Kontrolle des öffentlichen Raumes</p> <p>1.3.1.3 Sozialstudie Beusselkiez</p> <p>1.3.1.4 Untersuchung der Kinderdelinquenz in Moabit West</p> <p>1.3.2 Verbesserung des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes (u.a. Verschmutzungen, Vandalismus, Verwahrlosung)</p> <p>1.3.2.01 Bau eines beispielbaren Schiffes</p> <p>1.3.2.02 Vergleichende Analyse zur Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum</p> <p>1.3.2.03 Erneuerung der Streetballplätze in der Waldstraße</p> <p>1.3.2.04 Spielschiff Rostocker Straße 32</p> <p>1.3.2.05 Reparatur der Bänke Kaiserin-Augusta-Allee</p> <p>1.3.2.06 Spielplatz Rostocker Straße 44/45</p> <p>1.3.2.07 Öffnung des kitaeigenen Bolzplatzes Berlichingenstraße 22-23 für die Öffentlichkeit</p> <p>1.3.2.08 Grünberatung im VOB mit Kiezzrundgang zu diesem Thema</p> <p>1.3.2.09 Einbeziehung des Müllthemas in die Arbeit der pädagogischen Einrichtungen</p> <p>1.3.2.10 Abriss des Arbeiternehmerwohnheimes Berlichingenstraße 8</p> <p>1.3.2.11 Kehr aus/ Kehr ein Aktion</p> | <p>1.3.2.12 diverse Aktionen gegen Verwahrlosung im öffentlichen Raum</p> <p>1.3.2.13 Sperrmülltauschmärkte</p> <p>1.3.2.14 Freiflächengestaltung Wiebestraße 29-38</p> <p>1.3.2.15 Umgestaltung Uferstreifen Neues Ufer Nord (1. und 2. BA)</p> <p>1.3.2.16 Grundwartung des Skate-Parks</p> <p>1.3.2.17 Grünflächenerweiterung Berlichingenstraße 8</p> <p>1.3.2.18 Vergabe ABM Grünflächenpflege</p> <p>1.3.2.19 Umweltstreifendienst green cops</p> <p>1.3.2.20 Schul- und Freiflächengestaltung Kaiserin-Augusta-Allee 98-100/ Wiebestraße</p> <p>1.3.2.21 Vergabe ABM Gebäudepflege</p> <p>1.3.2.22 Umgestaltung der Zentralen Freifläche Block 46 (Beusselkiez)</p> <p>1.3.2.23 Spielplatzinstandsetzung Huttenstraße 31</p> <p>1.3.2.24 Umsetzung von Bausteinen des Konzepts gegen Hundekot</p> <p>1.3.2.25 Erweiterung der Grünfläche Berlichingen Str. 20</p> <p>1.3.2.26 Errichtung des Jugendhauses Berlichingenstraße 8/9</p> <p>1.3.2.27 Erweiterung und Sanierung der Wasserspielfläche auf dem Otopark</p> <p>1.3.3 Qualitative Verbesserung der Wohnungen der Situation der Mieterhaushalte</p> <p>1.3.4 Qualitative Verbesserung der Häuser/ Aufgänge/ Treppenhäuser/ Höfe</p> <p>1.3.4.1 Kurzanalyse des Wohnungsmarktangebotes</p> <p>1.3.4.2 Förderung von Hofbegrünungsmaßnahmen</p> <p>1.3.4.3 Balkonwettbewerb Rostocker Straße</p> <p>1.3.4.4 Verbesserung der Beleuchtung und Beschilderung für den Nachbarschaftstreff</p> |
|--|--|

1.3.5 Erhalt, Unterstützung und Stärkung des wohnortnahen Einzelhandels, Dienstleistungsangebote und der Gastronomie

- 1.3.5.1 Aufbau einer Kooperation zwischen QM und Einzelhändlern
- 1.3.5.2 Weihnachtsparty und Oster-Kiez-Party als Straßenfeste
- 1.3.5.3 Unterstützung weiterer Aktivitäten von Gewerbetreibenden
- 1.3.5.4 Gewerberaumbörse
- 1.3.5.5 Straßenfest "Moabiter Morgenland - eine Orientalische Nacht"

1.3.6 Verbesserung der Verkehrssituation

- 1.3.6.1 Schulwegsicherung und Tempo 30 Zone in der Huttenstraße
- 1.3.6.2 Verkehrsberuhigungsmaßnahmen in der Rostocker Str./ Huttenstr. und Wittstocker Str.
- 1.3.6.3 Schaffung einer neuen Fußwegverbindung zwischen Berlichingenstraße und Rostocker Straße
- 1.3.6.4 Projekt HEAVEN in der Beusselstraße
- 1.3.6.5 Verkehrsberuhigung Rostocker/ Wittstocker Straße

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit

Durch die Beseitigung der Defizite im Wohnumfeld und bei der Versorgung soll die Attraktivität des Wohngebietes gesteigert werden, so dass sich die Wohndauer und Wohnzufriedenheit der BewohnerInnen erhöht und in stärkerem Maße wirtschaftlich und sozial stabile Haushalte für das Gebiet gewonnen werden können. Bestandteil dieses Ansatzes sind auch Strategien zur Verbesserung des Nachbarschaftsgefüges, die dazu führen sollen, dass sich die Bindung an das Gebiet erhöht.

Für die Umsetzung von Projekten zu diesem Schwerpunktthema insbesondere zu den operationalen Zielen 3.2 *Verbesserung des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes* sowie 3.6 *Verbesserung der Verkehrssituation* wurden erhebliche Mittel aus den Programmen „Stadtweite Maßnahmen“ und „Soziale Stadt“ eingesetzt.

Zur Verbesserung der Aufenthalts- und Nutzungsqualität sowie zum Abbau der Defizite sind mehrere größere Bauvorhaben im Bereich öffentlicher Grün- und Freiflächen oder Straßenräume durchgeführt worden, die den hohen Mitteleinsatz begründen. Hier waren insbesondere das Vorziehen von Jahresraten aus der Förderung Soziale Stadt und die Anpassung der Mittelverwendung an die Erfordernisse aus dem Stadtteil in den ersten Jahren sehr hilfreich und wichtig.

Im Jahr 2005 ist es gelungen, das Grundstück Berlichingenstraße 20 (liegt im Sanierungsgebiet) durch das Land Berlin zu erwerben. Die zur Umgestaltung vorgesehenen Mittel sollen im Jahr 2006 für die Baumaßnahme eingesetzt werden.

In Zusammenhang mit einzelnen Umbaumaßnahmen wurden ABM-Projekte projektübergreifend beantragt, um für die ABM-Kräfte eine Beschäftigungsdauer von einem Jahr zu ermöglichen, die dann auch

eine Qualifizierung beinhaltet. Erstmals wurde auch ein Gebäudepflege ABM Projekt erfolgreich durchgeführt, wobei der Instandhaltungszustand der öffentlichen Gebäude im QM Gebiet vergleichsweise gut war.

Maßnahmen zur Kompensation der Defizite im Wohnumfeld wurden zahlreich umgesetzt. Schwerpunkte dabei sind die Verbesserung der Spielplatzangebote für Kinder und Jugendliche, die Umgestaltung von zentralen Bereichen in den Wohnstraßen und Maßnahmen zur Verbesserung der Sauberkeit. In allen Projekten wurden AnwohnerInnen bzw. NutzerInnen (z.B. Kinder und Jugendliche) einbezogen. Strategien und Maßnahmen zur Lösung der Verkehrsprobleme konzentrieren sich auch auf kleinteilige Verkehrsprojekte, z.B. auf die Durchsetzung einer stärkeren Verkehrsberuhigung in den Wohngebieten.

Daneben wurden zahlreiche Klein- und Kleinstprojekte umgesetzt, die auf Anregungen und Wünsche von BewohnerInnen entstanden sind. Über die Einbeziehung von BewohnerInnen bei der Entwicklung von Gestaltungsideen (s. auch Z 9) wie auch die schnellstmögliche Verwirklichung von Anregungen durch BewohnerInnen soll zum einen die bedarfsgerechte Ausstattung erzielt, aber vor allem auch die Zufriedenheit der BewohnerInnen mit ihrem Wohnumfeld erhöht werden.

Die Umsetzung der großen und kleinen Baumaßnahmen war ein wichtiger Aspekt vor allem in der Anfangszeit des QMs. Darüber konnten sichtbare Erfolge vermittelt werden. Der überwiegende Teil der öffentlichen Grün- und Freiflächen konnte mittlerweile aufgewertet werden bzw. befinden sich in der Planungsphase. Auch Verkehrsberuhigungsmaßnahmen wurden bereits durchgeführt, weitere sind in Vorbereitung. Es ist jedoch für viele BewohnerInnen und selbst für das QM-Team nur sehr schwer nachvollziehbar, warum die Einrichtung von Tempo-30-Zonen (z.B. für Teile der Huttenstraße) oder verkehrsberuhigte Bereiche mehr als vier Jahre benötigen, bis sich die Verwaltung auf die Um-

setzung derartiger Maßnahmen verständigt hat. Dieser langatmige Arbeitsprozess konnte auch bis Januar 2006 nicht entscheidend verkürzt werden, da zwar die Maßnahmen im Jahr 2004 begonnen, aber nach wie vor nicht beendet wurden. Die Durchführung des EU geförderten Projektes Heaven führte zur Überraschung von manchen dazu, dass während der Nachtzeiten in der Beusselstraße Tempo 30 eingerichtet wurde. Eine generelle Regelung zum Umgang mit der seit 2005 geltenden EU Abgasrichtlinie ist jedoch noch nicht gefunden worden.

Schwieriger ist die Problematik Verschmutzung und Verwahrlosung des öffentlichen Raumes. Zu diesem Thema wurden nur bedingt Lösungen geschaffen, da hier u. a. eine Bewusstseinsveränderung der BewohnerInnen im Umgang mit ihrem Wohnumfeld erforderlich ist.

Dazu wurden verschiedene Aktionen wie die Durchführung von Sperrmülltauschkärkten (ein zweiter wurde 2005 durchgeführt) und Einbindung des Themas Müll in die pädagogischen Einrichtungen wie Kitas durchgeführt. Hier muss aber festgestellt werden, dass die Maßnahmen eher nur symbolischen Charakter haben können. Die Auswirkungen auf das Wohnumfeld sind gering, d.h. es wurden nicht weniger Verschmutzungen etc. beobachtet. Hier sind eindeutig Grenzen bei der QM-Arbeit gesetzt. Diese Umwelterziehung ist eine gesellschaftliche Aufgabe und muss an vielfältigen Punkten wie Kindertagesstätten, Schulen, Familien etc. ansetzen. Wichtig ist auch, dass Verstöße gegen das Straßenreinigungsgesetz geahndet werden. Pädagogische Maßnahmen allein reichen nicht aus, es müssen auch Konsequenzen aus dem negativen Verhalten erkennbar sein, um nachhaltig Wirkungen erzielen zu können.

Im Rahmen des Projekts „Stadt und Hund“ wird versucht, durch verschiedene Angebote (z.B. Hundekotbeutelspender, Hundeführerschein) für Hundebesitzer, diese stärker für das Problem Hundekot zu sensibilisieren.

Mit dem Ansatz Fördern und Fordern kann jedoch nicht erwartet werden, dass damit das typische Berliner Problem gelöst werden kann. Es kann allenfalls ein Lösungsbaustein sein. Leider ist es nach wie vor nicht gelungen, das für das Verlangen von Bußgeldern zuständige Ordnungsamt in den Prozess einzubinden. Ohne dieses wichtige Standbein werden diverse Bemühungen um die Reduzierung von Hundekot auf den Straßen letztendlich keinen durchschlagenden Erfolg haben.

Wichtig war und ist es, Missstände zu dokumentieren und schnellstmöglich zu beseitigen, um die Vermüllung des öffentlichen Raumes zu vermeiden. Dazu haben die Projekte Kiezläufer, Green-cops etc. beigetragen.

Die Einkaufssituation ist für viele Bürger ein Parameter für die Wohnzufriedenheit. Hier haben sich das QM, aber auch viele andere Akteure bemüht, der zum Teil einseitig geprägten Versorgungsstruktur und dem Ladenleerstand etwas entgegenzusetzen. Es wurde versucht, die Gewerbetreibenden zu vernetzen und Aktivitäten zu initiieren. Bei der Durchführung von Einzelveranstaltungen hat dies auch gut geklappt. Schwieriger wird es, wenn es um längerfristige Kooperationen und Projekte geht, wie z.B. gemeinsame Marketingmaßnahmen, Einkaufsstraßenaufwertung etc. Auch der Einsatz eines Geschäftsstraßenmanagements für die Turmstraße konnte hier nicht eine entscheidende Wendung herbeiführen.

Änderungserfordernisse und Ausblick

Grundsätzlich muss festgestellt werden, dass das QM nicht die allgemeine Situation der leeren öffentlichen Kassen auffangen kann; die öffentliche Hand zieht sich immer mehr auf die Grundversorgung zurück. Das QM hingegen kann nicht die „Pflege“ des Gebiets stellvertretend für die Verwaltung ohne entsprechende Mittelausstattung übernehmen, zumal diese Herangehensweise dem programmatischen Arbeitsansatz des QMs widerspricht.

Dies ist zu konstatieren, da derzeit der Pflegezustand der öffentlichen Grün- und Freiflächen und des Straßenraumes auch auf das geringere Engagement der öffentlichen Hand zurückzuführen ist und mittlerweile die Pflege ersatzweise über die Beschäftigungsprojekte geleistet wird. Dieses kann keine dauerhafte Lösung sein, da dieser Lösungsweg abhängig von Beschäftigungsprogrammen und entsprechendem Mitteleinsatz des Arbeitsamtes etc. ist.

Hier muss ein Konzept erarbeitet werden, wie die Flächen dauerhaft gepflegt werden sollen. Dieses ist aber nicht im Rahmen des QMs leistbar, sondern die Thematik ist übergreifend zu lösen. Längerfristig ist auch die Einbeziehung von patenschaftsähnlichen Lösungen denkbar.

Aus Sicht des QMs ist es ziemlich problematisch, von den Bürgern mehr Verantwortungsübernahme für die Entwicklung im Stadtteil zu erwarten, wenn die öffentliche Verwaltung ihrer eigenen Aufgabenerfüllung nicht gerecht wird. Hier bedarf es einer offenen und ehrlichen Diskussion um die Aufgaben und Rollen der Beteiligten. Eine Lösung zeichnet sich hier noch nicht ab, stattdessen wird teilweise die Neuschaffung von Grünflächen mit dem Hinweis auf die zu finanzierenden Pflegekosten in Frage gestellt. Dies unterstreicht allenfalls, dass man sich nicht um eine wirkliche Lösung bemüht.

Das Thema Umwelterziehung haben einige Kitas und Schulen bereits in ihren pädagogischen Ansätzen integriert. Trotzdem wurde uns berichtet, dass zwischen dem Verhalten in der Einrichtung und außerhalb ein großer Unterschied besteht. Dies lässt den Schluss zu, dass diese Maßnahmen zwar wichtig sind und weiter ausgebaut werden müssten, aber von öffentlichkeitswirksamen Aktionen und vor allem auch Sanktionen begleitet werden müssen. Leider wird die Verschmutzung des Straßenraums und der Freiflächen noch zu sehr als Kavaliersdelikt gesehen und weder als Verhalten kommentiert, noch durch Verwarn- oder Bußgelder beeinflusst. Ohne die Unterstützung durch Polizei und Ordnungsämter, die aufgrund einer gesetzlichen Änderung neue Befugnisse erhalten haben, ist eine grundlegende Änderung des Verhaltens eher unwahrscheinlich. Dass hierbei den Mitarbeitern des Ordnungsamtes eine besondere Rolle zukommen kann, ist nahe liegend, und doch steht zu vermuten, dass der Einsatz an weniger problematischen Orten erfolgt. Dringend erforderlich ist eine zumindest punktuelle und temporäre Kooperation mit dem Ordnungsamt vor Ort, um in der Öffentlichkeit Zeichen setzen zu können. Für die BürgerInnen werden ansonsten nicht nur die angebotsbezogenen Lösungsansätze, sondern auch die Politik des Bezirksamtes unglaubwürdig.

In diesem Zusammenhang erscheinen auch die Empfehlungen der SMS Studie zur Sozialsituation im Beusselkiez von großer Bedeutung. Insbesondere der Vorschlag zum Aufbau von „goldenen Straßenregeln für den Beusselkiez“ erscheint geeignet, einen gemeinsam getragenen Verhaltenskodex mit allen Bürgern aufzubauen und umzusetzen. Hierzu sind jedoch das Engagement der Bewohner und eine wechselseitige Unterstützung unerlässlich. Ob dies gelingt, ist derzeit nicht absehbar.

Bei der Stärkung des Einzelhandels ist die Einschätzung vergleichbar der Beteiligung der AnwohnerInnen. Die Gewerbetreibenden sind aufgrund der enormen zeitlichen Beanspruchung und ihrer meist schwierigen

gen wirtschaftlichen Situation, in der sie sich befinden, nicht bereit oder nicht in der Lage, sich längerfristig zu engagieren. Es bedarf professioneller Unterstützung, um Maßnahmen, die über Einzelveranstaltungen hinaus gehen, zu initiieren und durchzuführen. Es kann auch nicht die Lösung sein, dieses Manko durch beschäftigungspolitische Projekte aufzufangen. Das QM kann diese aufwändige Aufgabe aus seinen Ressourcen heraus nicht abdecken. Wenn Politik und Verwaltung hier wirkliche Fortschritte im Sinne der Nachhaltigkeit erzielen wollen, kommt man nicht daran vorbei, zusätzlich Mittel zur Verfügung zu stellen, die vor allem auch über den Zeithorizont eines Jahres hinausgehen müssen. Ein wichtiges Element für den Erfolg von Strategien ist die Einbeziehung der VermieterInnen. Diese sehen den Gewerberaum immer noch als Cash-Cow, über die sich Mieten jenseits der Leistungsfähigkeit der Gewerbebetriebe realisieren ließen und in die über Jahre nicht investiert werden muss. Dies kann angesichts der strukturellen Veränderungen im Gebiet und in Berlin (Rückgang der Kaufkraft, Einkaufszentren, verändertes Einkaufsverhalten) nicht mehr funktionieren. Ein hoher Ladenleerstand und einseitige Strukturen (Schnäppchenmärkte, Döner-Imbisse, etc.) sowie vernachlässigte Ladenzonen sind die Folge. Hier ist es dem QM bisher nicht gelungen, die VermieterInnen mehr in die Verantwortung zu nehmen. Wünschenswert wäre hier die Unterstützung durch Politik und Verwaltung. Auch hier muss eine offene Diskussion in Gang gesetzt werden.

Mit der baulichen Fertigstellung des Schul- und Freizeitareals im Bereich Neues Ufer ist eine Perle zu neuem Glanz erweckt worden, die ein großes Potenzial durch ihre vielfältige Nutzbarkeit eröffnet. Insofern sind die hieran geknüpften Erwartungen inklusive der Erweiterung weiterer Freizeitangebote mit großer Hoffnung verbunden (vgl. Z 4).

In Anbetracht der Tatsache, dass in den vergangenen sechs Jahren nahezu alle öffentlichen Grünflächen im alten QM-Gebiet erneuert wur-

den, ist es Inaheliegend, dass dies nunmehr keine Kernaufgabe mehr sein kann. Abgesehen von der Herstellung einer Grünerweiterungsfläche hinter dem Stadtschloss (Berlichingenstraße) sind lediglich hinsichtlich des Erweiterungsgebietes nach einer qualitativen Bestandsbewertung vereinzelt noch Erneuerungsmaßnahmen vorstellbar.

Eine Sonderstellung nimmt hier der östlich an das Gebiet grenzende Ottoplatz (so wird der gesamte Park zwischen Tusnelda Allee und Ottostraße genannt) mit dem Angebot päd. betreuter Spielplatz ein. Dieser betreute Spielplatz wird von Eltern, Kindern, Jugendlichen, von Schulklassen und Kitas sehr stark genutzt.

Im Rahmen der Möglichkeiten von QM erscheint es sehr sinnvoll, diesen Platz/Park in das Gebiet mit aufzunehmen, bzw. die angrenzende Lage mit in die "Bewirtschaftung" des Gebietes mit hineinzudenken und für die Bevölkerung, hier speziell für Familien mit Kleinkindern, aufzuwerten und attraktiver zu gestalten. Eine bewohneradäquate Veränderung könnte hier in Verbindung mit einer Bewohnerbefragung als akzeptierende Maßnahme mit eingebracht werden.

Z4 Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur

Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Zur Stabilisierung der sozialen Struktur der Bevölkerung spielt die soziale Infrastruktur eine besondere Rolle. Die Entscheidung über den Wohnstandort ist maßgeblich davon geprägt, wie z.B. die Betreuung der Kinder in Kitas, Schule und Freizeitstätten gewährleistet werden kann. Betreuungsdefizite im Kita-Bereich können oftmals noch über die Wahrnehmung von Angeboten in benachbarten Quartieren ausgeglichen werden, dies ist bei festen Schuleinzugsbereichen nur noch bedingt gegeben. Der Zeitpunkt der Einschulung ist daher für viele Eltern der Entscheidungszeitpunkt über Verbleib oder Wechsel des Wohnstandortes. Diese Entscheidung wird maßgeblich von der Qualität des schulischen Angebotes im Grundschulbereich beeinflusst.

Die Stärkung der im Quartier beheimateten Richard-Schröter-Grundschule stand in hoher Priorität der Tätigkeiten des QMs in diesem Handlungsfeld. Die Probleme der Grundschule korrelierten eindeutig mit den Sozialdaten ihres Einzugsbereiches. Ein hoher Ausländer-Innenanteil mit starken Sprachproblemen und geringer Integration in die deutsche Kultur, verarmte Haushalte und ein hoher Anteil von Kindern mit starken familiären Problemen prägten das Bild des schulischen Alltags. Ausstattungsdefizite und bauliche Mängel am Schulgebäude komplettierten den überwiegend schlechten Eindruck, den Eltern von EinschulkandidatInnen bekamen. Bei der intensiven Zusammenarbeit des QMs mit der Richard-Schröter-Grundschule ging es vor allem auch darum, das Image der Schule durch besondere schulische Aktivitäten und Angebote anzuheben.

Zur Stärkung der sozialpädagogischen Betreuung an der Richard-Schröter-Grundschule wurde eine Schulstation errichtet, die Unterrichtsstörer betreut und ein wichtiger Baustein für die Einrichtung der verlässlichen Halbtagschule war.

In Folge der Aufgabe des Grundschulstandortes durch das Bezirksamt Mitte war die Unterstützung von Grundschulen unmöglich gemacht worden, so dass ein nahezu 3 Jahre dauernder „Kampf“ erst im Sommer 2005 zur Gebietserweiterung führte. Nunmehr gibt es vier „neue“ Grundschulen, die in ihrem Bildungsauftrag durch das QM unterstützt werden. Die ersten Projektanträge der Grundschulen zielten in erster Linie auf Ausstattungsverbesserungen und kleinere Umbaumaßnahmen ab. Damit eine zielgerichtete Ausrichtung der Angebote der einzelnen Grundschulen erreicht werden kann, wurde mit den vier Grundschulen die Durchführung von Zukunftswerkstätten/-konferenzen für das erste Quartal 2006 vereinbart. Dies ist mit der Erwartung verbunden, dass sich die Schulen in ihrer Profilierung und ihrer Verbesserung des Bildungsangebotes dank professioneller Unterstützung weiterentwickeln.

Unterstützende Leistungen für die zweite im Gebiet befindliche Schule, die Hedwig-Dohm-Oberschule, zielten weniger auf das Image der Schule, als auf die Qualität des Unterrichts für die Jugendlichen ab, die mit Abschluss von dieser Realschule in erster Linie eine Berufsausbildung anstreben. Ergänzende Unterrichtsangebote, wie z.B. Existenzgründerwochen betonten den berufsorientierenden Zweig (siehe auch Z 1.3). Mit der Lage der Realschule am Rande des größten innerstädtischen Industriegebiets Berlins bietet sich darüber hinaus an, das Thema „Schule und Wirtschaft“ in Kooperation mit Schulleitung und LehrerInnen zu betonen. Durch das Projekt Unternehmenskooperationen konnten erste Kontakte aufgebaut werden.

Das operationale *Ziel 4.3 Verbesserte Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche* stellt einen sehr starken Schwerpunkt in Moabit West dar. Sowohl empirische Bedarfsanalysen als auch subjektive Einschätzungen der BewohnerInnen des Quartiers konstatierten schon Jahre vor der Festlegung des Quartiersmanagements erhebliche Defizite im Betreuungs- und Freizeitangebot für Jugendliche. Die Verwahrlosung der Jugend ist im Stadtbild offensichtlich und schürt bei vielen BewohnerInnen die Angst vor dem langfristigen, aber sicheren Verfall des Quartiers. Soll eine Trendwende in der Quartiersentwicklung erreicht werden, so muss – so die Meinung vieler AkteurInnen – bei der Jugend angesetzt werden. Ein Beusselkiez-Verfahren des Jahres 1998/ 99 zur städtebaulichen Entwicklung des Quartiers stellte daher bauliche Projekte und ergänzende Angebote der Kinder- und Jugendfreizeit in den Mittelpunkt der zukünftigen Aufgabenstellung.

Dementsprechend verwundert es nicht, dass eines der ersten baulichen Projekte des QMs die Anlage eines neuen Skate-Parks war und im Rahmen der Quartiersfonds-Bewilligungen gleich drei soziale Projekte zur niedrigschwelligen Betreuung von Kindern und Jugendlichen auf drei Spielplätzen neu ins Leben gerufen wurden. Gerade die Spielplatzbetreuung wurde aufgrund der sofort spürbaren Verbesserungen auf den Spielplätzen und der hoch wertgeschätzten und dringlichen Arbeit der verschiedenen Träger nach Ablauf des Quartiersfonds-Modell in die weitere Förderung durch Bewilligungen der Sozialen Stadt bis heute weitergeführt.

Verbesserungen in der Kinderbetreuung der verschiedenen bezirklichen und freien Kindertagesstätten genossen demgegenüber geringere Priorität. Im Vordergrund stand ab 2004 die Unterstützung zweier Projekte der Elternarbeit, die – angeschlossen an Kita-Angebote – die dortigen Kontakte nutzen zu aktivierender Beratung und Lebenshilfestellung. Darüber hinaus wurde das Modellprojekt „Unternehmenskooperationen“

initiiert, welches durch Patenschaftsübernahme der im Gebiet ansässigen Großbetriebe für soziale Projekte versucht, die Nachhaltigkeit von sozialen Angeboten zu sichern. Bislang wurden Kooperationszusagen überwiegend für Kinderbetreuungsangebote ausgesprochen. Die Durchführung einer zweiten Runde in 2004 ergab insgesamt fünf Partnerschaften einer sozialen Einrichtung mit einem Unternehmen. Dieses Projekt hat aufgrund des innovativen Charakters, der nachhaltigen Effekte und der Einbindung von Akteuren unterschiedlichster Couleur einen hohen Stellenwert in diesem Handlungsfeld. Dies führte u. a. dazu, dass dieser Projektansatz im Rahmen des Wettbewerbs „Soziale Stadt“ im Jahr 2004 eine Anerkennung erfuhr. Für das Jahr 2006 ist eine Fortsetzung dieses Projektes vorbereitet.

Hauptproblem bzgl. dieses operationalen *Ziels 4.4 Verbesserung der Kinderbetreuung* ist nämlich nicht in einer zu geringen Ausstattung oder in Qualitätsmängeln der bestehenden Kindertagesstätten begründet, sondern darin, dass viele Eltern aus Geldmangel ihren Kindern den Besuch dieser Einrichtungen vorenthalten. So sind in Moabit West trotz rechnerischer Bedarfsunterdeckung des Platzangebotes der Kitas diese nicht überbelegt und weisen freie Kapazitäten auf. Dies lässt sich dadurch erklären, dass der Anteil der Kinder, die bis zum Schuleintritt im Haushalt betreut werden (insbesondere bei den MigrantInnenfamilien) überproportional hoch ist. Die Ursachen liegen oftmals in der Hausfrauenrolle der Mutter, die auch dazu führt, dass die mit der Kinderbetreuung verbundenen Kosten eingespart werden. Vor diesem Hintergrund treffen alle Angebote an niedrigschwelliger, kostenloser Betreuung der Kinder (wie sie unter Z 4.3 im Rahmen der Spielplatzbetreuungen installiert wurden) auf eine ungeheuer große Nachfrage, was die Schwerpunktsetzung unter diesen operationalen Zielen begründet. Bei den in 2005 in diesem Zusammenhang neu installierten Projekten sind insbesondere das Angebot „Spielend Lernen“ (offenes Angebote an computerunterstützten Lernhilfen im Computerraum des Stadtschlusses) und

der Aufbau einer „Fußballliga der Solidarität“, ein von verschiedenen Spielplatzbetreuungsprojekten gemeinsam organisierter sportlicher Wettkampf abseits des Vereinssportes.

Kleinteilige Projekte zur *Verbesserung der Freizeitangebote für alle Bevölkerungsgruppen (Z 4.5)* wurden in der Regel im Rahmen des Aktions- oder Quartiersfonds gefördert, da nur hier mit konkreter Antragsstellung auf die spezifische Nachfrage eingegangen werden kann. Bestehende Defizite an Freizeitangeboten für SeniorInnen konnten erst kürzlich durch die Installation neuer Angebote gemindert werden. Die geringe Lobby für ältere Menschen und die nur eingeschränkte Möglichkeiten der Selbstinitiative hatten diese Zielgruppe zu Beginn der Arbeit des QMs in den Hintergrund der Aufmerksamkeit rücken lassen. **Mittlerweile hat sich das Angebot für Senioren von Huttenkids & Co. in der Wiebestraße etabliert und erfreut sich wachsender Beliebtheit.**

Ein weiteres besonderes Projekt dieses operationalen Zieles *Verbesserung der Freizeitangebote für alle Bevölkerungsgruppen* stellt die Umgestaltung der Sportanlage Neues Ufer dar. Die Kofinanzierung einer bezirklichen Investitionsmaßnahme mit einem Gesamtvolumen von über 2,2 Mio. € über das Programm „Soziale Stadt“ zielt auf die Öffnung einer für den Vereinssport zugeschnittenen Sportanlage für breitere Zielgruppen und auf ein diversifiziertes Sport- und Freizeitangebot ab. **Das gesamte Bauprojekt wurde im Jahr 2005 nach sehr langem Planungsvorlauf (bis auf ein Umkleidegebäude) abgeschlossen. In erster Linie zielt dieses große Bauprojekt darauf ab, die hohen Potenziale einer bisher nur sehr eingeschränkt zugänglichen, am Wasserlauf der Spree gelegenen Fläche für die Stadtteilbewohner zu erschließen. Das Areal ist die größte Freifläche im QM-Gebiet und wird nach ihrer Umgestaltung nicht nur die Attraktivität des Quartiers für seine BewohnerInnen, sondern auch die Anzahl der NutzerInnen mit weiterem Einzugsbereich nachhaltig erhöhen. Zeitnah mit der Fertigstellung der**

Baumaßnahme wurden die Vorbereitungen für die pädagogische Betreuung der Fläche, für die ab 2006 Mittel eingestellt sind, erfolgreich abgeschlossen.

Projektliste Z4 Kurzfassung**1.4.1 Verbesserung der Schulsituation**

- 1.4.1.1 Schulprofilierung Richard-Schröter-Grundschule, geförderte Maßnahmen: 500 Gasballons zur Imagewerbung der Grundschule auf dem Turmstraßenfest, Verschönerung Schulhof und Schulgebäude, Renovierung von 20 Klassenzimmern, Erstausrüstung Montessori-Zweig, Video-Beamer mit Leinwand
- 1.4.1.2 Kooperationsaufbau QM - Hedwig-Dohm-Oberschule
- 1.4.1.3 Lernwerkstatt
- 1.4.1.4 Zukunftswerkstätten in den Schulen
- 1.4.1.5 Vom Musikraum zur Aula und Anderes

1.4.2 Unterstützung und Verstärkung von Jugend- und Sozialarbeit in den Schulen

- 1.4.2.1 Errichtung einer Schulstation
- 1.4.2.2 Musen machen Schule
- 1.4.2.3 Unterstützung der schulischen Angebote der James-Krüss-Grundschule
- 1.4.2.4 Unterstützung der Elternarbeit der Carl-Bolle Grundschule
- 1.4.2.5 Flyer der Moabiter Schularbeitsgruppen
- 1.4.2.6 Art-Kids Kinder und Jugendliche gestalten ihre Umwelt

1.4.3 Verbesserte Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche (z.B. Spielplätze mit Betreuung)

- 1.4.3.01 Betreuung des Spielmobil-Projekts
- 1.4.3.02 Bau des Skate Parks "Neues Ufer"
- 1.4.3.03 Ausstattung von Vereinen für Jugendarbeit
- 1.4.3.04 KIBIZ: Spielplatzbetreuung Rostocker Straße
- 1.4.3.05 Verbesserung der Angebotsstruktur für die Vorlesenachmittage
- 1.4.3.06 Kicker und Tischtennisplatten für das HaDeWe e.V.

- 1.4.3.07 Lern- und Spielgruppe für sozial benachteiligte Kinder
- 1.4.3.08 MoaMeet: Streetball- und Spielplatzbetreuung Waldstraße
- 1.4.3.09 Herbstferienaktion für Kinder und Jugendliche
- 1.4.3.10 Durchführung diverser Fußballturniere, Aufbau einer Moabiter Fussballliga
- 1.4.3.11 Ausstattung für zwei Jugendfußballmannschaften
- 1.4.3.12 Huttenkids & Co., Freizeitbegegnungszentrum mit Spielplatzbetreuung im Huttenkiez
- 1.4.3.13 Mitarbeit in der Regional-AG Jugendsozialarbeit, Jugendhilfe
- 1.4.3.14 Computerausstattung für die Jugendarbeit
- 1.4.3.15 "Spielend Lernen", Lernprogramme mit Betreuung für Kinder am Computer
- 1.4.3.16 Freizeitbetreuungsangebote am Sport- und Freizeitareal Neues Ufer
- 1.4.3.17 Unterstützung der Betreuung des Jugendhauses Berlichingenstr. 8/9
- 1.4.3.18 Ausstellungen bei MoaMeet
- 1.4.3.19 "Ich finde meinen Platz" - Jugendbetreuung rund um das Stadtschloss
- 1.4.3.20 Jugendclub Schlupfwinkel
- 1.4.3.21 Zirkus Internationale

1.4.4 Verbesserung der Kinderbetreuung

- 1.4.4.1 Einrichtungsgegenstände für eine deutsch-arabische Kindertagesstätte
- 1.4.4.2 Unternehmenskooperation (Initiierung von Sponsoringmaßnahmen)
- 1.4.4.3 Hofgestaltung Spielplatz Kindertagesstätte Huttenstraße 31
- 1.4.4.4 Elternzentrum Moabit
- 1.4.4.5 Elterntreff im Stadtschloss Moabit
- 1.4.4.6 Kiezprojekt - Fit für Kids

1.4.5 Verbesserung der Freizeitangebote für alle Bevölkerungsgruppen

- 1.4.5.1 Umgestaltung der Sportanlage Neues Ufer
- 1.4.5.10 Unterstützung von Projekten im sozio-kulturellen Bereich, Gemeinwesenarbeit sowie Beschäftigung und Qualifizierung, Projekte für den Kiez
- 1.4.5.2 Frühlingsfrühstück, Mal-, Zeichen- und Töpferkurse
- 1.4.5.3 Geräte und Zubehör für Nähkurse
- 1.4.5.4 Unterstützung einer psychologischen Beratungsstelle für spanisch sprechende Menschen
- 1.4.5.5 Töpferkurse im Nachbarschaftsladen
- 1.4.5.6 Anschaffungen für die Kurt-Tucholsky-Bibliothek
- 1.4.5.7 Töpferkurse im Stadtschloss
- 1.4.5.8 Ausflüge mit Kindern und Seniorenarbeit
- 1.4.5.9 Malkurse im Stadtschloss

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit

Alle Bemühungen rund um die Verbesserung der Grundschulsituation, die sich aufgrund der Offenheit und Kooperationsbereitschaft der Schulleiterin in vielfältiger Art und Weise entwickelten, fanden **zunächst** einen jähen negativen Abschluss durch die Aufgabe des Schulstandortes (zum Schuljahresende 2002/03) im Zuge der bezirklichen Schulentwicklungsplanung. Diese Entscheidung wurde mit dem abseitigen Standort der Schule und der Länge von Schulwegen begründet und berücksichtigte nicht die neu eingerichteten – unseres Erachtens qualitativ hochwertigen – Angebote der Richard-Schröter-Grundschule, die zum Zeitpunkt ihrer Schließung steigende Schülerzahlen verzeichnete. Aus heutiger Sicht würden wir uns einer solchen bezirklichen Entscheidung stärker widersetzen, da mit Verlust der Grundschule die Chance verloren ging, einen pädagogischen Kristallisationspunkt im Gebiet zu stabilisieren.

Trotzdem muss positiv festgehalten werden, dass die Tatsache, dass im alten QM Gebiet mit 12.000 Einwohnern keine Grundschule existiert, genügend Problembewusstsein bei den fachlich Verantwortlichen schuf, um im Jahr 2005 die Gebietserweiterung inklusive vier „neuer“ Grundschulstandorte herbeizuführen. Bereits nach vier Monaten intensiver Kontaktaufnahme und Kooperation mit den Schulen haben dem QM-Team gezeigt, dass dieses Unterstützungsangebot mehr als überfällig war.

Viele Projektideen, die sich in Kooperation mit der Realschule ergeben könnten, wurden bislang noch nicht auf den Weg gebracht. Hier mangelt es teilweise an dem Interesse der Schule, sich dem Stadtteil und seiner besonderen Problematik zu öffnen. Die Arbeit der Schule er-

scheint aus unserer Sicht sehr introvertiert, der Dialog mit dem Schulleiter ist freundlich, aber erbringt nur wenig gemeinsame Aktivitäten.

Diese ursprünglich negative Einschätzung hat sich im Jahr 2005 deutlich positiv verändert, da die Realschule erkannt hat, dass es die Probleme im Umgang mit Schülern nicht bagatellisieren kann und dringend Unterstützung benötigt. Das angespannte Verhältnis zum benachbarten Träger der Jugendarbeit, dem Schlupfwinkel, wurde durch ein Kooperationsvereinbarung positiv aufgelöst. Es bleibt zu hoffen, dass dies auch in Verbindung mit dem bereits erwähnten pädagogischen Betreuungsangebot (bezogen auf das Freizeitareal) zu einer Entspannung und Befriedung der Situation beiträgt. Darüber hinaus wird im Jahr 2006 ein Projekt zur Schulsozialarbeit an der Hedwig-Dohm-Oberschule, finanziert über die bezirkliche Jugendabteilung, gestartet.

Ein echtes Highlight war die Beteiligung der Schule am Projekt Unternehmenskooperationen in 2004. Hierdurch gelang es, Kooperationen auf einer win-win-Ebene mit zwei Unternehmen im QM-Gebiet aufzubauen. Diese unterstützen die SchülerInnen beim Bewerbungstraining bzw. die Schule bei der Weiterentwicklung der Arbeit im Bereich Informationstechnologien. Weitere Projekte sind geplant. Eine Bestätigung für den Erfolg wurde dem Gesamtprojekt durch die Verleihung einer Anerkennung im Rahmen des Soziale Stadt Preises 2004 zuteil.

Insofern fällt auf, dass bei der Aufgabe der Verbesserung der sozialen Infrastruktur die Arbeit des Quartiersmanagements auf eine hoheitliche bezirkliche Aufgabe stößt, mit der der Bezirk zwar zum Teil stark überfordert ist, sich aber auch die Souveränität nicht nehmen lässt. Das Quartiersmanagement hat daher wenig Einfluss auf alle Dinge, die nicht ausschließlich mit eigenen Mitteln (sprich Zuschüsse des Programms „Soziale Stadt“) finanziert werden. So konnte bis 2004 weder die Prioritätensetzung in der Schulentwicklungsplanung noch die der Fördermit-

telvergabe des Kinder- und Jugendhilfeeats stadtteilfokussierend verändert werden.

Bedeutend ist die Tatsache, dass das Bezirksamt sich bezogen auf die Jahre 2006/2007 an der Finanzierung der Kinder- und Jugendprojekte Huttenkids, KIBIZ und MoaMeet mit 50 % der Kosten beteiligt. Dadurch ist endlich auch eine nachhaltige Sicherung erkennbar

Der Erfolg aller Projekte des QMs (sofern sie nicht als zusätzliche, selbständige Angebote neu etabliert werden) ist daher im Einzelfall abhängig sowohl vom Engagement der beteiligten Personen innerhalb der Einrichtungen als auch von der Einsicht der bezirklichen Entscheidungsträger bzgl. der Übernahme quartiersentwicklungspolitischer Zielstellungen. Fehlt einer dieser beiden Aspekte, hat das Quartiersmanagement aus unserer Erfahrung heraus keinen Hebel, um die soziale Infrastruktur bewohneradäquat und nachfragegerechter fortzuentwickeln.

Die Bemühungen, soziale Probleme im Kiez, die ganz eng verflochten sind mit mangelhafter Bildung, mangelnder Integration und sprachlichen Defiziten, zu beheben, stößt angesichts der Tragweite allgemeiner Streichungen bei der sozialen Infrastrukturversorgung ebenfalls an Grenzen. Hier wird zwar die Möglichkeit als Privileg empfunden, bestehende Standards aufrechtzuerhalten, während in benachbarten Quartieren der Abbau der Standards nicht mehr aufzuhalten ist (z.B. Stützung der Kurt-Tucholsky-Bibliothek). Inwiefern dies allerdings ausreicht, um die Abwärtsspirale eines Quartiers aufhalten zu können, muss hinterfragt werden.

Erfreulich sind vor diesem Hintergrund die spürbaren Wirkungen und Ergebnisse, die nunmehr im vierten Jahr des Bestandes der Spielplatzbetreuungen beobachtet werden können. Obwohl nach erster Aufnahme dieser Tätigkeiten die Skepsis sehr hoch war, ob mit dem Klientel

der im Quartier anzutreffenden, äußerst schwierigen Kinder pädagogische Arbeit überhaupt möglich ist, kann jetzt konstatiert werden, dass sich die beharrlichen Mühen der ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und TrainerInnen auf den Spielplätzen gelohnt haben. Auch wenn immer noch ein hohes Aggressionspotenzial der Kinder beobachtet werden kann, so konnte das Treiben auf den Spielplätzen bis heute sichtbar befriedet werden. Nach wie vor konnten jedoch die Betreuungslücken an den Wochenenden und in den Ferien noch nicht gefüllt werden. Sie zeigen regelmäßig, wie stark die Kinder auf eine Kontakt- und Betreuungsperson angewiesen sind, um sinnvoll und friedlich miteinander umgehen zu können. Spätestens zu Ende 2005 stellt sich auch die Frage der Nachhaltigkeit. Mit Durchführung dieser Projekte wurde im Quartier und gegenüber der bezirklichen Politik der stichhaltige Nachweis erbracht, auf welche eine große Nachfrage diese Projekte stoßen. Die Förderung im Rahmen des Quartiersfonds und der Sozialen Stadt über die Dauer von mittlerweile 4,5 Jahren läuft in der Hauptsache zu Ende 2005 aus. Noch Ende 2004 war unklar, inwiefern der Bezirk in die finanzielle Verantwortung für diese Projekte im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe ab 2006 eintritt. Im Rahmen der bezirklichen Haushaltsdebatten für 2006 / 2007 im Sommer 2005 konnte, wie oben dargestellt, mit dem bezirklichen Jugendamt eine Vereinbarung zur Kostenübernahme erreicht werden. Dies wurde auch dadurch sichergestellt, indem das bezirksgeförderte Jugendprojekt vom Schlupfwinkel in die Soziale Stadt Förderung aufgenommen wurde.

Das Bauprojekt zu „Umgestaltung der Sportanlage Neues Ufer“ (OP 4.5 Verbesserung der Freizeitangebote für alle Bevölkerungsgruppen) konnte 2005 weitgehend abgeschlossen werden. Bemerkenswert ist, dass das Modell der Kofinanzierung von bezirklichen Mitteln und Mitteln der Sozialen Stadt zu einem engen Planungs- und Abstimmungsprozess mit der bezirklichen Verwaltung und Politik und damit auch zu der Möglichkeit der Einflussnahme über das Gesamtprojekt durch das QM

und die BewohnerInnen geführt hat. Als sehr erfreulich kann angemerkt werden, dass die Umsetzung des Gesamtkonzeptes inklusive des Umbaus von Jugendfreizeit-, Sport- und Erholungsflächen sowie Instandsetzung des vorhandenen und Neubau eines weiteren Umkleidegebäudes mit allen Komponenten realisiert wurde. Was angesichts der Kompliziertheit der Finanzierung in der Vergangenheit oftmals bezweifelt werden musste.

Änderungserfordernisse und Ausblick

Die soziale Infrastrukturplanung inkl. Mittelvergabe bezieht sich angesichts des zunehmend knappen Budgets auf bezirklicher Ebene vorwiegend auf die Pflichten und Zwänge der öffentlichen Daseinsfürsorge und erlaubt kaum eine Prioritätensetzung nach räumlichen Schwerpunktfeldern. Die sich stärker durchsetzende Sozialraumorientierung der bezirklichen Jugendhilfeplanung sei hier als positive **Trendwende** genannt.

Da jedoch die Arbeit des QMs bzgl. der sozialen Infrastruktur in der Hauptsache nur unterstützender, initiierender Natur sein kann, müsste der Bezirk zur Stabilisierung des Quartiers diese räumliche Schwerpunktsetzung nachvollziehen und übernehmen. Dies würde bedeuten, dass die Quartiersentwicklung viel stärker als Entscheidungsgrundlage für die bezirkliche Mittelvergabe und Ressourcenverteilung in den Vordergrund rücken würde. Davon sind wir jedoch **nach wie vor** entfernt. Aber nicht nur der Bezirk ist hier in die Pflicht zu nehmen. Auch die Landes- und Bundespolitik, die die personelle Ausstattung von Schulen und Kitas steuert, sollte die Gebietskulisse der Sozialen Stadt als Orientierung einer Schwerpunktsetzung berücksichtigen. **Insbesondere hier muss die notwendige Lobbyarbeit weiter betrieben werden, wobei auf den politischen Ebenen sehr wohl das Thema Wertausgleich zwischen den einzelnen Bezirken an Bedeutung gewinnt.**

Als sehr positive Entwicklung kann die zunehmende Vernetzung und der Austausch in der sog. Regional-AG (zusammengesetzt aus den Trägern der Jugendhilfe, Kindererziehung und Elternarbeit sowie den Schulen) in Moabit beurteilt werden. Eine seit **3** Jahren regelmäßig tagende Arbeitsgruppe, die sich anlässlich von Turbulenzen bei der Standortentscheidung von SOS-Kinderdorf in der Waldstraße gründete, kommt kontinuierlich zusammen und informiert sich über die verschiedenen Angebote. Es gelingt dadurch zunehmend, stärker miteinander zu kooperieren, Konkurrenzen untereinander abzubauen und Doppelangebote zu vermeiden. Durch die aktive AG-Arbeit, gekoppelt mit gemeinsamen Fortbildungsschulungen, gelangt die Regional-AG zu immer mehr Bedeutung und Einflussnahmemöglichkeit im gesamten Sozialraum. Das Quartiersmanagement hat diesen Prozess über die letzten Jahre aktiv eingefordert und unterstützt **und wird weiterhin auf eine bessere Vernetzung und Kooperation zwischen den einzelnen Trägern setzen**

Darüber hinaus steht zu erwarten, dass durch die Neueinrichtung des SOS-Kinderdorfes in der Waldstraße, die im Oktober 2005 vollzogen wurde, eine enorme Verbesserung in der sozialen Angebotsstruktur eintreten wird. Wir versprechen uns davon einen besonderen Magneten für soziale Angebote und freuen uns, ihn direkt im Quartier angesiedelt zu sehen. Dies ist mit der Hoffnung verknüpft, dass die bisherigen, meist kleinteiligen Angebote verschiedener Träger in der Nachbarschaft erhalten bleiben und das SOS-Familienzentrum ergänzend zu einer erheblichen Angebotserweiterung beiträgt.

Es steht jedoch nicht zu erwarten, dass diese Einrichtungen zur Stabilisierung im Bereich westlich der Beusselstraße beitragen können

Darüber hinaus sollten alle Einrichtungen der sozialen Infrastruktur viel stärker in die Lage versetzt werden, Integrationsleistungen für Kleinkinder und deren Eltern übernehmen zu können.

Für die weitere Arbeit des Quartiersmanagements in diesem Handlungsfeld werden als Schwerpunkte sicherlich die Verstärkung der neu geschaffenen Betreuungsangebote im Kinder- und Jugendbereich sowie die weitere Ausgestaltung der Freizeitangebote auf dem Gelände Neues Ufer im Vordergrund stehen.

Die Zusammenarbeit mit den Kitas wird sich **weiterhin** stärker dem Thema der Elternarbeit öffnen, da hier der Ansatz verfolgt werden kann, Unterstützung für familiäre oder sprachliche Probleme sowie zur Integration frühzeitig anbieten zu können. **Ebenso wird die Unterstützung der Kitas bei der Bewältigung ihrer Aufgabe als vorschulische Bildungseinrichtung ein neuer Arbeitsschwerpunkt sein.**

Weiterhin bleibt auch die Zusammenarbeit mit der Hedwig-Dohm-Oberschule ein Anliegen des Quartiersmanagements. Mit der bereits erfolgten Öffnung der Schule hin zu im Quartier ansässigen Unternehmen und der im neuen Schulgesetz verankerten Öffnung gegenüber dem sozialen Umfeld und der Bereitschaft, sich neuen Herausforderungen zu stellen (verstärkter Aufbau von Freizeitangeboten) wurde wichtige Weichen gestellt. Mit der bereits erwähnten Kooperationsvereinbarung, der Einbeziehung eines Schulsozialarbeitprojektes und der professionellen Unterstützung bei der Gewaltprävention ist auch hier ein deutlicher Trendwechsel zur gezielten Problembewältigung zu erkennen.

Z5 Bewohneradäquate Stadtteilkultur

Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Zu Beginn der Arbeit des QMs in Moabit West bestanden wenig kulturelle Aktivitäten, auf die eine Stärkung der Stadtteilkultur hätte aufbauen können. Wenn auch der Bezirk Tiergarten mit dem Kulturforum der Standort für eines der größten kulturellen Zentren des Landes Berlins ist, so ist ganz Moabit auch im berlinweiten Vergleich kulturell sehr stark unterversorgt. Trotz einer Gesamteinwohnerzahl in den Ortsteilen Moabit und Hansaviertel von über 76.000 gibt es hier z.B. kein einziges kommerzielles Kino (mit Ausnahme von Porno-Darbietungen). Nennenswerte kulturelle Standorte sind die Lehrter Kulturfabrik im äußers-ten Osten Moabits und das Hansa-Theater, ein traditionelles Volkstheater, welches immer wieder von der Schließung bedroht ist.

Im Erweiterungsgebiet besteht seit kurzen ein kulturelles Zentrum – die kommunale Galerie Nord mit überbezirklich beachteten Ausstellungen und Kunstaktionen, die direkt in den Ortsteil Moabit hineinwirken und ihn zunehmend attraktiv für die Ansiedlung junger Kreativer machen. Gleichwohl muss konstatiert werden, dass auch hier der normale Moabiter Bewohner weniger den direkten Zugang zu dieser Kultureinrichtung hat.

Gering ausgeprägt ist auch die klassische Kneipenkultur. Während sich im Westfälischen Viertel in Moabit einige Angebote bündeln, finden sich in Moabit West nahezu ausschließlich fremdländische Restaurants oder traditionelle Eckkneipen ohne hohen kulturellen Anspruch.

Als kulturelle Veranstaltungshöhepunkte in Moabit sind das Turmstraßen- und das Waldstraßenfest zu nennen. Während das Turmstraßen-

fest (es wird nur zu einem geringen Teil innerhalb der Gebietskulisse Moabit West veranstaltet) seit Jahren unter negativem Image leidet, ist das Waldstraßenfest eher ausschließlich lokal orientiert und wenig bekannt.

Alles zusammen führt dazu, dass es kaum kulturelle Anlässe gibt, die den einen oder anderen Besucher in das Gebiet führen, was wiederum zu dem geringen Bekanntheits- und damit Beliebtheitsgrad des Stadtteils beiträgt. Darüber hinaus leiden vor allem nicht-mobile Bevölkerungsgruppen aus dem Quartier unter dem mangelnden kulturellen Angebot in der Nachbarschaft.

Vor dieser Ausgangslage wurde im Rahmen des Quartiersmanagements jede Initiative, kulturelle Beiträge im Stadtteil zu etablieren oder zu veranstalten, dankbar aufgegriffen und wenn möglich, organisatorisch und finanziell unterstützt.

Als Hauptprojekt dieses Handlungsfeldes ist die Neu-Etablierung des Nachbarschaftszentrums in der Rostocker Straße 32 zu nennen, welches sich inzwischen als neuer kultureller Kristallisationspunkt im Quartier herausbildet. (Überschneidung mit OP 8.3: Förderung nachbarschaftlicher Kontakte). Mit dem Umbau und der Sanierung des ehemaligen Rektorenhauses zum Nachbarschaftshaus in Bauherrenschaft der S.T.E.R.N. GmbH konnte die Chance aufgegriffen werden, das Haus stärker für alle BewohnerInnen zu öffnen. Nach Auswahl des Moabiter Ratschlages e.V. als Träger des Hauses wurde der Bauprozess und das neue Nutzungskonzept dieses denkmalgeschützten Gebäudes in enger Abstimmung mit den zukünftigen NutzerInnen des Hauses konzipiert. Das Nachbarschaftshaus (heute „Stadtschloss Moabit“ genannt) entwickelt seit seiner Eröffnung im November 2002 ein immer umfangreicheres Angebot und wird zunehmend von den BewohnerInnen genutzt, um eigene kulturelle und soziale Angebote zu initiieren.

„Moabiter organisieren Veranstaltungen im Treff – MoViT“ nennt sich z. B. eine Gruppe, die im Jahr 2004 auch erstmals, mit Mittel der Sozialen Stadt unterstützt, den Veranstaltungssaal (Nachbarschaftstreff) mit kulturellen und musikalischen Darbietungen regelmäßig bespielt. Unter der Trägerschaft des Moabiter Ratschlages e.V. setzt sich die Gruppe ausschließlich aus Anwohnern des Quartiers zusammen, die Interesse daran haben, ein Angebot zu kreieren, was explizit die Nachbarschaft dieses Kiezes anspricht. Nach personellen Veränderungen innerhalb der Gruppe werden nunmehr regelmäßige Veranstaltungen wie Musikabende, Tanzabende und auch Vernissagen durchgeführt. Die Resonanz ist unterschiedlich je nach Angebot, es zeichnet sich jedoch deutlich ab, dass diese Angebotsstruktur sich verstetigt.

Zu Beginn des Umbauprojektes bestand in einigen Reihen Skepsis, ob sich eine so hohe Investition in ein Bauprojekt (insg. über 1 Mio. €) lohnt. Diese wurde nicht bestätigt, da das Nachbarschaftshaus als Anlaufstelle und lebendiges nachbarschaftliches Zentrum einen wirklich großen kulturellen Gewinn für das Gebiet darstellt. Dennoch ist es angesichts leerer Kassen schwierig, alle Potenziale, die das Haus bietet, zu nutzen, da die dafür notwendigen personellen Kapazitäten nicht wie gewünscht finanziert werden können. Im Vergleich zu anderen Nachbarschaftshäusern verfügt nämlich diese Einrichtung nur über geringe Mittel für die laufende Arbeit und muss um kleinste Finanztöpfe werben. Hierzu werden z.B. auch Mittel aus dem Aktionsfonds herangezogen.

Insbesondere die Projekte „Kunstmeile“ und „Zentrale Moabit“ erzielten starke Impulse über die Gebietsgrenze hinaus und somit eine besondere Art der Imageverbesserung nach außen. Die Nutzung von leerstehenden Läden als Ateliers und Ausstellungsorte von KünstlerInnen fand als eines der ersten Projekte ab dem Jahr 1999 Unterstützung durch das QM und stellte den kulturellen Schwerpunkt des QMs in dieser Zeit dar. Durch die zeitgleiche Veranstaltung von künstlerischen Events in

zehn (später sechs) Läden in der Rostocker und den angrenzenden Straßen konnte eine in Moabit West selten gesehene Ausstellungsvielfalt erreicht werden, die sowohl die Presse als auch viele BesucherInnen ins Gebiet lockte.

Ein besseres Image nach innen bzw. eine besondere Stärkung der Identifikation der BewohnerInnen mit ihrem Stadtteil bewirkten zwei Filmprojekte, die mit sehr hoher künstlerischer Qualität einige Probleme und Besonderheiten des Stadtteils in zwei Kurzfilmen auf die Leinwand brachten. Beide Filmpremieren waren dementsprechend die bestbesuchtesten Kiezveranstaltungen des Jahres 2002. Beide Projekte wurden aus dem Quartiersfonds finanziert. Im Jahr 2005 kam ein weiteres Filmprojekt hinzu, das im Rahmen eines von der Senatssozialverwaltung finanzierten Projektes entstanden war (vgl. Z 8) Auch hier stieß die Premierenfeier auf große Resonanz.

Die überwiegende Anzahl der kulturellen Projekte oder der einmaligen Veranstaltungen wurden nicht durch das QM geschaffen, sondern geschahen auf Initiative von BewohnerInnengruppen oder Vereinen. Die Zuordnung der Projekte zu den operationalen Zielen 5.2 *Initiierung von bewohnergetragenen kulturellen Aktivitäten* und 5.3 *Schaffung spezieller Angebote für verschiedene Bewohnergruppen* ist demnach überaus schwierig, da sich diese Ziele stark überschneiden. In der vorliegenden Zuordnung wurde daher lediglich nur unter dem Aspekt differenziert, inwiefern sich das Angebot an eine spezielle Zielgruppe richtete.

Kulturelle Angebote beleben das öffentliche Leben und erhöhen unmittelbar die Wohnumfeldqualität. Hier ergeben sich Überschneidungen mit dem strategischen Ziel 3 *bessere Qualität des Wohn- und Lebensraumes*, wo unter der Thematik Unterstützung des wohnortnahen Einzelhandels weitere kulturelle Veranstaltungen, insbesondere Straßenfeste erfasst wurden. Überschneidungen dieses operationalen Ziels

ergeben sich auch zum operationalen Ziel 3.2, da hier alle Projekte erfasst sind, die das Thema Müll mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen in das Bewusstsein zu bringen versuchten, z.B. brachte insbesondere der Sperrmülltauschmarkt einen besonderen Anlass für öffentliches Leben in den Stadtteil.

Kulturelle Aktivitäten können auch immer einen besonderen Ansatz darstellen, unterschiedliche Kulturen miteinander bekannt zu machen. In diesem Zusammenhang ist auf eine Vielzahl von Projekten zu verweisen (Unterstützung von arabischen Kulturvereinen, Ausländertreffpunkt, Frauenfeste usw.), die auch einen Schwerpunkt des QMs darstellen, aber unter Z8 (Mehr Akzeptanz und unterstützendes Sozialgefüge) aufgeführt sind. 2004 wurde mit kleinteiliger Bezuschussung der Ausbau des arabischen Raums im Vereinsladen von Al Diwan e.V. gefördert. Die öffentliche Anlaufstelle für Migranten und Deutsche erhielt damit eine Ausstattung, die die arabische Kultur allen Besuchern in sympathischer Art nahe bringt.

Auch beim Projekt Theaterspektakel, einer Gruppe, die ursprünglich aus einem Quartiersfondsprojekt entstanden war, ist eine zunehmende Professionalisierung festzustellen. Die bezieht sich insbesondere auf die künstlerischen Darbietungen, die teilweise schon das Niveau einer Laienschauspielgruppe deutlich übersteigen. Die öffentlichen Darbietungen sind mittlerweile mehr als nur ein Geheimtipp und erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Doch auch hier kann auf eine finanzielle Unterstützung nicht ganz verzichtet werden.

Projektliste Z5 Kurzfassung**1.5.1 Erhalt bestehender Angebote****1.5.2 Initiierung von bewohnergetragenen kulturellen Aktivitäten**

- 1.5.2.1 Eröffnungsveranstaltung Skate-Park Neues Ufer
- 1.5.2.10 Performance Reise durch den Kiez
- 1.5.2.11 Verbesserung des Angebots im Nachbarschaftshaus u. QM-Gebiet
- 1.5.2.12 Fotoausstellung Industriegeschichte Moabit
- 1.5.2.13 Moabiter organisieren Veranstaltungen im Treff ("MOVIT")
- 1.5.2.14 Moabiter Theaterspektakel
- 1.5.2.15 Ausstattungsergänzung für Veranstaltungen im Nachbarschaftstreff
- 1.5.2.16 Anschaffungen einer Bühnenbeleuchtungsanlage für den Nachbarschaftstreff
- 1.5.2.17 Moabiter Gold
- 1.5.2.2 Fotoaktion "Portrait der Menschen im Beusselkiez"
- 1.5.2.3 Fassadengestaltung des Ladens Rostocker Str. 43
- 1.5.2.4 Filmprojekt "Frühstück ab 8.00 Uhr"
- 1.5.2.5 Fotoausstellung Berlichingenstraße 8
- 1.5.2.6 Fotoprojekt zur Alltagssituation
- 1.5.2.7 Freiluft-Theater-Spektakel
- 1.5.2.8 "30 Biografien"
- 1.5.2.9 Filmprojekt "Evin ist nicht stumm"

1.5.3 Schaffung spezieller Angebote für verschiedene Bewohnergruppen (z.B. Ältere, ausländische und deutsche Jugendliche)

- 1.5.3.01 Nachbarschaftshaus Rostocker Straße 32 / 32B
- 1.5.3.02 Tag der offenen Tür Haus der Weisheit (HaDeWe) e.V.
- 1.5.3.03 Fotoprojekt 'NOSEDE_AC02'

- 1.5.3.04 Kinder-Märchen-Liebe-Theater
- 1.5.3.05 Jugendbegegnungs-fahrt
- 1.5.3.06 theaterpädagogisches Projekt für Jugendliche
- 1.5.3.07 künstlerisches Schweißprojekt "Schrift und moving"
- 1.5.3.08 Kulturprojekt mit Kindern und Jugendlichen
- 1.5.3.09 Fotoworkshop für Frauen
- 1.5.3.10 Saz-, Kultur und Folklorekurse des Vereins Atatürk e.V
- 1.5.3.11 Elterntreff im Stadtschloss Moabit
- 1.5.3.12 Unterstützung von Projekten im sozio-kulturellen Bereich, Gemeinwesenarbeit sowie Beschäftigung und Qualifizierung, Projekte für den Kiez
- 1.5.3.13 Das Institut - Archiv des sozialen Alltags
- 1.5.3.14 Junge Kunst in Moabit

1.5.4 Aktivierung des öffentlichen Lebens im Stadtteil

- 1.5.4.01 Unterstützung eines Stadtteilstreffes
- 1.5.4.02 Zentrale Moabit, Kunstmeile
- 1.5.4.03 Lichtinstallation Straßenraum Rostocker Straße und Wittstocker Straße
- 1.5.4.04 Kiezparty
- 1.5.4.05 Filmpremierenfeser "Frühstück ab 8"
- 1.5.4.06 Filmpremierenfeser "Evin ist nicht stumm"
- 1.5.4.07 Durchführung von Frauenfesten
- 1.5.4.08 Aufbau einer Internationalen Musikgruppe
- 1.5.4.09 Szenenkollage Störtebecker
- 1.5.4.10 Oper auf Reisen
- 1.5.4.11 künstlerische Veranstaltungsreihe "Abseits Moabit"
- 1.5.4.12 Kulturtreff "Dodo-Verein" im Huttenkiez
Ausbau des Vereins-Veranstaltungsraumes
- 1.5.4.13 Präsentationstechnik für den Kiez
- 1.5.4.14 Martha und Maria
- 1.5.4.15 Filmpremierenfeser "Gewalt"

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit

Nachbarschaftliche und kulturelle Aktivitäten treffen in Moabit West auf ein hohes Defizit und finden demzufolge immer wieder eine hohe Nachfrage, vor allem von BewohnerInnen des direkten Umfeldes. Daher trifft das Angebot des Nachbarschaftshauses auf hohe Resonanz. An diesem Ort finden nicht nur künstlerische Aktivitäten statt, sondern es wird eine Plattform für Kommunikationskultur geboten, die unseres Erachtens besonders bewohneradäquat ist. Das Haus und seine Außenanlagen bieten eine Vielzahl an Potenzialen, so dass die Aktivierung von ehrenamtlichem Engagement besonders leicht fällt, da ausreichend individueller Gestaltungsspielraum angeboten werden kann. Das Nachbarschaftshaus erfüllt seit dem Umbau die damit verknüpften Ziele und Erwartungen in hohem Maße. Ein besonderer Erfolg wird das Projekt dann, wenn es gelingt, diese Qualität auch langfristig aufrechtzuerhalten. Das vielfältige, größtenteils ehrenamtliche Engagement, welches sich rund um die Angebote im Nachbarschaftshaus derzeit entwickelt, lässt dies hoffen.

Der vernissageorientierte Ansatz der bildenden KünstlerInnen im Rahmen des Projekts „Kunstmeile“ kollidierte zu Beginn seiner Projektphase mit dem Wunsch vieler AnwohnerInnen, die neu aufgebauten künstlerischen Orte auch außerhalb von einzelnen Events besuchen zu können. Dies war ein Aspekt, der bei dem zweiten Projekt dieser Art „Zentrale Moabit“ aufgegriffen wurde. Die verlässliche, mindestens einmal wöchentliche Öffnung der zu Ateliers und Ausstellungsorten umgenutzten Läden konnte ab 2001 über einen Zeitraum von 1,5 Jahren gehalten werden. Das Engagement der KünstlerInnen ermüdete jedoch bei dieser Verpflichtung, zumal Konflikte mit AnwohnerInnen über Lärmbeschwerden zunahm. 2002 endete das Projekt, was bei einigen AnwohnerInnen zu Erleichterung führte, viele Gäste und BesucherInnen

aus dem Quartier und von außerhalb bedauerten dies jedoch sehr. Die KünstlerInnengruppe sah dennoch zufrieden auf einen konstruktiven Zeitabschnitt zurück. Ihr Engagement für den Stadtteil fand jedoch keine entsprechende Fortsetzung. Eine Verstetigung erfolgte nicht, die mit dem Projekt verbundenen Ziele konnten nur temporär erreicht werden. Obwohl mindestens vier der durch die Kunst genutzten Läden im Laufe des Projektes in die normale Vermietung gingen, was durchaus auch als ein Erfolg dieses Projektes bewertet werden muss, steht ein Großteil dieser Läden seit einem Jahr wieder leer.

Eine Fortsetzung der Projekte „Kunstmeile“ und „Zentrale Moabit West“ wäre aus unserer Sicht eventuell dann möglich gewesen, wenn die Gruppe der KünstlerInnen organisatorisch (und vielleicht auch finanziell) wesentlich mehr unterstützt worden wären. Die abseitige Lage des Quartiers und die räumlich nicht weit entfernte große Konzentration des künstlerischen Angebotes im Altbezirk Mitte erforderte nämlich ein hohes Maß an Öffentlichkeitsarbeit, um die Besucherzahlen über einen längeren Zeitpunkt konstant aufrecht zu erhalten. Wesentlich mehr Unterstützung konnte jedoch durch das Quartiersmanagement aufgrund personeller Kapazitätsgrenzen nicht gewährt werden. Die Vielzahl der Projekte mit Unterstützungsbedarf erfordert auch hier eine Prioritätensetzung des Personaleinsatzes.

Mit dem Projekt „Abseits Moabit“ fand die Idee der Kunstmeile zu Anfang 2004 einen kleinen Nachahmer. Zu Beginn kleinteilig über die Soziale Stadt unterstützt, konnte durch eine Gruppe Künstler eine Galerie mit allabendlichen Öffnungszeiten über mehrere Monate betrieben werden. Ein Beispiel dafür, dass diese Projektansätze immer dann erfolgreich durchgeführt werden können, wenn es Personen gibt, die diese mit Engagement betreiben. Dies ist jedoch eine kostbare Ressource, an der es oft mangelt.

Mit der Förderung der Filmworkshops wurden sehr positive Erfahrungen gemacht. Aus der Gruppe der DarstellerInnen und ProduktionsassistentInnen, die überwiegend ehrenamtlich mitgewirkt haben, setzen viele ihr Engagement für den Stadtteil in ganz unterschiedlicher Art und Weise fort. Hier könnten ähnliche Projekte jederzeit wieder aufgegriffen werden, sollte finanzielle Unterstützung bereitgestellt werden. Es ist nämlich nicht zu erwarten, dass derartige Filmproduktionen, die den Anspruch des Quartiersbezugs hegen und damit ein eher regionales Publikum erreichen, langfristig ohne öffentliche Zuschüsse erstellt werden können.

In diesem Zusammenhang sind z.B. die erfolgreichen Aufführungen des Moabiter Theaterspektakels zu nennen, die auch ihren Ursprung in einem durch den Quartiersfonds geförderten Projekt hatten. Daraus haben sich mittlerweile zunehmend professionelle Strukturen aufgebaut.

Ähnlich Entwicklungen könnten sich bei dem Projekt „Institut 21“ einstellen, das auch eine Reihe kultureller Veranstaltungen/ Produkte in den Bereichen Theater, Film/Medien und freie Kunst im Jahr 2006 durchführen wird. Insbesondere der zweigliedrige Arbeitsansatz, künstlerische Werke herzustellen und gleichzeitig ein Archiv des sozialen Alltags aufzubauen, scheint spannende und interessante Perspektiven zu bieten. Ähnliches könnte sich beim Projekt „Moabiter Gold“ ergeben.

Den Zielerreichungsgrad der verschiedenen kleinteiligen kulturellen Angebote (Nachbarschafts- und Stadtteilstefte, Theaterprojekte, Fotoprojekte usw.) zu bemessen, ist überaus schwierig. Sicherlich können einzelne Veranstaltungen für sich genommen keine Nachhaltigkeit belegen. Im Zusammenspiel der Vielzahl an kleineren Events und künstlerischen Darbietungen kann jedoch beobachtet werden, dass sie eine

allgemeine Belebung des Stadtteils bewirken, das öffentliche Leben anreichern und die Zufriedenheit mit der Wohnsituation erhöhen.

Trotz des hohen Bevölkerungsanteils von MigrantInnen im Stadtteil, ist es noch nicht gelungen, eigene kulturelle, öffentliche Aktivitäten der verschiedenen ethnischen Gruppen sichtbar zu machen und regelmäßig im Stadtteil zu etablieren. Diese Kulturen finden in der Mehrzahl ihren Ausdruck nicht im öffentlichen, sondern im familiären oder privaten Zusammenhang. Auch die Angebote der ausländischen Kulturvereine erscheinen selten öffentlich und sichtbar für alle im Stadtteil. Sie agieren eher introvertiert. Eine Ausnahme stellen hier die Vereine Haus der Weisheit e.V. und Al Diwan e.V. dar. Hoffnung zu intensiverem kulturellen Austausch bietet wiederum das Nachbarschaftshaus, welches sich durch die Einbindung unterschiedlicher ethnischer Gruppen zu einem multikulturellen Zentrum entwickelt. Gleichwohl darf nicht verkannt werden, dass auch die deutsche Bevölkerung gewisse Berührungsängste gegenüber Kulturvereinen mit Migrationshintergrund hat.

Ganz besondere kulturelle Impulse gehen seit 2004 von der Jugendarbeit rund um „MoaMeet“ aus. Die Gruppe der Jugendlichen rund um den Betreuer des Spielplatzes in der Waldstraße übt sich in Videoproduktion, Musik- und Tanzdarbietungen, sowie im Theaterspiel und wird dazu inzwischen auch über den Integrationsbeauftragten des Landes Berlins unterstützt. Wir freuen uns darüber insbesondere sehr, da es hier gelungen ist, ein Projekt der Sozialen Stadt aus dem Kiez heraus in die ganze Stadt zu tragen und die Projektfinanzierung auf zusätzliche Füße zu stellen. Dieser erfolgreiche Arbeitsansatz wurde mit dem viel beachteten Theaterprojekt „Intifada im Klassenzimmer“ erfolgreich fortgeführt.

Die gering ausgeprägten kulturellen Traditionen des Kiezes verursachen große Probleme, neue Kultur im Kiez zu verankern. Dies liegt vor

allem an den nur vereinzelt vorhandenen (oder noch nicht erreichten) Personen aus dem Quartier, die kulturelle oder künstlerische Projekte anbieten. Eine Erfahrung der Arbeit der letzten Jahre ist jedoch, dass das QM als Träger oder Veranstalter kultureller Aktivitäten größere Probleme hat, die Zielgruppen direkt anzusprechen. Daher kann das QM die kulturellen Defizite nicht von sich aus ausgleichen, sondern ist auf die Eigeninitiative der BewohnerInnen angewiesen.

Änderungserfordernisse und Ausblick

Die Arbeit des QMs wird sich in der kommenden Zeit in diesem Handlungsfeld sowohl auf die Etablierung der neu begonnenen Projekte und Angebote als auch auf die Stärkung der Eigeninitiative von Kulturschaffenden im Quartier konzentrieren.

Obwohl das Nachbarschaftshaus für seinen laufenden Betrieb nicht zwangsläufig auf finanzielle Unterstützung des QMs angewiesen ist, wird seine Arbeit auch weiterhin eine hohe Wertschätzung und einen hohen Stellenwert durch das Quartiersmanagement genießen.

Auch weiterhin wird gelten, dass möglichst viele kulturelle Projekte, die im Stadtteil geboren werden, durch das QM aufgegriffen und unterstützt werden. Ziel ist es, sich langfristig als Träger oder Veranstalter eigener kultureller Angebote ganz zurückzuziehen, da es einerseits sehr hohe personelle Ressourcen bindet und dieser Teil an verantwortlicher Projektarbeit gut oder teilweise besser durch AnwohnerInnengruppen vor Ort übernommen werden können. Die Unterstützung von kulturellen Gruppen ist insofern auch mit dem Ziel verbunden, diese zu qualifizieren, ihre Angebote langfristig in Eigenregie fortzuführen.

Insofern muss das QM eher die bewohnerInnengetragenen Ideen/ Initiativen unterstützen und auf eigene Initiierungen verzichten. Dies führte in der Tat in den letzten Jahren zu mehr Vielfalt in der Angebotsstruktur.

Die durch das QM getragenen öffentlichen, stadtkulturellen Veranstaltungen (z.B. Sperrmülltauschmarkt, Moabiter Morgenland) sollten durch mehrmalige Durchführung im Stadtteil traditionell verankert werden. Jedoch werden wir auch bzgl. solcher Feste versuchen, im Quartier geeignete Gruppen zu finden, die die langfristige Trägerschaft derartiger Veranstaltungen übernehmen können. Dies war bis zum Jahr 2004 leider noch nicht gelungen, doch Initiativen wie MOVIT und Institut 21 nähren die Hoffnung, dass dies geeignete „Träger“ sein könnten.

Kulturelle Angebote leben von engagierten Personen, Gruppen oder Vereinen, die ihre Passion im Theater, in der Musik oder anderen Künsten entdeckt haben. In den letzten zwei Jahren sind in diesem Bereich viele neue Projekte und Ideen entstanden, die weiterhin eine Unterstützung benötigen. Viele von ihnen sind jedoch fast immer auf Zuschüsse oder anderweitige Unterstützung angewiesen und werden sich auch langfristig nicht alleine tragen. Die Verstetigung des Engagements von bisher geförderten Gruppen wird daher auch in Zukunft nicht ganz ohne Mittelbereitstellung möglich sein. In diesem Zusammenhang ist eine neue Schwerpunktsetzung der bezirklichen Kulturförderung als positiver Ansatz zu bewerten, die sich räumlich stärker an Stadtteile abseits des gut versorgten Ortsteils Alt-Mitte richtet. Einzelne, bewohnergetragene Projekte, die aus losen Gruppenzusammenhängen geboren werden, richten sich jedoch in erster Linie an die eher unbürokratischere Mittelvergabe, wie es im QM ermöglicht wurde. Sollen diese niedrigschwellige Ansätze weiter unterstützt werden, ist auch das Quartiersmanagement für diese Zwecke weiterhin mit entsprechenden Mitteln auszustatten. Dies bedeutet auch, dass dieses Handlungsfeld nach wie vor eine hohe Priorität hat.

Z6 Besseres Gesundheitsniveau

Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Das *Ziel 6 Besseres Gesundheitsniveau* ist aufgrund der Vielzahl anderer drängender Probleme **nach wie vor kein** Arbeitsschwerpunkt im QM-Gebiet Moabit West. Vielmehr wurde indirekt durch die Anlage und qualitative Verbesserung von Spielplätzen, Grün- und Freiflächen der Schwerpunkt auf Schaffung der räumlichen Voraussetzungen zur Förderung der Bewegung (siehe Z 3.2) und die Schaffung von Freizeitangeboten (siehe Z 4) gelegt. Im Mittelpunkt stehen dabei z.B. die Neugestaltung des Sport- und Freizeitareals Neues Ufer (siehe Z 4.5.) oder auch die neu geschaffenen Angebote im Nachbarschaftshaus Rostocker Straße 32 (siehe Z.5.3).

Aufgrund alarmierender Ergebnisse bei Gesundheitsuntersuchungen der SchülerInnen im Bezirk Mitte, bemühen sich die hier tätigen fünf QM-Teams um eine Verbesserung der Ernährungssituation in Schulen und um die Verbesserung der Bewegungserziehung in Kindertagesstätten.

Es wurde zu einem Träger mit Erfahrungen in Catering Kontakt aufgenommen und ein Projekt mit dem Bezirksamt abgestimmt, bei dem durch eine Beschäftigungsmaßnahme „Gesunde Pausensnacks“ angeboten werden sollen. Ziel ist es, das Thema gesunde Ernährung in der weiteren Projektphase z.B. in Form von Projektarbeit in den Unterricht einzubinden. Da innerhalb des QM-Gebietes keine Grundschule mehr vorhanden ist, ist die direkt angrenzende Gotzkowsky-Grundschule Modellschule bei diesem Projekt geworden. **Durch Vermittlung des QM**

wird der Projektträger ein Angebot der Frühversorgung in der Carl-Bolle Grundschule als Testlauf durchführen.

Um bereits vorbeugend wirken zu können, wurden ErzieherInnen in Kindertagesstätten qualifiziert, wie sie Kinder zu mehr Bewegung animieren können.

Projektliste Z6 Kurzfassung

- 1.6.1 Erhalt bestehender Angebote**

- 1.6.2 Verbesserung der gesundheitlichen Situation insb. von Haushalten in schwieriger wirtschaftlicher Situation**

- 1.6.3 Förderung der Bewegungs- und Gesundheitserziehung**
 - 1.6.3.1 Workshop Bewegungserziehung von Kindern für ErzieherInnen
 - 1.6.3.2 Jugendarbeit und Gesundheitsförderung

- 1.6.4 Verbesserung der Ernährungssituation von Kindern und Jugendlichen**
 - 1.6.4.1 Schulkiosk

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit

Das 2003 gestartete Projekt Schulkiosk erweist sich als ziemlich erfolgreich, so dass es im Jahr 2006 zu einer Ausdehnung kommen wird. Dies ist u. a. auch darauf zurückzuführen, dass das Problem der gesunden Pausenversorgung auch in der berlinweiten Debatte mehr Gewicht erhalten hat.

Änderungserfordernisse und Ausblick

Zurzeit gibt es im QM-Gebiet keine Träger, die sich mit diesem Thema direkt beschäftigen.

Immerhin ein Träger widmet sich in 2004 diesem Thema bei der Zielgruppe der MigrantInnen. Nach wie vor gibt es jedoch im Unterschied zu anderen Bereichen wie z.B. Jugend oder Soziales keine Trägerlandschaft, auf die aufgebaut werden könnte.

Ein Ansatzpunkt für neue Projekte ist das neu fertig gestellte Nachbarschaftshaus (Stadtschloss Moabit), wo die Raumkapazitäten für entsprechende Kursangebote bestehen. Es war vorgesehen, mit der Selbsthilfe Kontakt- und Beratungsstelle Stadtrand gGmbH (Perleberger Str.) Verhandlungen aufzunehmen, damit einzelne Kurs- oder Workshopangebote auch im Nachbarschaftshaus stattfinden. Mittlerweile gibt es dort ein differenziertes Angebot auch zu gesundheitlich relevanten Themen wie Bewegung, Entspannung und Ernährung, welches entsprechend der Nachfrage immer wieder angepasst wird.

Gleichwohl muss festgestellt werden, dass das QM-Gebiet von so vielen Einzelproblemen geprägt ist, dass nicht alle Probleme gleichzeitig prioritär behandelt werden können. Wir gehen jedoch davon aus, dass die Ursachen eines ungesunden Lebenswandels häufig eng mit ande-

ren Problemen wie Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, Kulturarmut, geringes Bildungsniveau usw. einhergehen und sich die Prioritätensetzung des QMs auf die anderen Handlungsfelder in ihrer Mehrdimensionalität auch auf dieses Handlungsfeld auswirkt.

Da auch bei der aktiven Bewohnerschaft nur ein sehr geringes Interesse für dieses Thema besteht, ist auch bei Fördermittelentscheidungen dieses Handlungsfeld mit keiner Priorität versehen. Insofern gehen vom QM auch kaum Projektinitiierungsbemühungen aus, gleichwohl für gute Projektanträge es auch immer überzeugende Argumente gäbe und ggf.. neue Finanzierungswege gefunden würden.

Z7 Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens

Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Prinzipiell muss zunächst festgestellt werden, dass bei diesem strategischen Ziel objektive Tatbestände (z.B. Anzahl der Wohnungseinbrüche) und subjektive Wahrnehmung („ich fühle mich bei Dunkelheit in dieser Gegend unsicher und bedroht“) mitunter weit auseinander klaffen. Aus diesem Grund hatte sich das QM-Team frühzeitig um einen guten Kontakt zur Polizei - angefangen vom KoBB bis hin zum Abschnittsleiter der Polizeidirektion - bemüht. Hierbei wurde deutlich, dass Moabit West statistisch betrachtet kein Kriminalitätsschwerpunkt ist. Allerdings wurde des Öfteren von VertreterInnen der Polizei auf kriminelle Strukturen beim Drogenhandel, beim Gebrauchtwagenhandel und bei der Prostitution hingewiesen.

Deshalb wurden Proteste einzelner BürgerInnen aufgegriffen und punktuelle Zusammenschlüsse von AnwohnerInnen erreicht. So führten zahlreiche Proteste bei Kiezrundgängen mit BezirkspolitikerInnen und der Polizei dazu, dass „Nadines kleines Kino“ in der Rostocker Straße, ein verdecktes Bordell, durch einen Einsatz der Polizei geschlossen werden konnte. Trotz großer Ängste wurde von der Arbeitsgruppe „Sicherheit im Beusselkiez“ eine Unterschriftenaktion gegen den Drogenhandel und bestimmte Lokalitäten durchgeführt und an BezirkspolitikerInnen weitergeleitet. Allein diese Aktion führte dazu, dass die Lokalitäten in der Rostocker Straße von den Betreibern geschlossen wurden. Eine Kneipe zog in die Huttenstraße um, in der sie eine Weile ihr Handwerk trieb, bevor auch dort Drogenhandel nachgewiesen werden konnte und die Kneipe von der Polizei geschlossen wurde. Anwohne-

rInnen und Gewerbetreibende weigern sich allerdings konkrete Personen und Namen der Polizei zu melden und dies offenbar aus gutem Grund. Sie erwarten sich hier mehr Aktivitäten von der Polizei und dem Bezirksamt.

Auch öfters vorgetragene Beschwerden zur mangelhaften Straßenbeleuchtung in der Rostocker Straße konnte durch den Einbau von vier zusätzlichen Gaslaternen punktuell abgeholfen werden. Ein komplette Verbesserung der Beleuchtungssituation war zwar mit dem Straßen- und Grünflächenamt vereinbart, dieses Projekt wurde jedoch verschoben bzw. aufgegeben, da das Bezirksamt Mitte eine komplette Umstellung der Beleuchtungskörper (von Gas auf Elektro) beabsichtigt.

Ebenso konnte die MieterInnenproblematik im Haus Huttenstraße 5/ Rostocker Straße 1/1a (und weiteren Häusern in der Rostocker Straße) etwas abgeschwächt werden. Dies lag u.a. daran, dass vorübergehend eine aktivere Hausverwaltung eingesetzt wurde. Wirklich gelöst ist die Problematik nach wie vor nicht. Dem Eigentümer mangelte es an Konsequenz gegenüber Störenfriede im Haus. Eine konsequente Zusammenarbeit sowie eine gemeinsam getragene Strategie zur Befriedung des Hauses konnte nicht erreicht werden. Mittlerweile hat auch ein Eigentümerwechsel stattgefunden.

Hinsichtlich der Gewaltprävention wurde Ende des Jahres 2005 ein Projekt zur Ausbildung von Konfliktlosen an der Hedwig-Dohm-Oberschule gestartet, um der zunehmenden Gewaltbereitschaft bei den Jugendlichen entgegenzuwirken.

Zudem hat sich aus dem Kreis der im Rahmen Soziale Stadt ausgebildeten MediatorInnen die Gruppe Konflikthilfe gebildet, die sich zum Ziel gesetzt hat, zur Lösung von Konflikten im Stadtteil aktiv beizutragen. Mittlerweile gibt es bereits eine zweite MediatorInnengruppe, deren

Ausbildung über ein Projekt der Senatssozialverwaltung finanziert worden war.

Besonders dramatisch war auch die Brandkatastrophe in der Uf-
naustraße 8, bei der insgesamt neun Menschen umgekommen sind.
Die Tragödie ist allerdings mehr auf durch Panik bedingte Fehlreaktio-
nen und weniger auf Sprachverständigungsschwierigkeiten zurückzu-
führen. Dieses traurige Beispiel hat deutlich gemacht, dass die Unwis-
senheit zum richtigen Verhalten in Brandsituationen sehr weit verbreitet
ist. Das QM hat einige der Betroffenen bei der Vermittlung von Hilfen und
Unterstützung betreut.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass das QM versucht, die an
sie herangetragenen Hinweise und Beschwerden zu sicherheitsrelevan-
ten Themen aufzugreifen und mit dem objektiven Sachstand abzuglei-
chen, demzufolge gab es kleinere Erfolge bei der Bekämpfung des
Drogenhandels und der Prostitution.

Projektliste Z7 Kurzfassung

- 1.7.1 Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens der Bewohner**
 - 1.7.1.1 Bildung der Arbeitsgruppe "Sicherheit im Beusselkiez"

- 1.7.2 Sicherheitsrelevante Gestaltung des öffentlichen Raumes und wohnungsnaher Freiräume (z.B. Beleuchtung)**
 - 1.7.2.1 Errichtung von 4 Gasleuchten in der Rostocker Straße

- 1.7.3 Unterstützung und Ausweitung der Gewaltprävention**
 - 1.7.3.1 Vermittlung bei Haus- und Nachbarschaftskonflikten im Gebiet
 - 1.7.3.2 Ausstellung Projekt "Auswege aus der Gewalt"
 - 1.7.3.4 Gewaltprävention an der Hedwig-Dohm-Oberschule

- 1.7.4 Bekämpfung der offenen Drogenszene**

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit

In Anbetracht der Tatsache, dass einzelne Ladeneinrichtungen, in denen sich kriminelle Aktivitäten nachweisen ließen, geschlossen worden sind, könnte von einer positiven Zwischenbilanz ausgegangen werden. Andererseits äußerte sich auf einer Sitzung des Präventionsrats im November 2003 ein hoher Polizeibeamter zur Lage im Bezirk Mitte ernüchternd, indem er bestätigte, dass es der Polizei nicht gelingt, z. B. im Bereich des Drogenhandels an die Drahtzieher heranzukommen. Sie ermittelt immer nur gegen die unterste Ebene, d.h. die Kleinkriminellen, die sich schützend vor ihre Bosse stellen. Deshalb sieht er langfristig nur die Möglichkeit, über Prävention etwas zu erreichen. Es müssen Maßnahmen ergriffen werden, die ein Abgleiten einzelner BewohnerInnengruppen in diese Szene verhindern (z. B. durch Beschäftigungsangebote etc.).

Aufgrund der schwierigen Situation in Moabit West (wenig soziale Kontrolle, geringe Identifikation mit dem Stadtteil) haben sich teilweise kriminelle Strukturen etabliert und verselbstständigt. Einigen AnwohnerInnen erscheinen diese Gebiete als rechtsfreier Raum. Will man eine Stabilisierung der Gebiete erreichen, müssen daher weiterhin Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Das QM kann AnwohnerInnen zu einzelnen Aktionen ermutigen, darf deren Sicherheit aber nicht aus den Augen verlieren. Es wird in erster Linie immer wieder auf diese Probleme hingewiesen und dazu beigetragen werden, die Aufmerksamkeit zu erhöhen, lösen kann das QM die Probleme allein nicht, denn das Machtmonopol des Staates wird schließlich von der Polizei ausgeübt.

Wenig hilfreich war in diesem Zusammenhang die Klassifizierung des Beusselkiezes als Problemkiez durch den Innensenator, da hierdurch eine in Teilen undifferenzierte negative Stigmatisierung einherging.

Allerdings wurden dadurch eine Vielzahl von Diskussionen zur Thematik des subjektiven Sicherheitsempfindens ausgelöst und einzelne Teilaspekte enttabuisiert.

Die im Rahmen der Sozialstudie durchgeführte, nicht repräsentative Bewohnerbefragung führte im Übrigen zu dem überraschenden Ergebnis, dass die große Mehrheit der Befragten sich im Gebiet tags wie nachts sicher fühlte.

Änderungserfordernisse und Ausblick

Das QM wird als verlängerter Arm von Behörden und der Verwaltung wahrgenommen. Die Rolle des QMs ist definiert als Management im Sinne Probleme erkennen, Akteure vernetzen und Projekte initiieren bzw. mitunter selbst entwickeln. Was andere Verantwortliche daraus machen, darauf hat das QM relativ wenig Einfluss. Dies führt dazu, dass sich AnwohnerInnen vom QM genauso im Stich gelassen fühlen. Sie sehen, dass eine „Behörde“ vor Ort sitzt und nicht eingreift. Daher verlangen die BürgerInnen aus unserer Sicht zu Recht mehr Schutz und Aktivität von Seiten der Politik, des Bezirksamts sowie der Polizei.

In eine Problemlösung müssen auch die EigentümerInnen stärker einbezogen werden, da diese durch die Vermietung von Wohnungen und Gewerberäume enormen Einfluss ausüben bzw. diesen Einfluss für die Stabilisierung des Gebietes nutzen sollten. Die sehr heterogene und kleinteilige Eigentümerstruktur würde jedoch einen sehr hohen Einsatz seitens des QM erfordern, der nach den Erfahrungen, die im Jahr 2000 gemacht wurden, nicht gerechtfertigt erscheint. Allenfalls könnte die Aktivierung der Eigentümer über ein Soziale Stadt Projekt sinnvoll erscheinen.

Überhaupt erscheint ein konsequenteres Durchgreifen und Ahnden bei illegalem Handeln oder auch bei Fehlverhalten (z.B. bei Ordnungswid-

rigkeiten wie Nichtbeachtung des Hundeanleinzwangs) erforderlich, damit allen BürgerInnen die Grenzen bei gesetzwidrigem Verhalten aufgezeigt werden. Diese Dinge können jedoch nicht vom QM direkt erwartet werden, wir werden jedoch alle Ansätze zur Verbesserung des sozialen Verhaltens unterstützen.

Außerdem wäre zu überlegen, ob die Rolle des QMs dahingehend verändert wird, dass QM aus seiner geschützten Funktion heraus mehr Aufgaben der sozialen Kontrolle mit übernimmt und damit eine Zwischenposition zur Polizei besetzt. So wäre eine Art Kiezwächterposition denkbar, ein oder zwei Personen, deren Aufgabe es ist, Kontakte zu AnwohnerInnen, Gewerbetreibenden etc. zu halten, mit diesen Probleme zu besprechen und auch Kontakt zu „Problemfällen“ zu halten, diesen eine Hand zu reichen, aber gleichzeitig auch zu vermitteln: „Wir dulden bestimmte Verhaltensweisen nicht“. Ein solches Modell kann aber nur funktionieren, wenn eine enge (und nicht nur eine punktuelle) Zusammenarbeit zwischen einzelnen Ämtern, Polizei und QM gewährleistet ist. Dass für diese Aufgabe die Gruppe Konflikthilfe nicht die richtige ist, lässt sich auf Grund der (auch administrativen) Auseinandersetzungen, die mit dieser Gruppe geführt wurden, schon jetzt sagen. Vielleicht ist das Projekt „Goldene Straßenregeln“ (Z8) geeignet, diese Aufgabe zu bewältigen.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass dieses Handlungsfeld für viele Bewohner einen hohen Stellenwert einnimmt, die Handlungsspielraum des QM Teams aber stark eingeschränkt ist.

Z8 Mehr Akzeptanz und unterstützendes Sozialgefüge

Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Im QM-Gebiet Moabit West leben ca. 36 % AnwohnerInnen nicht-deutscher Herkunft („Passausländer“). Rechnet man die inzwischen eingebürgerten Personen ausländischer Herkunft dazu, sind es weitaus mehr. Das Straßenbild ist geprägt von ethnischem Gewerbe. Im QM-Gebiet gibt es zwei religiös orientierte Vereine (Moscheen), zwei Kulturvereine (zwei weitere Vereine lösten sich 2004 auf) sowie mehrere Vereine, die als ethnische geprägte Treffpunkte fungieren.

Grundsätzlich unbefriedigend ist das nachbarschaftliche Zusammenleben im Stadtteil, das durch Fremdheit geprägt ist. Die einzelnen Ethnien haben sich in ihre eigenen Gesellschaften zurückgezogen. Parallelgesellschaften sind entstanden, die einen Nährboden für gegenseitige Vorurteile bilden. Eine Sozialstudie, die von der S.T.E.R.N. GmbH 2004 exemplarisch für das Sanierungsgebiet Beusselstraße in Auftrag gegeben wurde, wies nach, dass sich jede ethnische Gruppe (auch die Deutschen) gegenüber anderen (ethnischen) Gruppierungen im Stadtteil fühlt. Ungelöste Nachbarschaftskonflikte tragen teilweise zu einer aggressiven Stimmung im Stadtteil bei.

Im Stadtteil leben zudem viele Multiproblemfamilien. Dies äußert sich u. a. über das aggressive Verhalten von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum. Die Fülle der Probleme, die diese Familien mit sich herumtragen, erschreckt und überfordert viele MitbewohnerInnen und führt zu einem Gefühl der Ohnmacht und Frustration, die sich ebenfalls als Aggression (z.B. in Form von Fremdenfeindlichkeit) äußert.

Die Themen Verbesserung des Zusammenlebens und der Nachbarschaft, stärkere Einbeziehung von AnwohnerInnen nicht-deutscher Herkunft, Unterstützung dieser, um mehr Verantwortung für den Stadtteil zu übernehmen, behalten ihre Bedeutung.

Um eine Befriedung der Situation im Stadtteil zu erreichen, muss jedoch die Unterstützung von Familien bei der konkreten Lösung ihrer Probleme im Vordergrund stehen.

Deshalb hat das QM-Team Moabit West entschieden, sich schwerpunktmäßig auf diesem Gebiet zu engagieren. Diese besondere Prioritätensetzung wurde durch eine Förderung des Integrationsbeauftragten des Landes Berlins ermöglicht.

Die Maßnahmen konzentrierten sich zum einen auf:

- eine gezielte Ansprache von Familien und soweit von diesen gewünscht, eine intensive Begleitung bei der Lösung von Problemen durch muttersprachliche Honorarkräfte,
- die Durchführung von Müttergesprächsrunden zu verschiedenen Themen,
- eine Zusammenarbeit mit den ethnischen Vereinen,
- die Fortführung eines interreligiösen Dialogs zwischen christlichen Kirchen und islamischen Religionsgemeinschaften,
- die Unterstützung einer Internationalen Musikgruppe,
- die Herstellung mehrsprachigen Informationsmaterials zu den Themen Bildung, Gewalt, Drogen, Nachbarschaft, Sauberkeit und zum Schulsystem in Berlin,

- die Herstellung eines Videofilms zum Thema Gewalt.

Um eine friedliche Konfliktlösung zu fördern, wurde eine KonfliktvermittlerInnengruppe aufgebaut. Mittlerweile wurde die zweite Gruppe von AnwohnerInnen geschult, in nachbarschaftlichen Konfliktfällen zu vermitteln.

Als Dank für ehrenamtliches Engagement im Stadtteil werden durch das QM in Kooperation mit anderen öffentlichen Trägern des Gebiets jedes Jahr anlässlich des Internationalen Tag des Ehrenamts, AnwohnerInnen bzw. StadtteilakteurInnen in einem feierlichen Festakt geehrt. Hiermit wird eine Anerkennung für regelmäßige, unentgeltlich geleistete Arbeit für das Gemeinwohl ausgesprochen, da dieses Engagement ein nicht nur unentlohnter, sondern auch unbezahlbarer Beitrag für den Stadtteil ist.

Im Jahr 2005 konnte dank einer erneuten Förderung durch den Integrationsbeauftragten der Projektansatz der Familienbegleitung (gezielte Ansprache von Familien und soweit von diesen gewünscht, eine intensive Begleitung bei der Lösung von Problemen) sowie die Durchführung von Müttergesprächsrunden zu verschiedenen Themen weiter verstetigt werden.

Ebenso konnte der Projektansatz „Treffen der Religionsgemeinschaften“ weiter verfolgt werden. In diesem Zusammenhang wurde u. a. ein Positionspapier für ein friedliches Zusammenleben in Moabit gemeinsam verfasst und unterzeichnet. Hier zeigt sich dass der Gebietsbezug der alten „QM- Gebietsgrenzen erfolgreich überwunden wurde, was auch eine gute Basis für die QM Arbeit im „Erweiterungsgebiet darstellt.

Auch der erwähnte Film mit dem Titel „Gewalt“ wurde fertig gestellt und öffentlich präsentiert. Mittlerweile wird er als Anschauungsmaterial auch den einzelnen Schulen zur Verfügung gestellt werden.

Darüber hinaus wurde die Vernissage zu einer Ausstellung zum Thema „Islamophobie“ finanziell unterstützt.

Ebenso wurden zwei weitere viel versprechende Projektansätze auf den Weg gebracht. Im Rahmen des Projektes „Handarbeit und Informationsaustausch“ sollen neben dem Erlernen von Handarbeitstechniken aktuelle Themen/Probleme wie Gewalt, Drogen, Nachbarschaftskonflikte, Schulsystem, Bildung, Sauberkeit u. ä. angesprochen werden.

Das Projekt „Goldene Straßenregeln“ zielt darauf ab, mit möglichst vielen BewohnerInnen des Gebietes gemeinsam Regeln zum friedlichen Zusammenleben zu entwickeln, denen sich diese verpflichtet fühlen, sie für sich selber zu beachten und gleichzeitig andere zum Einhalten der Regeln zu bewegen. Das Projekt greift einen Projektansatz aus den Niederlanden auf.

Projektliste Z8 Kurzfassung**1.8.1 Erhalt bestehender Angebote****1.8.2 Stärkung der Integration (Förderung des Dialogs, Ver-
ringerung von Konflikten)**

- 1.8.2.01 Büroausstattung für Al-Diwan e.V.
- 1.8.2.02 Migration und Quartiersentwicklung I
- 1.8.2.03 Förderung der interkulturellen Kommunikation durch Konfliktvermittlung in der Nachbarschaft
- 1.8.2.04 Kulturvermittler
- 1.8.2.05 Durchführung von Familienbesuchen
- 1.8.2.06 Infomaterialien zum deutschen Schulsystem sowie zur Zusammenarbeit zwischen Schule, Kita und Eltern
- 1.8.2.07 Öffentlichkeitsarbeit zum Migrationsprojekt
- 1.8.2.08 Unterstützung des Vereins ausländischer Behinderter e.V.
- 1.8.2.09 Unterstützung des Vereins Atatürk e.V.
- 1.8.2.10 Stadtteilkonferenz zur Zukunft der Jugendlichen und Fortführung der Treffen der Religionsgemeinschaften
- 1.8.2.11 Unterstützung der Vereinsarbeit und Honorarkräfte für Beratungsangebote im HaDeWe e.V.
- 1.8.2.12 Konfliktvermittlung in der Nachbarschaft Teil II
- 1.8.2.13 Migration und Quartiersentwicklung Teil III
- 1.8.2.14 Literatur und Sachmittel für die Sprachschule
- 1.8.2.15 Anschaffungen und Ausstattungsgegenstände des arabischen Kulturvereins

- 1.8.2.16 "Wir für Moabit West "Integrationsprogramm für Moabit West
- 1.8.2.17 Ausländertreffpunkt im Nachbarschaftshaus
- 1.8.2.18 Handarbeit und Informationsaustausch für Frauen / Mütter
- 1.8.2.19 Islamophobie-Ausstellung
- 1.8.2.20 Mädchen-Reise nach Bremen
- 1.8.2.21 Faustlos - Gewaltpräventionsprogramm an der Gotzkowsky-Grundschule

1.8.3 Mehr Übernahme von Verantwortung für die Nachbarschaft/ Förderung nachbarschaftlicher Kontakte

- 1.8.3.1 Nachbarschaftsfest auf dem Rostocker Platz
- 1.8.3.2 Internationaler Tag des Ehrenamtes/ Feier für Ehrenamtliche
- 1.8.3.3 Hoffest von AnwohnerInnen, Einweihungsfeier Al-Tadamun e.V.
- 1.8.3.4 Ausstattungsergänzung der Kiez-Werkstatt
- 1.8.3.5 Unterstützung von Projekten im sozio-kulturellen Bereich, Gemeinwesenarbeit sowie Beschäftigung und Qualifizierung, Projekte für den Kiez
- 1.8.3.6 Goldene Straßenregeln für Moabit West

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit

Durch die Etablierung des Stadtschlusses Moabit (Moabiter Ratschlag) sowie des Treffpunkts von SOS in der Waldstraße sind Örtlichkeiten entstanden, die durch gemeinsame Aktivitäten, wie z.B. gemeinsames Kochen und Essen ein Miteinander fördern.

Das QM-Team führt inzwischen nahezu alle öffentlichen Veranstaltungen in den Räumlichkeiten des Stadtschlusses Moabit durch, um den Bekanntheitsgrad des Hauses weiter zu erhöhen. In die Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen wurden der Moabiter Ratschlag und andere Träger und Einrichtungen einbezogen. So wurde der Internationale Tag des Ehrenamts 2005 gemeinsam mit dem Moabiter Ratschlag und SOS-Kinderdorf zum vierten Mal gemeinsam organisiert und gefeiert. Mehr als 100 Personen waren von verschiedenen Einrichtungen genannt worden. Beim Fest wurden mehr als 60 Personen durch eine Urkunde und attraktive Tombolagewinne geehrt.

Die Internationale Musikgruppe, die nicht nur international besetzt ist, sondern auch über ein internationales Repertoire an Musikstücken verfügt, trat bei etlichen Stadtteilsten und Aktivitäten als Beispiel für ein erfolgreiches Miteinander auf.

Die Zusammenarbeit mit den ethnisch orientierten Vereinen war 2004 mehr denn je von vereinsinternen Problemen (insbesondere der Akquise von Fördermitteln, Konflikte zwischen den Mitgliedern) geprägt. Dies zeigt sich auch daran, dass zwei Vereine ihre Räumlichkeiten aufgeben mussten. Ein neuer Verein mit thailändischem Hintergrund gründete sich im QM-Gebiet und versucht sich in die Stadtteilarbeit einzubringen. Darüber hinaus gibt es noch einige Vereine mit Migrationshintergrund, die aber in der Regel eher introvertiert arbeiten und sich für stadtteilbezogene Themen kein Interesse zeigen.

Die Einbeziehung von AnwohnerInnen nicht-deutscher Herkunft bei Veranstaltungen wie z.B. dem Stadtteilplenum gelingt nach wie vor nur sporadisch und führte dazu, dass im Rahmen des Stadtteilplenums über Veränderungen des Plenums (z.B. Einbeziehung von Musik und Essen und Trinken etc.) nachgedacht wurde. Das gleiche gilt auch für Gewerbetreibende, die sehr viel Zeit in ihr wirtschaftliches Überleben investieren müssen.

Auch die Struktur der Treffen der Religionsgemeinschaften wurde 2004 verändert. Waren diese Treffen zwischenzeitlich öffentlich und luden AnwohnerInnen zu Gesprächen über religiöse Themen ein, so wurde Mitte 2004 erneut beschlossen, die Gesprächsrunde auf den Kern der Vertreter der Gemeinschaften - wie im Anfangsstadium - zu reduzieren und sich darauf zu konzentrieren, was man gemeinsam für den Stadtteil erreichen kann. Als erster Schritt wurde mit Unterstützung des QMs ein gemeinsames Positionspapier verfasst, mit dem sich die Vertreter der christlichen und muslimischen Gemeinden auf Grundsätze eines friedlichen Zusammenlebens im Stadtteil festgelegt haben. Diese wurden 2005 im Rahmen eines „Festaktes“ in der Heilandskirche feierlich unterzeichnet.

Diese Veranstaltung fand eine große Resonanz (fast 200 Personen nahmen an der Veranstaltung teil) auch bei den Politisch Verantwortlichen. Dieser neuartige Arbeitsansatz fand im Dezember 2005 mit dem Integrationspreis des Bezirksamtes Mitte eine angemessene Würdigung.

Die Durchführung der Familienbesuche und der Familienbegleitung schätzen wir als besonders wichtigen integrativen Ansatz ein. Dieser Ansatz hilft Anonymität aufzubrechen, Kontakt herzustellen und Vertrauen aufzubauen. Er ermöglicht auch die gezielte Ansprache von Problemfamilien.

Bei der Unterstützung der Familien arbeiten die Honorarkräfte mit allen anderen Einrichtungen, Trägern und den entsprechenden Stellen im Bezirksamt eng zusammen. Sie übernehmen eine Art Lotsenfunktion, sichern durch ihre Nachfragen und bei Bedarf auch durch Begleitung ab, dass Familien auch ankommen. Sie erkundigen sich, ob den Familien weitergeholfen werden konnte und wenn nicht, welche Unterstützung stattdessen notwendig ist. Häufig vermitteln sie auch in Konflikten z.B. zwischen Familien und Ämtern. 55 Familien mit 89 Kindern konnten 2004 unterstützt werden. Für das Jahr 2005 liegen die Fallzahlen auf einem ähnlichen Niveau.

Diese Arbeit ist sehr zeitintensiv und langwierig. Sie ermöglicht aber einen Blick hinter die Familienkulissen, der über das normale Alltagsgeschäft des QMs nicht gegeben wäre. Dieser Blick ist jedoch notwendig, wenn man stabilisierende Strukturen im Stadtteil entwickeln will. Als originäre Aufgabe des QMs kann dieser Ansatz in dieser Intensität nur mit einer weiteren Projektförderung fortgeführt werden, zumal der Arbeitsansatz sich richtigerweise auf den Stadtteil Moabit bezieht.

So stellte sich z.B. als eines der größten Probleme neben den mangelnden Deutsch-Kenntnissen das Thema (häusliche) Gewalt und insbesondere bei den Frauen eine große Unwissenheit über die deutsche Gesellschaft, Unterstützungsstrukturen etc. heraus. Dies wurde vom QM dadurch aufgegriffen, dass das Thema Gewalt sowohl in den Müttersprechgesprächen, in einem mehrsprachigen Informationsblatt, über eine Skireise mit gewaltbereiten Jugendlichen als auch über einen Film bearbeitet wurde. 2005 wurde das Thema anhand der Vorführung des Films verstärkt im Stadtteil und teilweise auch an den Schulen diskutiert.

Die in Konfliktvermittlung ausgebildeten AnwohnerInnen haben sich weitgehend vom QM gelöst u. a. um AnwohnerInnen Bedenken (Pein-

lichkeit, Misstrauen etc.) vor einer halböffentlichen Institution wie dem QM zu nehmen. Das Zusammenwachsen der alten und der neuen Gruppe war für das Jahr 2005 vorgesehen, muss aber nunmehr als endgültig gescheitert angesehen werden, da eine Kooperation nicht stattfand. Für das Jahr 2006 muss hier eine Lösung für eine neue Perspektive für das Projekt Konfliktvermittlung gefunden werden.

Es bleibt aber festzustellen, dass sich nach wie vor AnwohnerInnen, Träger und Einrichtungen, aber auch Gewerbetreibende an das QM wenden, wenn Konflikte auftreten, in der Hoffnung diese durch die „Institution“ QM regeln zu lassen. In solchen Fällen wird auf die Einrichtung des Streittisches der Konfliktvermittler hingewiesen. Häufig wird jedoch auf die Unterstützung durch das QM insistiert. Dann wird eine Konfliktvermittlung durch das QM meistens unter Einbeziehung ausgebildeter KonfliktvermittlerInnen durchgeführt. Zumindest die Nachfragen, die an das QM-Team gestellt werden, kommen zunehmend auch von AnwohnerInnen nicht-deutscher Herkunft.

Die Ausbildung von Konfliktlotsen in der Hedwig-Dohm-Oberschule wurde unterstützt. Eine zweite Schülergruppe, der nur Jungen angehören, wurde ausgebildet.

Die hier aufgezeigten kleinteiligen Erfolge dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine nachhaltige Lösung für die teilweise „überforderten Nachbarschaften“ noch nicht erreicht worden ist.

Änderungserfordernisse und Ausblick

Die in diesem strategischen Ziel dargestellten Probleme sind so schwerwiegend, dass sie nur sehr unzureichend im Rahmen der alltäglichen QM-Arbeit erledigt werden können. Das QM kann auf Probleme aufmerksam machen und Lösungsansätze vorschlagen. Die Umsetzung von Lösungsansätzen muss mit entsprechenden Personal- und

Sachmitteln erfolgen. Muttersprachliches Personal muss dabei einbezogen werden. Die Problematik der gescheiterten Integration kann nicht vom QM gelöst werden. Sie erfordert eine enge Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung sowie Trägern der Jugend- und Familienhilfe vor Ort. Der Bezirk und das Land Berlin müssen entscheiden, welche Anforderungen sie an die Vereine, die Religionsgemeinschaften und die Familien stellen und welche Unterstützung sie im Gegenzug gewähren.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass hier gesamtgesellschaftliche Lösungen notwendig werden. Wenn die Gesamtgesellschaft keine entsprechenden Voraussetzungen auch gesetzlicher Art zur Verbesserung der Integration schafft, kann vor Ort nur wenig erreicht werden, oder, um es mit den Worten eines Politikers auszudrücken, es wird sich weiter enormer Druck unter dem Deckel aufbauen. Wir begrüßen von daher, die Diskussion um die „Leitlinien für Integration“, die im Ausländerbeirat des Bezirksamts Mitte verabschiedet wurden und der BVV zur Beschlussfassung vorliegen und hoffen, dass diese Diskussion nicht ideologisch geprägt, sondern offen geführt wird. Dazu wünschen wir uns einen ehrlichen Austausch der jeweiligen Befindlichkeiten und Wünsche, die sich anschließend in überarbeiteten Leitlinien widerspiegeln. Wie schwierig eine derartige Debatte ist, zeigt sich daran, dass die Leitlinien nicht verabschiedet wurden.

Ähnlich erging es einem Grundsatzpapier, was im Rahmen einer Arbeitsgruppe von mehreren QM- Teams erarbeitet wurde. Der Versuch, sich mit möglichst vielen Beteiligten auf ein Papier zu verständigen, scheiterte an unterschiedlichen Grundsatzpositionen. Es stellt sich durchaus die Frage, ob bei Themen wie der Integration der kleinste gemeinsame Nenner nicht zu einem sehr unverbindlichem Ergebnis führt.

Studien wie die „Aspekte der Demokratiegefährdung im Berliner Bezirk Mitte und Möglichkeiten der demokratischen Intervention“ des Zentrums für demokratische Kultur tragen in der vorliegenden Form hingegen zur Polarisierung bei und behindern einen Dialog eher als dass sie ihn fördern.

Vordringlich ist nach wie vor die Lösung der Aufenthaltsfrage für Menschen, die zum Teil seit mehr als 10 Jahren in Deutschland leben, aber bisher nur eine Duldung erhalten haben. Ebenso haben Menschen keine Chance, sich zu integrieren, die seit Jahren in Deutschland leben und nach wie vor kaum Deutsch sprechen können. Wir erhoffen uns im Rahmen des neuen Zuwanderungsgesetzes eine Lösung dieser Probleme und ein breites Angebot an kostenlosen Deutsch-Kursen und Integrationskursen für Zugewanderte, die seit Jahren in Berlin leben sowie die maximale Ausschöpfung der möglichen Druckmittel der Ausländerbehörde auf Zugewanderte, diese Kurse zu besuchen.

Uns ist klar, dass die Stärkung der Integration und die Förderung des friedlichen Zusammenlebens eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung darstellen. Lösungen sind nur in kleinen Schritten erreichbar, wobei die andauernde Arbeitsmarkt- und Haushaltskrise vordergründig betrachtet eher das Gegeneinander als das Miteinander befördert. Die neuen arbeitsmarktpolitischen Ansätze scheinen hier zumindest keine Hilfe zu sein. Eine politische Unterstützung für die beschriebenen stadtteilorientierten Arbeitsansätze ist die Voraussetzung für den Erfolg unserer Arbeit.

Zudem muss aus Sicht des QM die Frage gestellt werden, ob das Ziel, MigrantInnen in die tägliche Stadtteilarbeit einzubeziehen, nicht relativiert werden muss, denn die vorhandenen gesellschaftlichen Parallelstrukturen und die vielen Alltagsprobleme, die bewältigt werden müssen, sind für viele Menschen mit Migrationshintergrund keine gute Vor-

oraussetzung zur Mitarbeit bei der Lösung von stadtteilbezogenen Problemen.

Z9 Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure

Begründete Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Da der generell neue Ansatz vom Quartiersmanagement die noch stärkere Einbindung und das Empowerment der BewohnerInnen zum Ziel hat, sind die drei operationalen Ziele *9.2 Entwicklung spezifischer Beteiligungs-, Mitwirkungs- und Kommunikationsformen*, *9.3. Beteiligung bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen* und *9.4. Imageverbesserung / Öffentlichkeitsarbeit* gleichrangig wichtig für die QM-Arbeit im Gebiet Moabit West (Beusselstraße) zu sehen. Von daher fallen die operationalen Ziele sowohl von der Gewichtung wie auch von der Anzahl der Projekte etwa gleich aus.

Zentraler Aspekt ist dabei das Angebot eines offenen Vor-Ort-Büros des QMs direkt im Gebiet in einem Laden in der Rostocker Straße 3, wo BewohnerInnen sich über die QM-Arbeit informieren, Anregungen und Probleme offen äußern können und auch Unterstützung für Aktionen erhalten.

Das *operationale Z 9.1 Erhalt bestehender Angebote* ist im QM-Gebiet kaum relevant. Zum Zeitpunkt der Einführung des Quartiersmanagements gab es einen Betroffenenrat für das Sanierungsgebiet Beusselstraße, eine Bürgerinitiative Waldstraße und einen bereits in Auflösung begriffenen Betroffenenrat Huttenkiez. Mit diesen Gremien wurde in der Anfangszeit selbstverständlich zusammen gearbeitet. Es zeigte sich aber bald, dass die herkömmlichen Beteiligungsformen und –inhalte aus den Sanierungsgebietszeiten im Rahmen des QMs nicht ausreichen, die neuen Themen und auch neuere Beteiligungsformen zu

berücksichtigen. In der Anfangszeit des QMs wurden daher eine Vielzahl von kleinteiligen Informations- und Diskussionsrunden zu unterschiedlichsten Themen durchgeführt. Im Laufe der Zeit hat sich aber die Notwendigkeit eines Stadtteilgremiums herauskristallisiert, in dem die verschiedensten im Stadtteil aktiven Gruppen und Einzelpersonen zusammengeführt und alle Themen angesprochen werden. Von daher ist eines der herausragenden Projekte die Einrichtung des Stadtteilplenums, das allen AkteurInnen die Möglichkeit der Information und des Austauschs auch mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung bietet.

Eine bedarfsgerechte Umsetzung von Maßnahmen erfordert die Beteiligung von Zielgruppen bei der Planung. Insbesondere kleinere Maßnahmen sind häufig auf das Engagement von BewohnerInnen zurückzuführen. Da mittlerweile kaum noch Bauprojekte, die über Soziale Stadt finanziert werden, anstehen lediglich die Umgestaltung des ehemaligen Parkplatzes auf dem Grundstück Berlichingenstr. 20 wird im Jahr 2006 durchgeführt, wird diese Beteiligungsform an Bedeutung verlieren.

Daneben gibt es zu von BewohnerInnen gewünschten Themen vom QM betreute Arbeitsgruppen wie z.B. die AG „Hunde in der Großstadt“. Nach intensiver Phase der Konzepterstellung tagt diese jedoch nur noch sporadisch, da die Umsetzung des Maßnahmenkonzepts jetzt in die Hand des QMs gelegt wurde. Eine eigenständige Verantwortung für diese komplexe Aufgabe würde die Kapazitäten der Teilnehmer sprengen.

Weitere Kernprojekte sind die Einrichtung der Jurys zur Vergabe des Aktionsfonds und des Quartiersfonds. Aufgrund der starken Öffentlichkeitsarbeit sind zu der Auftaktveranstaltung Quartiersfonds mehr als 70

Personen erschienen. Die Verantwortung bei der Mittelvergabe wurde von den BewohnerInnen ernst genommen und hoch eingeschätzt.

Um möglichst viele BewohnerInnen und AkteurInnen anzusprechen, wurden unterschiedlichste Projekte zur Beteiligung, Mitwirkung und Kommunikation eingeleitet und ausprobiert. Das reicht von der Unterstützung von BewohnerInnen bei Unterschriftensammlungen zur Einforderung von Maßnahmen wie z.B. Verkehrsberuhigungen, über kleinteilige Umgestaltungswünsche von Einzelpersonen oder Gruppen, mit denen die Kleinstprojekte dann abgestimmt wurden wie z.B. die Boulebahn, der Mittelbereitstellung zu Pflanzaktionen von BewohnerInnen, bis hin zu Beteiligungs- und Planungsworkshops zur Vorbereitung von größeren Baumaßnahmen. Insgesamt hat sich gezeigt, dass je kleinteiliger, konkreter und kurzfristig umsetzbarer eine Maßnahme ist, desto größer ist die Mitwirkungsbereitschaft der Zielgruppe.

Ziel der Öffentlichkeitsarbeit ist es, das negative Image von Moabit West nach innen und außen zu verbessern, über Angebote im Kiez zu informieren und Netzwerke zu schaffen. In Ergänzung zu den üblichen Informationsmedien wurde als interaktive Informationsplattform das Kiezportal www.moabitwest.de geschaffen.

Diese QM gebietsorientierte Informationsebene erfreut sich zunehmender Nachfrage, was sich in den monatlich steigenden Besucherzahlen niederschlägt (November 2003: 1.364, November 2004: 7.511, November 2005 8.157 Besuche). Diese steigende Nachfrage ist sicherlich auf die tagesaktuelle Berichterstattung (Newsseiten) und das allgemeine Medieninteresse am Thema QM zurückzuführen. www.moabitwest.de und das Kiezportal des QM Soldiner Straße sind bezogen auf die Zugriffszahlen die bei weitem erfolgreichsten Kiezportale von Berlin.

Aktionen zur Imageverbesserung wurden unterstützt wie z.B. die Durchführung von Straßenfesten. Ein Veranstaltungshöhepunkt des QMs war

z.B. die Vorbereitung und Durchführung eines Eröffnungsfestes für das im Oktober 2002 eingeweihte Nachbarschaftshaus in Kooperation mit dem Träger. Andere Veranstaltungen, wie z.B. der Sperrmülltauschmarkt, die orientalische Nacht oder der Tag des Ehrenamtes trugen sicherlich auch zur Imageverbesserung und Herstellung einer größeren Öffentlichkeit unserer Arbeit bei, sind jedoch anderen strategischen Zielen zugeordnet.

Ein besonderes Projekt war die Durchführung einer Ideenwerkstatt, an der rd. 80 Personen teilnahmen. Viele Projektideen wurden zusammengetragen, die die bisherigen Prioritäten des QMs im wesentlichen bestätigten. Einige Projekte konnten in den gebildeten Arbeitsgruppen langfristig weiterverfolgt werden, z. B. „Hunde in der Großstadt“, „Arbeitsmarkt von unten“ oder zu Angeboten im geplanten Nachbarschaftshaus.

Des Weiteren hat sich durch die Sozialstudie ergeben, dass die jüngeren zugezogenen Bewohner (häufig Studenten) das QM Gebiet wesentlich positiver einschätzen. Demzufolge erscheint es sinnvoll, weitere Aktivitäten im Sinne von Imagekampagnen zügig anzugehen.

Hier ist für das Jahr 2006 ein studentischer Wettbewerb vorgesehen, in dem Maßnahmen zur Verbesserung des Images entwickelt werden sollen.

Zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit im gesamten Gebiet wurden diverse Informationsschaukästen im Gebiet aufgestellt, was insbesondere auch für das Erweiterungsgebiet erforderlich war. Die regelmäßige und aktuelle Bestückung mit Informationen stellt immer wieder eine Herausforderung dar.

Projektliste Z9 Kurzfassung

<p>1.9.1 Erhalt bestehender Angebote</p> <p>1.9.2 Entwicklung spezifischer Beteiligungs-, Mitwirkungs- und Kommunikationsformen an der Quartiersentwicklung für verschiedene Zielgruppen (temporär/ dauerhaft)</p> <p>1.9.2.01 Bürgersprechstunde mit dem Baustadtrat Porath in den Räumen des VOB</p> <p>1.9.2.02 Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen</p> <p>1.9.2.03 Durchführung von Jurysitzungen für den Aktionsfonds</p> <p>1.9.2.04 BewohnerInnen-treffen/ BewohnerInnen-gruppentreffen</p> <p>1.9.2.05 EigentümerInnen-treffen</p> <p>1.9.2.06 Zusammensetzung der QF-Jury und Durchführung von Sitzungen</p> <p>1.9.2.07 Stadtteilplenum</p> <p>1.9.2.08 Geschäftsstelle für den Quartiersfonds</p> <p>1.9.2.09 e-Partizipation in moabitwest.de</p> <p>1.9.2.10 Unterstützung der AG "Hunde in der Großstadt"</p> <p>1.9.2.11 Entwicklung einer Anerkennungskultur für BewohnerInnen-engagement</p> <p>1.9.2.12 Nutzung der Infrastruktur des VOB von AnwohnerInnen/ Unterstützung von BewohnerInnen-aktivitäten</p> <p>1.9.2.13 Mehr Bürgermitverantwortung bei der Vergabe der Soziale-Stadt-Gelder</p> <p>1.9.2.14 Info-Schaukästen im Quartier</p> <p>1.9.2.15 Hall of Fame "Ehrgalerie"</p>	<p>1.9.3 Beteiligung von Zielgruppen bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen des QM</p> <p>1.9.3.01 Unterschriftenaktion zur Verkehrsberuhigung der Rostocker Straße</p> <p>1.9.3.02 Beteiligungsverfahren zur Umgestaltung des Uferstreifens Neues Ufer Nord</p> <p>1.9.3.03 Erneuerung des Kinderspielbereiches Waldstraße</p> <p>1.9.3.04 Boulebahn Waldstraße</p> <p>1.9.3.05 Bepflanzung Baumscheiben Waldstraße</p> <p>1.9.3.06 Workshop zur Freiflächengestaltung Wiebestraße 29-38</p> <p>1.9.3.07 Jugendräumliche Analyse des Freiflächenangebotes in Moabit West</p> <p>1.9.3.08 Ideenwerkstatt</p> <p>1.9.3.09 Entrümpelungsparty</p> <p>1.9.3.10 Jugendparty Berlichingenstraße</p> <p>1.9.3.11 Bauaktion Schutzhütte Berlichingenstraße 8</p> <p>1.9.3.12 Kleinteilige Projekte im Kiez (Sammelantrag)</p> <p>1.9.3.13 Open Space für Jugendliche</p> <p>1.9.4 Imageverbesserung/ Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>1.9.4.01 Stadtteilorientierte Öffentlichkeitsarbeit inkl. Aufbau eines VOB</p> <p>1.9.4.02 Kiezzeitung Moabit West</p> <p>1.9.4.03 Kiezzrundgänge mit PolitikerInnen</p> <p>1.9.4.04 Informationsbroschüre zum Kinder- und Jugendhaus Rostocker Straße 32</p> <p>1.9.4.05 Turmstraßenfest</p>
--	---

- 1.9.4.06 Multikulturelles Straßenfest "30 Jahre Olle Burg"
- 1.9.4.07 Eröffnung Nachbarschaftshaus
- 1.9.4.08 Kiezzeitung Moki
- 1.9.4.09 Öffentlichkeitsarbeit für den Mädchenclub: Druck von Flyern
- 1.9.4.10 Imagekampagne Studies in den Kiez
- 1.9.4.11 Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements
- 1.9.4.12 Produktion einer Kiez-CD
- 1.9.4.13 Kiezspaziergang Moabit West, Unterstützung der Konzeptausarbeitung

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit

Das offene Vor-Ort-Büro hat sich als Anlaufstelle für die BewohnerInnen etabliert und ist als voller Erfolg zu sehen. Ohne diese Anlaufstelle wäre die QM-Arbeit nicht möglich. Hier wurden u.a. die Themenschwerpunkte für die Kiezrundgänge mit PolitikerInnen und Verwaltung auf Grundlage der Gespräche mit AnwohnerInnen festgelegt. Der direkte Kontakt von BewohnerInnen und den zuständigen AnsprechpartnerInnen von Seiten Politik und Verwaltungen ist ein wichtiger Aspekt zur Schaffung von Verantwortlichkeit. Die BewohnerInnen konnten ihre Probleme Vor-Ort erläutern und die PolitikerInnen sich davon ein Bild verschaffen. Bedauerlicherweise wurden teilweise die vereinbarten Lösungen von der Verwaltung nicht umgesetzt, sodass sich die ohnehin negative Meinung der BürgerInnen - es ändert sich sowieso nichts - teilweise verfestigt hat.

Diese Beteiligungsform war insbesondere in den ersten Jahren der QM Tätigkeit sehr wichtig. Eine Neuauflage ist für das Jahr 2006 insbesondere bezogen auf das Erweiterungsgebiet vorgesehen. Darüber hinaus erscheint auch ein Rundgang verbunden mit dem Besuch von Projekten, die im Rahmen Soziale Stadt gefördert wurden, sinnvoll.

Auch das Stadtteilplenum hat sich mittlerweile als fester Bestandteil der Partizipation in Moabit West etabliert. Es findet seit über vier Jahren einmal monatlich statt und wird von ca. 20 – 40 AnwohnerInnen und Kiezinteressierten besucht. Diese Kontinuität ist vor dem Hintergrund beachtlich, dass die Plenumsitzungen aufgrund sehr leidenschaftlicher und kontroverser Diskussionen oft über drei Stunden dauern und die Zeit meist nicht ausreicht, allen aktuellen Themen oder Diskussionsbedarfen ausreichend Rechnung zu tragen. Das beständig hohe Interesse an diesem Gremium wurde unseres Erachtens dadurch erreicht, dass

die Beteiligten die Themen überwiegend selbst bestimmen und die Umsetzung bestimmter Forderungen teilweise direkt selbst in die Hand nehmen. Gleichwohl muss auch anerkannt werden, dass für neue Plenumsteilnehmer vieles als Insiderdiskussionen betrachtet wird. Wichtig ist jedoch hierbei, dass dieses auch offen angesprochen wird. Zumindest konnte die Länge der Sitzungen im Jahr 2005 auch auf Insistieren der Bewohner auf gut zwei Stunden reduziert werden.

Auch das Interesse an Jury-Arbeit zur Mittelvergabe besteht nach wie vor. Es wurde sehr bedauert, dass das Quartiersfonds-Modell nach zwei Jahren nicht weitergeführt wurde. Alle Beteiligten wiesen einen sehr gewissenhaften Umgang mit den Quartiersfonds-Mitteln auf, allerdings erschreckte uns auch der relativ rasch einsetzende Neid bzw. die Missgunst einiger AnwohnerInnen gegenüber den begünstigten Projektträgern. Nach Einstellung des Quartiersfondsverfahrens ergab sich im Rahmen einer Neuwahl der Vergabejury für den Aktionsfonds für die Jury-Mitglieder die Möglichkeit, ihr Engagement fortzusetzen, was einige wahrnahmen.

In den Jahren 2003 bis 2005 wurde ein Bürgermitentscheidungsmodell zur Vergabe der Soziale Stadt Mittel aufgebaut, was auf große Resonanz bei den BürgerInnen und den Trägern/Vereinen stieß. Wurde zunächst eine prozentuale Festlegung der Gelder für die einzelnen Handlungsfelder vereinbart, erweiterte sich diese Mitbestimmung auch auf die Entscheidung, für welche Projekte Gelder zur Verfügung gestellt werden sollen. Diese Vorgehensweise ist als Prozess zu begreifen bei dem die einzelnen Arbeitsschritte stetig optimiert werden müssen.

Mittlerweile erfolgt der Entscheidungsprozess in zwei Phasen. In der ersten wird entschieden, für welche 4 Handlungsfelder überhaupt Soziale Stadt Gelder ausgegeben werden sollen. In der zweiten Phase werden im Rahmen eines Jurytages die einzelnen Anträge in einer Art

Rankingsystem beurteilt. In diesem Zusammenhang wurde das Erfordernis der öffentlichen Ausschreibung zur Ermittlung der Projektträgerschaft in einem Brief der Bürger an die Senatorin Frau Junge-Reyer einstimmig abgelehnt, da "die im Rahmen des QM mühsam aufgebauten und zum Wohle des Kiezes funktionierenden Strukturen zerschlagen würden".

Bei einigen Workshops zur Beteiligung der AnwohnerInnen an der Planung von Bauprojekten bestand die Problematik, dass Wünsche abgefragt wurden, die jedoch nur teilweise im weiteren Bauprozess Berücksichtigung finden konnten. Dies führte in einigen Fällen zur Enttäuschung der betroffenen BewohnerInnen und zu einer zunehmenden Skepsis gegenüber diesen Partizipationsangeboten. Auf der anderen Seite sind jedoch auch diese Art der Workshops eine Selbstverständlichkeit der QM-Arbeit geworden, um eine frühzeitige und kreative Beteiligung der AnwohnerInnen zu gewährleisten. Die Teilnahme an diesen Angeboten nimmt jedoch meistens eine recht kleine Zahl der AnwohnerInnen wahr.

Das Kiezportal www.moabitwest.de wurde mit dem Anspruch installiert, nicht nur Informations-, sondern auch Austauschplattform zu werden. Die technische Möglichkeit, diese Seite von jedem Nutzer mit Grundlagendenkenntnissen der EDV bestücken zu lassen, wird jedoch bis heute nicht entsprechend ausgereizt.

Die hauptsächliche redaktionelle Arbeit für das Kiezportal ist aus dieser Erfahrung heraus nicht ehrenamtlich leistbar. Der Einsatz einer Kiezmentorin, die aus Mitteln der Sozialen Stadt finanziert ist, bleibt daher auch langfristig notwendig und ist inzwischen bis mindestens 2007 vorgesehen. Von dem ursprünglichen Wunsch, dass sich die redaktionelle Bestückung des Kiezportals durch ehrenamtliches Engagement aus dem Kiez heraus selbst ergibt, mussten wir uns verabschieden. Unab-

hängig von diesem Aspekt hat sich das Kiezportal **sehr** gut etabliert und bietet für In- und Outsider eine Menge Informationen zum Quartier und zum Aufgabengebiet des Quartiersmanagements. Besonders erfreulich sind die immer noch steigenden Zugriffszahlen, die zu mehr als **100.000 Besuchen im Jahr 2005 führten (im Jahr 2004 waren es 59.333)**.

Die intensiven Vorbereitungen für verschiedene imageverbessernde Veranstaltungen haben sich durch hohe BesucherInnenzahlen (nicht immer, aber meistens) gelohnt. Diese Veranstaltungen sind unseres Erachtens für die Lebensqualität, für das Image nach innen und außen wichtig. Die Zielerreichung zu bemessen ist jedoch äußerst schwierig. Leider können wir nicht für uns konstatieren, dass sich das Image des Quartiers aufgrund dieser Aktionen maßgeblich gebessert hat, jedoch scheint wichtig zu sein, dass durch diese Aktionen im Zusammenspiel mit vielen kleinen Veränderungen die Botschaft transportiert wird: es tut sich was.

Tragische Ereignisse wie die Brandkatastrophe in der Ufnaustraße 8 oder brennenden Autos in Moabit führen jedoch auch sehr schnell zu emotionsgeladenen Diskussionen, die kaum geeignet sind, das Außenimage zu verbessern.

Änderungserfordernisse und Ausblick

Für das Bürgerengagement bedarf es kontinuierlicher intermediärer Strukturen. BürgerInnen sind bereit, sich punktuell zu engagieren (z.B. Initiative gegen Hundekot), erwarten aber, dass sie von den bürokratischen Belastungen (Protokolle, Einladungen, Schriftverkehr mit Verwaltung, Terminkoordination mit Verwaltung, etc.) entlastet werden. Viele Prozesse laufen zu langatmig und sind für den Bürger nicht mehr nachvollziehbar [z.B. Zuständigkeiten bei der Verfolgung von Verstößen gegen das Straßenreinigungsgesetz, Umsetzung von Maßnahmen, die

an verschiedenen Ämter weitergereicht werden, bzw. erst in die Politik (BVV, Ausschüsse) eingespeist werden müssen]. Für viele Bürger ist der Verwaltungsapparat viel zu unflexibel und spürbare Erfolge viel zu selten. Daher begrenzt sich die kontinuierliche und umfassende Mitarbeit am Quartiersentwicklungsprozess auf einen eingeschränkten Personenkreis. In Moabit West sind wir daher besonders erfreut, dass wir mit einem festen Stamm von ca. 15-20 AnwohnerInnen, die kontinuierlich unsere Arbeit begleiten, immer wieder auf die Resonanz unserer Arbeit in der Nachbarschaft vertrauen können. Zudem beteiligen sich MitarbeiterInnen von einzelnen Projekten auch zunehmend am Stadtteilplenum.

Im Jahr 2006 wird die stärkere Einbeziehung von BewohnerInnen des Erweiterungsgebietes eine zusätzliche Herausforderung darstellen. Dabei soll über die neue Kooperation mit den vier Grundschulen auch der Kontakt zu den Eltern und Elternvertretern hergestellt werden.

Die genannten Einschränkungen in der Mitwirkungsbereitschaft gelten noch in stärkerem Maße für die Zielgruppe der Gewerbetreibenden. Diese sind beruflich so eingebunden (Geschäftszeiten bis abends tlw. 22 Uhr), dass sie nur dann zu Engagement bereit sind, wenn dies unmittelbar ihrem Unternehmen zu Gute kommt. Diese Gruppe erwartet besonders schnell und umgehend Ergebnisse, da sie aufgrund ihres beruflichen Hintergrundes (als Selbstständige bzw. UnternehmerInnen/ GeschäftsführerInnen können und müssen sie schnell entscheiden) für viele langwierige Prozesse, wie sie in der öffentlichen Verwaltung Gang und Gebe sind, kein Verständnis aufbringen.

Es ist bisher nach wie vor kaum gelungen, die Grundstücks- und HauseigentümerInnen in die Verantwortung für den Kiez mit einzubeziehen. Anfängliche starke Bemühungen scheiterten an der nicht wahrgenommenen aktiven Teilnahme der EigentümerInnen. Offensichtlich sind die

vielen `kleinen` Eigentümer mit den vielfältigen Problemen Anforderungen im Stadtteil überfordert, so dass sich die jeweiligen Bemühungen auf das eigene Haus konzentrieren. Die Notwendigkeit zur besseren Zusammenarbeit ist noch nicht stark ausgeprägt, vielleicht können hier die Bausteine einer Imagekampagne neue Impulse geben.

Die Einrichtung von Quartiers- und Aktionsfonds war sicherlich der richtige Weg, bürgerschaftliche Partizipation zu unterstützen und schnell vorzeigbare Ergebnisse zu produzieren, reicht jedoch im Umfang noch nicht aus. Die engagierte Anwohnerschaft in Moabit West forderte eine stärkere Einbindung bei Förderentscheidungen zunehmend ein. Aus Sicht des Quartiersmanagements begrüßen wir diesen Anspruch sehr, denn er entspricht den Zielen des Empowerments. Das hohe Engagement der BürgerInnen, welches auch sehr zeitintensiv ist, geht jedoch auch gleichzeitig einher mit der Notwendigkeit einer Honorierung dieses Engagements, zumindest symbolischer Art. Die Würdigung ehrenamtlicher Tätigkeit ist deshalb eine wichtige Aufgabe. Erste Schritte sind dazu eingeleitet, wie z.B. der Tag des Ehrenamtes etc. Für die Honorierung der sehr verantwortungsvollen und zeitintensiven Tätigkeit der Jury-Mitglieder wäre unseres Erachtens eine Aufwandsentschädigung entsprechend dem Quartiersfonds-Modell angebracht.

Der in der Kooperationsvereinbarung und dem darauf aufbauenden Bezirksamtbeschluss vorgegebene Rahmen für die Bürgerbeteiligung mit erweiterter Entscheidungskompetenz haben wir daher begrüßt, da es u. a. auch Erfahrungen in Moabit West aufgreift.

Der Prozess zu einer neuen Form von Bürgerjury wird sicherlich in jedem QM Gebiet unterschiedlich sein, wichtige Voraussetzung ist jedoch, dass in diesem Entscheidungsprozess die Mitwirkung und Selbstbindung der Verwaltung gewährleistet ist, was auch auf eine stärkere Mitarbeit in den Bürgergremien hinauslaufen könnte. Es darf aber

nicht verkannt werden, dass diese Form der Bürgermitbestimmung auch mit Mehraufwand verbunden ist, was halbwegs kompensierbar wäre durch eine wirkliche Schwerpunktsetzung bei der Bearbeitung der einzelnen Handlungsfelder, denn Prioritätensetzung bedeutet auch, dass einzelne Aufgabefelder nicht bearbeitet werden.

Entscheidend ist bei diesem Prozess, dass die Einbeziehung von Ämterrunden und fachlichen Stellungnahmen immer als Hilfestellung im Sinne positiver Beförderung zu verstehen ist, andernfalls bestünde die Gefahr, dass die Fachämter das Entscheidungsgremium sind. Hierbei zeichnet sich auch schon ein enormer zusätzlicher Arbeitsaufwand ab, der zu einer weiteren Verlagerung der Arbeitsprioritäten führt. Insofern sollte für die QM Teams im Bezirk Mitte überlegt werden, wie eine Aufwandsreduzierung und eine Effizienzsteigerung erzielt werden kann. Denn die bei den vielen Abstimmungsrunden investierte Arbeitszeit geht natürlich zu Lasten der bürgerbezogenen Arbeit.

Dass das Bezirksamt die letztendliche Entscheidung zur Vergabe der Soziale Stadt Mittel behält, ist natürlich unbestritten.

Abschließend muss festgestellt werden, dass ein Vor-Ort-Büro als offenes Büro nicht unproblematisch ist, da es von vielen BürgerInnen als Ausgleich für sonst fehlende soziale Kontakte genutzt wird. Dies führt zwar zu vielen interessanten Gesprächen und erhöht die persönliche Zufriedenheit einzelner BewohnerInnen, behindert jedoch auch erheblich die laufende Arbeit des QM-Teams.

Der ideale Mittelweg zwischen offenem Vor-Ort-Büro als Ansprechpartner für die drängenden Probleme und BürgerInnenwünsche sowie Erfüllung des vom Auftraggeber vorgegebenen Leistungsspektrums ist noch im Fluss.

AUSBLICK

In den 6,5 Jahren Tätigkeit des QMs sind, wie ausführlich aufgezeigt wurde, eine Vielzahl von Ideen entwickelt, sowie Projekte initiiert und erfolgreich umgesetzt worden. Besonders hervorzuheben sind hierbei der Aufbau des Servicezentrums, die Initiierung verschiedener ABM-Maßnahmen zur Verbesserung öffentlicher Einrichtungen und Flächen, die Verbesserung der Angebotsstruktur für Kinder und Jugendliche, die Errichtung eines Nachbarschaftshauses mit kontinuierlich wachsenden Angeboten, die erfolgreiche Durchführung des Projektes Quartiersfondsjury, die Verbesserung der Bürgerbeteiligung insbesondere durch den Aufbau des Stadtteilplenums sowie die ständige Weiterentwicklung.

In der Anfangsphase standen die baulichen Projekte wie das Nachbarschaftshaus und die Verbesserung der einzelnen Spielplätze im Vordergrund. Mit dem Sport- und Freizeitareal am Neuen Ufer ist ein Bauprojekt der besonderen Art fertig gestellt worden, da es nun endlich gelungen ist, das Potenzial dieses Geländes an der Spree für die Bewohnerschaft neu zu erschließen. Nun wird sich zeigen müssen, in wie weit es gelingt, dass sich die Moabiter dieses Areal als Erholungsraum aneignen.

Zwischenzeitlich hat sich der Schwerpunkt der Arbeit und der geförderten Projekte eindeutig auf konsumtive Maßnahmen, vornehmlich in den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit, Integration, Nachbarschaft und Arbeitsmarkt verlagert.

Diese Art der Schwerpunktverlagerung kann jedoch einzelne Rahmenbedingungen, die das QM-Gebiet prägen, nicht entscheidend verändern. Die räumliche Separierung durch das eingelagerte 43 ha große, ehemalige Industriegebiet Martinickenfelde, barrierenartige Verkehrs-schneisen wie die Beusselstraße sind Faktoren, die nur sehr einge-

schränkt ein Aufwertungspotenzial zulassen. Im Vergleich zu anderen innerstädtischen Wohngebieten werden die verschiedenen Kieze - Hutteninsel, Beusselkiez und Teile des Waldstraßenbereichs - im „alten“ QM-Gebiet Moabit West (ehemalige Gesamtgröße 103 ha, nunmehr erweitert auf 134 ha)) voraussichtlich für längere Zeit ein einfaches Wohngebiet bleiben, wobei zu erwarten ist, dass auch zukünftig mit einem relativ hohen Anteil von Haushalten mit wirtschaftlichen und sozialen Defiziten (z.B. Integration in den Arbeitsmarkt) zu rechnen ist, wie es von Empirica ausgeführt wurde.

Die Wohnblöcke des Erweiterungsgebietes, insbesondere die nördlich der Turmstraße, weisen jedoch eine spürbar bessere soziale Durchmischung auf, die in Verbindung mit den zwei Grundschulen und den Kitas als Chance und Potenzial zu begreifen sind.

Insofern muss hier zugestanden werden, dass die QM-Arbeit nicht durchgängig von Erfolg geprägt ist, da insbesondere die Projektarbeit in Sinne einer nachhaltigen Sicherung bisher nur unzureichend gelungen ist. Besonders negativ verlaufen war die Entwicklung im Bereich Schule/ Bildung, da durch die Aufgabe des ehemals einzigen Grundschulstandortes die kiezorientierte Kooperation und die lokale Identität entscheidend geschwächt wurde. Insofern kommt einer Verbesserung der Kooperation mit dem neuen Doppel-Realschulstandort eine besondere Bedeutung für die zukünftige Arbeit zu. Dieser Arbeitsprozess gestaltete sich bis zum Jahr 2004 schwierig, gleichwohl im Rahmen des Projektes Unternehmenskooperationen erste Erfolge zu verzeichnen sind.

Im Jahr 2005 hat sich die Zusammenarbeit deutlich verbessert was sich an der Kooperationsvereinbarung mit dem Schlupfwinkel und dem Aufbau von Projekten zur Schulsozialarbeit und Elternlotsen (Träger ist der TBB) festmachen lässt. Auch die Tatsache, dass das Thema Gewaltprävention erneut angegangen wird, bestätigt den Trendwechsel.

Noch wichtiger für die zukünftige Arbeit ist die Einbindung der vier „neuen“ Grundschulen, da diese Einrichtungen in ihrer Rolle als Bildungseinrichtung für Kinder und Jugendliche gestärkt werden müssen und gleichzeitig für mehr Verantwortungsübernahme für die Entwicklung des Stadtteiles gewonnen werden müssen. Die bisher hergestellten Kooperationsstrukturen machen Mut, gleichwohl nicht verkannt werden darf, dass die Bereitschaft und Sensibilität der Schulen zur Öffnung für stadtteilbezogene Probleme unterschiedlich ausgeprägt ist.

Andere gesellschaftliche Probleme, wie die Krise der Arbeitsgesellschaft sind im Rahmen der QM-Aktivitäten nicht entscheidend veränderbar. Zukünftig wird es noch mehr darauf ankommen, neue Wege auszuprobieren, um die von der Arbeitswelt ausgegrenzten Personen wieder an das Thema Arbeit heranzuführen. Das Servicezentrum in der Turmstraße ist offensichtlich ein erfolgreicher Weg, wie mit niedrigschwelligem Angeboten neue Motivation bei den Betroffenen geweckt werden kann.

Durch die Ansiedlung des Jobcenters in der Sickingenstraße ist auch räumlich eine Nähe zum „ehemaligen“ Arbeitsamt hergestellt worden. Zumindest hat sich durch die Gründung der ARGE die Kooperationsbereitschaft zu den QM's verbessert. Es kann jedoch nach wie vor nicht abschließend eingeschätzt werden, welche Folgen sich aufgrund der Hartz IV Reform einstellen. Zumindest die Kreativität bei der Schaffung neuer 3 Buchstabenprogramme (z.B. MAE, RBM usw.) ist gesteigert worden.

Ebenso muss festgestellt werden, dass die zwischenzeitlich starke Reduzierung der Soziale Stadt-Gelder (Programmjahr 1999:685 TEuro, 2000:882 TEuro, 2001:1.216 TEuro, 2002: 328 TEuro, 2003: 154 TEuro, 2004: 714 TEuro und 2005: 670 TEuro) zurückgenommen wurde, da sonst generell die Förderung gemeinwesenorientierter Projekte in Frage gestellt wäre. Insofern ist auch die weitere Existenz des Servicezent-

rums nicht mittelfristig gesichert, da eine Regelförderung über das Bezirksamt nicht gewährleistet ist. Daher ist es besonders erfreulich, dass für die Jahre 2005/6 die Grundsicherung über die Senatswirtschaftsverwaltung erreicht werden konnte. In Anbetracht der Kosten-Nutzen-Relation wäre ein Scheitern dieses Projektes gleichzusetzen mit dem Rückzug der fachlich-politisch Verantwortlichen auf das klischeeartige Vorurteil der Verwaltung der Arbeitslosen. Diese Ausrichtung trägt weder zum Abbau der Arbeitslosigkeit noch zum Empowerment der Betroffenen bei.

Auch der weitere Umgang mit den Empfehlungen der Sozialstudie für den Beusselkiez und dem Projektvorschlag „Goldene Straßenregeln für den Beusselkiez“ konnte entscheidend weiterentwickelt werden, so dass dieser ziemlich ungewöhnlich Arbeitsansatz im Jahr 2006 zur Umsetzung kommen wird. Der bisher geführte Diskussionsprozess und der Entwurf von ersten Regeln sowie die ungewöhnliche Form der Darbietung (als Gesangsvorstellung durch die „QM Sisters“) zeigen auf, dass dieser Projektansatz Erfolg versprechend ist.

Ein ähnliches Problem gab es bei der Thematik Standortmarketing/-profilierung. Auch hier bedarf es eines kreativen Einwerbens von Geldern, damit der zarten Pflanze der Neuansiedlung (Beispiel Meilenwerk) weitere hinzugefügt werden können. Die ersten Verhandlungen mit der bezirklichen Wirtschaftsverwaltung deuten neue Formen der Kooperation an, die weiter verstetigt werden müssen. Dieser Prozess blieb jedoch erfolglos. Stattdessen wurde im Jahr 2005 im Rahmen der Voruntersuchungen zur Festlegung von Stadtumbau West Gebieten die Aufgabenstellung der Standortprofilierung und der Vernetzung der Betriebe untereinander als prioritär anerkannt. Demzufolge ergibt sich für 2006 die Chance, dass diese wichtigen Themenfelder über ein gesondertes Programmsystem finanziert werden.

Auch beim finanziellen Engagement des Bezirksamtes in der Kinder- und Jugendarbeit konnte endlich eine Trendwende erreicht werden. Im QM-Gebiet investiert die Soziale Stadt im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit nach wie vor mehr als der Jugendhilfe Etat, obwohl bisher keiner der Offiziellen die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit der Spielplatzbetreuungsprojekte in Frage gestellt hat. Insofern hatten sich alle AkteurInnen noch stärker dafür eingesetzt, dass die Kooperation auf der fachlichen Ebene auch durch ein finanzielles Engagement des Bezirks ergänzt wird. In der Vorbereitung zu den Verhandlungen zum Jugendhilfeeetat 2006/2007 konnte schließlich erreicht werden, dass die im Rahmen Soziale Stadt finanzierten Spielplatzbetreuungsprojekte nun auch über eine bezirkliche Regelförderung kofinanziert werden.

Im Sinne einer Nachhaltigkeit und zur Gewährleistung von Synergieeffekten ist diese Bündelung der Finanzierungsquellen sinnvoll, damit alle Beteiligten der Beurteilung, dass es sich um ein Gebiet mit besonderem Entwicklungsbedarf handelt, gerecht werden, ansonsten bleiben die Arbeiten zu diesem Handlungskonzept Makulatur.

Die weitere inhaltliche Ausgestaltung der Kooperationsvereinbarung mit der Vereinbarung „einer übergreifenden Zielabstimmung und eines gebündelten Ressourceneinsatzes der Abteilungen des Bezirksamtes für die QM Gebiete“ ist und wird ein entscheidender Prüfstein sein für die Entscheidungen des Bezirksamtes sein.

Demzufolge sind gemeinsame Anstrengungen von Verwaltung, Politik, den BürgerInnen und dem QM-Team erforderlich, um eine weitere Kürzung des Einsatzes öffentlicher Gelder zu verhindern, anderenfalls wird die Glaubwürdigkeit in das politische/ administrative Handeln weiter sinken. Da das QM häufig als verlängerter Arm der Verwaltung betrachtet wird, beobachten wir derzeit eine sich verschlechternde Stimmungslage und neue Formen des Sozialneids mit Sorge.

Insbesondere die immer strengeren Anforderungen bei der Abrechnung von Projekten, die über Soziale Stadt finanziert werden, nehmen Formen an, wo das QM- Team, über das schließlich kleinere Projekte abgerechnet werden, immer mehr in die Rolle des formalistischen Bürokraten gedrängt wird. Dies führt zu mehr und mehr Unmut bei den Projektträgern und bindet natürlich auch noch viel Arbeitszeit beim QM. Es ist aus Sicht des QM unbedingt erforderlich, dass die Projektträger als wichtige Partner für die Gebietsentwicklung verstanden werden. Dieses hohe Engagement der Beteiligten kann und darf nicht immer wieder nur unter reinen Kostenaspekten betrachtet werden, denn dann wird mindestens perspektivisch die Qualität der Arbeit leiden.

Die bisherigen Erfolge des Empowerments, ca. 15 bis 20 Personen engagieren sich mittlerweile leidenschaftlich, intensiv und sehr kontinuierlich für den Kiez, sind ermutigend, auch wenn manche Diskussion mit dem Einzelnen sehr anstrengend sein kann. Insofern ist es selbstverständlich, dass erfolgreiche Bausteine wie das Stadtteilplenum weitergeführt werden, wobei die Diskussions- und Streitkultur weiterhin verbesserungsfähig ist. Das eingeforderte und nun auch vertraglich vorgegebene Mitentscheidungsrecht der BürgerInnen bei der Vergabe von öffentlichen Geldern zeigt in die Richtung des in der Fachöffentlichkeit diskutierten Bürgerhaushaltes und muss weiter positiv befördert werden. Aus Sicht ist die Form des Mitentscheidungsmodells kein starres Modell, sondern sollte ständig weiterentwickelt werden. Im Übrigen muss dieses Mitentscheidungsrecht ja nicht auf die QM-Fördergelder beschränkt bleiben. Hierzu bedarf es notfalls auch neuer administrativer Spielräume/ Regularien bei dem Einsatz aller öffentlichen Gelder. Für das Jahr 2006/2007 wird das in Moabit West entwickelte Modell der Bürgermitbestimmung weiter verbessert werden sowohl bezogen auf die Konzentration auf die Handlungsschwerpunkte als auch bezogen auf eine größere Repräsentativität der bei der Entscheidung beteiligten

Personen. Hierbei wird auch die Einbeziehung von Bürgern aus dem Erweiterungsgebiet eine neue Bedeutung bekommen.

Diese Erfolge im Bereich des Empowerments sollen jedoch nicht außer Acht lassen, dass sich die Orientierung der QM-Arbeit inklusive des Aufbaus von Angeboten stärker als bisher auf die sog. Mittelschicht konzentrieren muss, da ein Verbleib und ein Engagement dieses Personenkreises erhebliche gebietsstabilisierende Auswirkungen haben wird. Arbeitsansätze wie die Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit im Rahmen einer jährlich stattfindenden Sonderveranstaltung zeigen in die richtige Richtung und müssen durch weitere Bausteine im Bereich der nachbarschaftsfördernden Arbeit ergänzt werden.

Ein weiteres zu intensivierendes Aufgabenfeld ist im Grund die stärkere Einbeziehung der Grundstückseigentümer und Hausverwaltungen bei der Gebietsentwicklung. Eine mitunter verantwortungslose Vermietungspraxis hat schließlich dazu beigetragen, dass in einzelnen Wohngebäuden eine hohe Mieterfluktuation eingetreten ist. Es muss das Bewusstsein gestärkt werden, dass diese Vermietungspraxis zwar kurzfristig Einnahmen erbringt, jedoch dem Quartier und damit auch den EigentümerInnen selbst ein langfristiger Schaden zugefügt wird. Welches die richtigen und Erfolg versprechenden Strategien sind, um die EigentümerInnen in die Mitverantwortung zu nehmen, kann noch nicht abschließend gesagt werden, klar ist allerdings, dass hierzu auch der Kontakt zum Haus- und Grundeigentümergebiet gesucht werden muss. Bisher ist dieses recht mühsame Arbeitsprogramm im Rahmen der täglichen QM Arbeit untergegangen. Mittlerweile muss sogar eingeräumt werden, dass dieser Arbeitsansatz eigentlich unter dem Aspekt der Effektivität aufgegeben werden sollte, da schließlich die sehr kleinteilige Eigentümerstruktur einen zu hohen Einsatz erfordern würde.

Aus der Sicht des QMs ist es auf positiven Erfahrungen aufbauend (wie z.B. Meilenwerk) dringend erforderlich, stärker exogene Kräfte zur Ge-

bietsstabilisierung zu gewinnen, da das QM-Gebiet in sich nicht über ausreichendes Aufwertungspotenzial verfügt. Einen Beitrag in dieser Richtung kann wahrscheinlich auch durch das neue SOS Kinderdorfprojekt erwartet werden, da SOS als professioneller Träger immer wieder innovative Ideen und Projekte/Angebote aufbaut

Hinsichtlich des Selbst- und des Rollenverständnisses der einzelnen Beteiligten bei der Arbeit im QM-Gebiet bedarf es einer offenen Diskussion, da aus Sicht der BürgerInnen vor Ort die QM-Arbeit als Dienstleistung gegenüber dem Bürger, der als Kunde zu betrachten ist, verstanden werden sollte. Dass dieser Anspruch aus Sicht der BürgerInnen nicht immer erfüllt wird, dürfte den direkt am Geschehen Beteiligten klar sein. Insofern erfordert dies besondere Sensibilität und eine neue Qualität der Arbeit der Verwaltung. In diesem Zusammenhang muss (selbst)kritisch angemerkt werden, dass sich die QM-Arbeit mehr und mehr nach innen richtet (d.h. Anträge schreiben, Berichte/ Protokolle verfassen, ständig steigende Anzahl von Abstimmungsterminen, Projektkostenabrechnungen bis zur Perfektion etc.). Die hierfür verwendete Zeit geht eindeutig zu Lasten der Arbeit mit den BürgerInnen, da das Auftragsbudget pro QM Arbeitsstunde sogar gekürzt wurde. Das QM-Team war stets um den Spagat zwischen den Ansprüchen der BürgerInnen und des Auftraggebers bemüht, aber auch bedingt durch die Gebietserweiterung wird mehr und mehr deutlich, dass das QM-Team dabei die Grenzen der Belastbarkeit für die Beteiligten immer öfter überschreitet. Zumindes dem Normalbürger, der das Vor Ort Büro aufsucht, ist oft nicht mehr vermittelbar, warum man sich nicht mehr um bestimmte Probleme kümmern kann. Dass hierbei die Hilfe zu Selbsthilfe zu kurz kommt, ist besonders bedauerlich. Die zunehmende Überfrachtung der QM Arbeit mit bürokratischen Anforderungen geht auch zu Lasten einer Beschäftigung und Auseinandersetzung mit innovativen Ansätzen und best-practice Modellen. Der Blick über den Tellerrand ist für die kreative Weiterentwicklung der QM Arbeit unverzichtbar.

Zum Abschluss dieses Berichtes muss noch darauf hingewiesen werden, dass bestimmte Probleme Erfolg versprechend nur gebietsübergreifend angegangen werden können. Hierzu zählen insbesondere die Themen Arbeitsmarkt, Grundschulversorgung und das Integrationsproblem, die nicht an einer Straßenseite enden.

Die bisher über Sonderprojekte finanzierte Arbeit im Bereich Migration und Quartiersentwicklung hat sehr deutlich gemacht, dass diese sehr spezifische Projektarbeit in der Alltagsarbeit nicht zu bewältigen ist. Die Einbeziehung des Arbeitsansatzes der Familienbegleitung ist ein neuer Versuch einer ansatzweisen Verstetigung, um bei MigrantInnen die Hemmschwelle zur Kontaktaufnahme zu verringern.

Die derzeit in Berlin geführte Diskussion zur Integration zeigt, dass hier einzelne Teilaspekte (Sprachvermögen, Bildungschancen, soziales Verhalten etc.) lange nahezu nicht beachtet bzw. tabuisiert waren und sich mitunter Parallelgesellschaften entwickelt haben, die in manchen QM-Gebieten durchaus ein Problem darstellen. In diesem Zusammenhang fordern wir eine unvoreingenommene Auseinandersetzung zu dem Problem, wie man MigrantInnen in die Stadtteilarbeit einbeziehen kann. Die Forderung, dass diese Aufgabe per se zu erfüllen ist (und deshalb auch gelingen muss), darf nicht davon ablenken, dass eine Analyse zu den Erfolgen und Misserfolgen des Empowerments bei MigrantInnen hilfreich und zielführend sein kann. Es steht zu vermuten, dass die Ergebnisse bei den einzelnen Generationen der Zuwanderer sehr unterschiedlich sind.

Da die Bemühungen, das Thema Grundschulen stärker einbeziehen zu können, formell gelöst werden konnten, kann nunmehr das Hauptproblem, Kitas und Schulen in ihrer Rolle als Bildungseinrichtungen zu stärken, nunmehr wesentlich gezielter angegangen werden. Dass hierzu ein stärkeres ressortübergreifendes und sozialraumorientiertes Arbei-

ten bei allen Beteiligten erforderlich wird, ist nach wie vor eine Herausforderung.

Wir plädieren daher für eine ehrliche, offene Diskussion und eine gebietsübergreifende Projektarbeit, die von der Landesebene initiiert und begleitet werden sollte. Dass hierbei teilweise gebietsspezifisch unterschiedliche Projektansätze verfolgt werden müssen, steht zu erwarten.

Das QM-Team nimmt für sich in Anspruch, in vielen Teilbereichen einen Trendwechsel hin zum Besseren erreicht zu haben. Trotzdem möchten wir nicht den Illusionen Vorschub leisten, dass kurzfristig die wesentlichen Probleme im Gebiet gelöst werden, zumal wenn die gesamtgesellschaftliche Lage sich als schwierig darstellt. Der Anspruch, dass das QM-Team für alles zuständig und verantwortlich ist, fördert zwar ein vielfältiges und mitunter aktionistisches Arbeiten, steht jedoch in einem Widerspruch zu einer stringenteren Bearbeitung der wesentlichen Bausteine dieses Handlungskonzepts. Insofern muss eine Verbindlichkeit dieses Handlungskonzeptes für alle Beteiligten erreicht werden. Das QM muss Probleme aufzeigen und aufgreifen sowie Lösungswege entwickeln. Die Arbeit kann aber nur erfolgreich sein, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen und eine Verbesserung der Kooperation erreicht wird.

Insofern wird aus Sicht des QM auch eine inhaltliche und strategische Neuausrichtung bei der Erstellung der Handlungskonzepte erforderlich. Eine Aufarbeitung im Sinne, wo standen wir, wo stehen wir und wo wollen wir hin, könnte ein richtiger Ansatz sein. Eine kleinteilige Bilanzierung der vielen Erfolge der QM Tätigkeit trübt vielleicht doch den Blick für das Wesentliche.

Hierbei ist die Aufgaben- und Verantwortungsverlagerung auf das Bezirksamt ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, da bereits im Rahmen der Diskussion um das Handlungskonzept 2003 ein intensiver

Austausch mit den Fachabteilungen durchgeführt wurde. Es wird daher erwartet, dass diese Kompetenzerweiterung zu den Bezirken weiterhin gilt, auch wenn manchmal, insbesondere am Beispiel Stadtteilmanagement, der Eindruck entsteht, dass dieser Prozess in Teilen rückgängig gemacht werden soll.

Es bleibt zu hoffen, dass die mitunter zu allumfassenden Anforderungen an das QM Team wieder reduziert werden können, denn die vereinbarte Schwerpunktsetzung auf die vier Handlungsschwerpunkte ist nur einzuhalten, wenn anerkannt wird, dass Prioritätensetzung auch die bewusste „Vernachlässigung“ einzelner Handlungsfelder beinhalten muss und demzufolge auch als Chance gesehen werden muss.

In diesem Zusammenhang erscheint es notwendig sinnvoll, die Aufgaben, Zuständigkeiten und Kompetenzen bei der Kooperation zwischen der Verwaltung und dem QM deutlich zu klären, damit die Zielsetzung, dass das QM –Team der zentrale Akteur im Gebiet ist, auch der Wirklichkeit entspricht.